

DIE ÖFFENTLICHE MEINUNG IN ENGLAND WÄHREND DES KRIEGES 1870-71

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität zu Marburg. Vorgelegt von Jan Sconce aus Edinburgh

Als Dissertation vorläufig angenommen am 15. 7. 1939
endgültig angenommen am 10. 5. 1946
durch den Herrn Dekan der philos. Fakultät Prof. Dr. Heiler
Mündliche Prüfung: 15. 7. 1939 und 30. 12. 1945

DIE ÖFFENTLICHE MEINUNG
IN ENGLAND
WÄHREND DES KRIEGES
1870-71

Als Dissertation angenommen am 15. 7. 1939
Berichterstatter: Professor Dr. Mommsen
Tag der mündlichen Prüfung: 30. 12. 1945

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

IAN SCONCE

aus Edinburgh



MARBURG (D4) 1946

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
Einleitung	5
Bibliographie	6
I. Vom Bekanntwerden der spanischen Thronkandidatur bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten	7
Chronologische Darstellung	7
Zusammenfassung	22
II. Von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis zum Ende des Krieges	30
Die Kriegskonterbandefrage	30
Chronologische Darstellung	34
Zusammenfassung	56
III. Die Stellungnahme der Parteien am Anfang des Krieges	67
IV. Der Einfluß des Krieges auf den englischen Handel .	81
Schlußwort	90
Anhang	
I.	92
II.	121
III.	156
IV.	159

Einleitung

Als ich anfang, dieses Thema zu untersuchen, hatte ich nur zwei Fragen vor Augen — die Meinung in England zwischen der Entstehung der Krise und dem Ausbruch der Feindseligkeiten und die Wirkung des Verlaufs des Krieges auf diese Meinung. Meine Schlüsse über diese beiden Fragen sind in den ersten beiden Kapiteln enthalten.

Als es sich herausstellte, daß sich die verschiedenen Meinungen im Lande einigermaßen mit den Unterschieden zwischen den politischen Parteien deckten, schien es mir interessant, zu versuchen, diese Unterschiede etwa aus weltanschaulichen und wirtschaftlichen Gründen zu erklären. Diese Frage ist in Kapitel III behandelt.

Als ich die von Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ ausgedrückten Äußerungen über Englands Rolle während des Krieges las, kam ich auf den Satz: „England hatte kein praktisches Bedürfnis, weder uns noch Frankreich vor Schädigung und Schwächung durch den Krieg zu behüten, weder wirtschaftlich noch politisch.“ Ich wußte damals nicht, welche Hoffnungen oder Befürchtungen englische Handelskreise sich als Folge des Krieges versprachen, oder ob sich diese Hoffnungen oder Befürchtungen als begründet erwiesen; deswegen beschloß ich, diese Frage ebenfalls zu untersuchen; die von mir erreichten Schlüsse sind in Kapitel IV enthalten.

Bibliographie

Die Bibliographie besteht fast ausschließlich aus Memoiren, Biographien usw. einerseits und Zeitschriften — Tageszeitungen, Wochenschriften und Vierteljahresschriften — andererseits. Ich gebe die Namen nur derjenigen Bücher und Zeitschriften, aus denen ich Zitate angeführt habe.

Bücher

	Kurzer Titel
Hansard	_____
Letters of Queen Victoria, 2 nd Series, Vol. II .	Letters of Q. V.
The Queen and Mr. Gladstone. Vol. I, by P. Guedalla, London 1933	Queen and Mr. Gladstone
The life of Benjamin Disraeli, by Monypenny and Buckle, London 1929	Disraeli
The life of William Ewart Gladstone, Vol. I, by John Morley, London 1908	Gladstone
The life of Lord Granville, by Lord Edmond Fitzmaurice, London 1905	Granville
Memoirs of an Ex-Minister, Vol. II, by the Earl of Malmesbury, London 1884	Malmesbury
Memoirs and Letters of Sir Robert Morier, Vol. II, London, 1911	Morier
Life of Robert, Marquis of Salisbury, Vol. II, by Lady Gwendolen Cecil, London 1921	Salisbury
Who is responsible for the war? by Scrutator, London 1871	_____

Zeitschriften

Globe	Observer
Manchester Guardian	Punch
Pall Mall Gazette	Reynold's Newspaper
Standard	Saturday Review
Times	Spectator
Court Journal	Sunday Times
Economist	Edinburgh Review
John Bull	Quarterly Review

Kapitel I

Vom Bekanntwerden der spanischen Thronkandidatur bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten

Chronologische Darstellung

Die Nachricht von der Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen für die spanische Krone wurde erst am 5. Juli 1870 in London bekannt und in den Morgenzeitungen vom 6. Juli besprochen. Die *Times* schrieb, daß die französische Wut gegen Bismarck seit der Schlacht bei Königgrätz noch nicht erloschen sei, und daß die Franzosen die Kandidatur für ein Manöver halten würden, wodurch sie eingekreist werden sollten. Die *Times* selber glaubte das nicht, da ein König von Spanien keine fremden Interessen vertreten könne; jedoch sei es nicht im Interesse Spaniens, ausgerechnet den Kandidaten zu wählen, der namentlich preußischen Einfluß vertrete¹⁾. Diese Ansicht kam am 7. Juli noch stärker zum Ausdruck; in einer Besprechung der Rede des Duc de Gramont wurde betont, daß schon die Möglichkeit des Auftauchens eines Verbündeten Preußens an der Südgrenze Frankreichs größte Entrüstung hervorrufen müsse; es sei freilich unverständlich, daß der Marschall Prim etwas so Kurzsichtiges angeregt habe²⁾. An den nächsten beiden Tagen wird wiederholt, daß die Kandidatur keine Bedrohung Frankreichs bedeute; es wird aber auch betont, daß durch die Geheimhaltung der ganzen Angelegenheit der Argwohn Frankreichs verständlicherweise erregt worden sei; denn diese Verheimlichung wäre zwecklos gewesen, wenn man nicht gewußt hätte, daß Frankreich die Kandidatur als Bedrohung empfinden würde. Es wurde dabei wieder hervorgehoben, daß Prim für die dadurch verursachte unglückliche Lage verantwortlich sei³⁾. Noch am 11. Juli glaubt die *Times* nicht an die Unvermeidlichkeit eines Krieges; der Gegensatz zwischen Frankreich und Preußen hätte sicherlich aus der Welt geschafft werden können, wenn nicht diese unglückselige

¹⁾ Siehe Anhang 1.

²⁾ Siehe Anhang 2.

³⁾ Siehe Anhang 3 und 4.

Kandidatur dazwischengekommen wäre, für die alle drei Staaten verantwortlich seien. Aus dem ganzen Artikel geht hervor, daß der Gegensatz Frankreich—Spanien für ebenso wichtig gehalten wird wie der Frankreich—Preußen⁴⁾. Am 12. aber hat die *Times* eingesehen, daß es sich hauptsächlich um einen Streit zwischen Frankreich und Preußen handelt. Daher komme es darauf an, inwiefern das preußische Kabinett in die Angelegenheit verwickelt sei. Die *Times* ist sich aber der schwierigen Lage bewußt, falls die preußische Regierung alle Verantwortlichkeit ablehnt, in welchem Falle die Schwierigkeit dadurch zu beseitigen sei, daß der König von Preußen dem Prinzen andeute, die Kandidatur sei unerwünscht⁵⁾. Am nächsten Tage erörtert die *Times* die französische Meinung über die Verzichtserklärung des Fürsten Anton. Die Spanier seien durch diesen Verzicht nicht gebunden, und vielleicht sei es Leopold auch nicht; ferner wolle der König, als König von Preußen, sein Einverständnis nicht geben. Die *Times* macht sich aber diese französischen Einwände nicht zu eigen. Ein Artikel vom 14. Juli beweist sogar, daß die *Times* diese Einwände nicht einmal ernst genommen hat. Sie nimmt an, daß Frankreich mit der Erklärung des Fürsten Anton zufrieden sein muß, und dies ist außerordentlich wichtig für ihre spätere Beurteilung der Frage⁶⁾. Da die *Times* nun diese Verzichtserklärung Fürst Antons im Namen seines Sohns für entscheidend (decisive) hielt, konnte sie mit dem weiteren Schritt Frankreichs, den König zu bewegen, diese Kandidatur für alle Zukunft zu verbieten, nicht einverstanden sein. Dazu kommt, daß sie dem übertriebenen Bericht von Benedettis Unhöflichkeit dem König gegenüber vollen Glauben schenkte. Jetzt erst tauchte der Verdacht auf, daß Frankreich beabsichtige, einen Streit vom Zaune zu brechen⁷⁾. Die *Times* hat ihr Urteil zugunsten Preußens gefällt, und sie bleibt, wie wir noch sehen werden, während des ganzen Verlaufs des Krieges an diesem Urteil haften. In den folgenden Tagen wird mehrmals wiederholt, daß die Erklärung Fürst Antons Frankreich hätte befriedigen müssen; daß Frankreich damit nicht zufrieden war, mache es zum Angreifer. Wenn auch Frankreich das Recht gehabt habe, gegen die Kandidatur Einspruch zu erheben, so sei mit deren Zurückziehung jeder Grund zur Beschwerde hinfällig⁸⁾. Aber auch nachdem die *Times* die französische Kriegserklärung aufs strengste verurteilt hat, ist sie immer noch der Meinung, daß

⁴⁾ Siehe Anhang 5.

⁵⁾ Siehe Anhang 6.

⁶⁾ Siehe Anhang 7.

⁷⁾ Siehe Anhang 8.

⁸⁾ Siehe Anhang 9 und 10.

die französischen Einwände gegen Prinz Leopold nicht unberechtigt gewesen seien, und daß die Mächte recht gehabt hätten, Frankreichs Wünschen in dieser Hinsicht nachzukommen⁹⁾).

Für die *Times* sind die Beweggründe für Frankreichs Haltung nicht schwer zu finden; der Krieg sei schon lange vorher bedacht und vorbereitet und entspringe der bedenklichen Stellung Napoleons, die die natürliche Folge persönlicher Herrschaft sei. In diesem Krieg drückten sich Frankreichs Eroberungslust und sein Haß gegen Preußen aus; das linke Rheinufer wäre sein Ziel; deswegen hätte es die unglückseligen Umtriebe Prims ausgenützt. Die *Times* meint ferner, ganz England sei derselben Ansicht¹⁰⁾.

Am 23. wird das Zirkularschreiben des Duc de Gramont kommentiert. Dieser behauptete, daß Bismarck schon im Jahre 1869 erklärt habe, die Kandidatur des Prinzen sei undurchführbar, und daß Thile, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, sein Ehrenwort gegeben habe, daß der Prinz für den Thron nicht kandidieren werde. Die *Times* ist doch der Meinung, daß die Entsagung des Prinzen und die Billigung des Königs völlig genügten, wenn es auch anfangs ein Fehler gewesen sei, die Kandidatur als reine Familienangelegenheit zu behandeln¹¹⁾.

Am 27. Juli werden die britischen Dokumente über den Ausbruch des Krieges besprochen. Diese zeigten, daß Bismarck keine großen Anstrengungen gemacht hatte, den Krieg zu vermeiden. Das Benehmen der französischen Minister und Benedettis war nunmehr leichter erklärlich. Aber jetzt ist die *Times* der Meinung, daß die Kandidatur und die daraus entstehende Unhöflichkeit Benedettis nicht mehr entscheidend wären; die Kandidatur sei nur ein Vorwand gewesen, und Deutschland hätte auf jeden Fall kämpfen müssen¹²⁾.

Die Debatte im Oberhaus über die britischen Dokumente benutzte die *Times* zur Überprüfung der Ursachen des Krieges, besonders des Vorgangs in Ems, und sie neigt dazu zu glauben, daß der Krieg ohne diesen Zwischenfall vielleicht hätte vermieden werden können, obgleich sie jetzt einsieht, daß dessen Bedeutung in beiden Ländern übertrieben worden war; und sie verurteilt dabei die Depesche und den unvollkommenen Bericht in den preußischen Zeitungen, ohne aber Bismarcks Namen zu erwähnen. Andererseits behauptet sie, Benedettis letzte Forderung sei ungerechtfertigt gewesen, denn, sogar angenommen, daß Gramonts Behauptung wahr

⁹⁾ Siehe Anhang 11.

¹⁰⁾ Siehe Anhang 12, 13, 14 und 15.

¹¹⁾ Siehe Anhang 16.

¹²⁾ Siehe Anhang 17.

sei, die Kandidatur sei nicht in Einklang zu bringen mit den ihm im vorhergehenden Jahre gegebenen Versicherungen, so sei ihm doch dieser Einwand erst in den letzten Tagen eingefallen¹³⁾.

Am 25. Juli war das berühmte „Projet de Traité¹⁴⁾“ in der *Times* selber veröffentlicht worden; das genaue Datum wurde nicht bekannt gemacht, aber es wurde behauptet, daß Napoleon seit dem Anfang der damaligen Krise angeboten hätte, auf dessen Basis zu verhandeln. Einige Tage lang wartete die *Times* auf Erklärungen aus Berlin und Paris, und am 28. erschien ein Leitartikel über diesen Vertragsentwurf. Aber auch dann war sie mit den beiderseitigen Berichten nicht zufrieden, wenn sie auch bereit war, an die Authentizität des Projekts zu glauben, um so mehr, als sie es ja selber veröffentlicht hatte¹⁵⁾. Am 30. Juli ist die *Times* zu dem Schluß gekommen, daß beide Seiten in gleichem Maße für das Projekt verantwortlich seien, und daß die Unabhängigkeit Belgiens und der Frieden Europas sowohl durch Preußen als durch Frankreich bedroht gewesen seien; diese Meinung kommt in darauffolgenden Artikeln noch klarer zum Ausdruck. Die Erklärung Bismarcks, daß Benedetti den Entwurf auf eigene Verantwortung geschrieben und ihm übergeben habe und daß er vier Jahre lang Pläne für die Erweiterung Frankreichs angehört habe, ohne sie zu unterstützen, wird dabei ziemlich sarkastisch abgefertigt¹⁶⁾. Schließlich erklärt die *Times*, es sei nicht nötig zu fragen, welcher der Faust und welcher der Mephistopheles in diesem diplomatischen Drama gewesen sei¹⁷⁾.

Ähnliche Meinungen, aber noch stärker ausgedrückt, finden wir im *Spectator*. Am 9. Juli meinte er, die Kandidatur sei eine natürliche, aber daß es ebenso natürlich sei, daß Frankreich sich bedroht fühle und heftigsten Einspruch dagegen erhoben habe, wenn es auch zutreffe, daß die Politik einer Großmacht von den Sympathien nicht mehr abhängen könne; ferner glaubte er, die preußische Regierung habe Frankreichs Entrüstung erwartet und werde nichts tun, um einem Krieg auszuweichen¹⁸⁾. Eine Woche später aber ist der *Spectator* überzeugt, daß Napoleon den Krieg aus dynastischen Gründen und wegen seiner eigenen schwierigen Stellung in Frankreich wolle. Deshalb ist für ihn die ganze Frage der Kandidatur nebensächlich geworden, oder nur noch insofern von Bedeutung, als sie von Frankreich als Vorwand zum Krieg benutzt

¹³⁾ Siehe Anhang 18.

¹⁴⁾ So hieß der Vertragsentwurf gewöhnlich in den englischen Zeitungen.

¹⁵⁾ Siehe Anhang 19.

¹⁶⁾ Siehe Anhang 20.

¹⁷⁾ Siehe Anhang 21 und 22.

¹⁸⁾ Siehe Anhang 23.

worden ist; er nimmt die in der Emser Depesche berichteten Tatsachen als genaue Wiedergabe des Zwischenfalls an und weiß sie sogar auszumalen¹⁹⁾. Gegenüber den Vorwürfen Frankreichs, daß England gegen es voreingenommen sei, versucht der *Spectator* die Gründe für die öffentliche Meinung in England zu erklären. Man glaube erstens, Napoleon habe den Krieg aus keinem zu rechtfertigenden Grunde erklärt; daß der angebliche Grund, die spanische Kandidatur, ebenso wenig stichhaltig sei wie der wirkliche, der Neid Frankreichs über die wachsende Macht Deutschlands; und zweitens, daß durch eine Bedrohung Belgiens England in den Krieg einbezogen werden könnte. Hier sei gesagt, daß man diesen zweiten Grund sonst nirgends findet, jedenfalls nicht vor der Veröffentlichung des „Projet de Traité“, die noch nicht erfolgt war²⁰⁾.

Die Veröffentlichung dieses Vertragsentwurfs bestätigte nur diese Meinung des *Spectator* über Napoleons Absichten auf Belgien, die den Krieg mit England zur Folge gehabt haben würden, obgleich er die vielen Jahre nicht vergaß, in denen Napoleon der treue Verbündete Englands gewesen wäre. Dabei wird die Rolle Bismarcks als eine ziemlich passive betrachtet²¹⁾.

In der *Saturday Review* erscheinen ähnliche Ansichten, wenn sie auch nicht so völlig überzeugt ist, daß der Krieg Deutschland gegen seinen Willen aufgezwungen worden ist. Sie ist aber fast die einzige Zeitschrift, die die französische Entrüstung über die Kandidatur für völlig grundlos hält. Frankreich habe sich nur deswegen gegen die Kandidatur gewehrt, um einen Vorwand zum Krieg zu haben, der Napoleons Schwierigkeiten im Innern verhüllen solle; der Emser Zwischenfall sei mit Absicht inszeniert worden, genau so wie es Napoleon I. getan haben würde, um Preußen zum Krieg herauszufordern. Alle diese Artikel sind übrigens durch eine persönliche Abneigung gegen Napoleon selber gekennzeichnet²²⁾. Ein Artikel vom 23. Juli zeigt, wie die *Review* den amtlichen preußischen Berichten vollen Glauben schenkte. Die französische Regierung hatte behauptet, daß Bismarck ein Rundschreiben erlassen habe, das einen falschen Bericht vom Emser Zwischenfall gäbe. Die *Saturday Review* nahm das preußische Dementi ohne weiteres an. In der Tat meinte die französische Regierung die Emser Depesche damit, die den meisten preußischen diplomatischen Vertretern zugesandt worden war, wenn sie auch, technisch gesprochen, kein Rundschreiben war. Die *Review* hielt es auch für möglich, daß

¹⁹⁾ Siehe Anhang 24.

²⁰⁾ Siehe Anhang 25.

²¹⁾ Siehe Anhang 26.

²²⁾ Siehe Anhang 27 und 28.

die französische Regierung die Kandidatur Leopolds befürwortet habe, was angesichts der Tatsache, daß sie zweimal im Jahr vorher in Berlin Einspruch dagegen erhoben hatte, höchst unwahrscheinlich anmutet²³⁾. Aber eine Woche später hatte die *Review* unter dem Einfluß der soeben erschienenen britischen Dokumente ihre Meinung etwas geändert; besonders ein Bericht des Lord Loftus trug dazu bei, zu beweisen, daß Bismarck nichts getan hatte, um den Krieg zu vermeiden; jedoch ist die *Review* immer noch davon überzeugt, daß die französische Regierung, und namentlich Napoleon selber, sich zum Krieg entschlossen hätte seit dem Augenblick, da die Kandidatur bekannt und ein Vorwand zum Krieg gegeben wäre²⁴⁾. In einem anderen Artikel derselben Nummer wird der Vertragsentwurf besprochen. Die *Review* glaubt nicht an die besondere Spitze der preußischen Anklage gegen Frankreich, daß Napoleon seit Anfang der jetzigen Krise angeboten habe, auf Grund des „Projet de Traité“ mit Preußen zu verhandeln. Sie sieht ferner ein, daß Preußen den Vertragsentwurf veröffentlicht hatte in der Hoffnung, der französischen Sache in England zu schaden, was ihm nur zum Teil gelungen sei; Preußen habe sich fast ebenso sehr wie Frankreich geschadet²⁵⁾.

Der *Economist* war von Anfang an der Meinung, daß die Kandidatur nur ein Vorwand sei, und in der ersten Nummer seit Beginn der Krise schenkte er ihr wenig Beachtung. Ähnlich wie die *Saturday Review* meint er, daß Frankreich von Anfang an den Krieg gewollt habe, und daß alles weitere nur eine Folge davon sei. Geht er aber nicht zu weit, wenn er von „weiteren beleidigenden Forderungen auf eine beispiellos beleidigende Art²⁶⁾“ spricht? Die Meinung des *Economist* über die Entstehung des Krieges ist so unerschütterlich, daß er die britischen Dokumente, die doch neue Tatsachen bringen, nicht einmal bespricht. Das „Projet de Traité“ bestätigte nur die schon gefaßte Meinung des *Economist* über Napoleon. Der Krieg solle die Rache für Königgrätz und die neu gestärkte Macht Deutschlands sein. Dabei wird die Verantwortung Bismarcks an dieser Gefährdung Belgiens und Europas als ziemlich gering erachtet, zum Teil aus dem Grunde, daß er das Projekt veröffentlicht und Napoleon des Vorschlags angeklagt habe²⁷⁾.

Die *Edinburgh Review* war eine Vierteljahresschrift, und ihr Artikel über den Ausbruch des Krieges muß in der zweiten Hälfte

²³⁾ Siehe Anhang 29.

²⁴⁾ Siehe Anhang 30.

²⁵⁾ Siehe Anhang 31.

²⁶⁾ Siehe Anhang 32.

²⁷⁾ Siehe Anhang 33 und 34.

des September geschrieben worden sein; er stellt also eine wohlüberlegte Meinung dar, kann aber von späteren Ereignissen beeinflusst sein. Der Verfasser ist der Meinung, daß Frankreich das Recht gehabt habe, die Zurückziehung der Kandidatur und auch das Einverständnis des Königs zu verlangen; die weitere Forderung aber bewiese, daß Frankreich den Krieg unbedingt gewollt habe; die Tatsache, daß der Bericht in der Zeitung sich als falsch erwiesen hatte, zeige weiter, daß die französische Regierung voreilig gewesen sei²⁸⁾.

Die *Sunday Times* war auch der Meinung, daß Frankreichs Einspruch gegen die Kandidatur gerechtfertigt sei; ob nun Frankreich durch einen preußischen König in Madrid tatsächlich bedroht gewesen wäre oder nicht, müßte es sich so fühlen; sie war erfreut darüber, daß Frankreich seine Meinung so klar und unzweideutig ausgedrückt habe. Ferner glaubte sie, daß Bismarck in Prims Pläne eingeweiht und bereit sei, Prinz Leopold zu unterstützen. Die Kriegserklärung durch Frankreich aber überzeugte sie, daß Frankreich den Krieg wollte, und da sie bisher Napoleons Politik bewundert hatte, kommt sie zu dem Schluß, daß die Leidenschaften des Volkes und der Minister den Krieg hervorgerufen hätten. Hinzu kommt, daß sie auch an den Zwischenfall in Ems, wie sie in der Emser Depesche erzählt wird, glaubt; denn der Ausdruck „anmaßende Beleidigung“ ist ja, angesichts des ganzen Verlaufs der Verhandlungen, etwas zu stark²⁹⁾. Das „Projet de Traité“ machte keinen besonderen Eindruck auf die *Sunday Times*, jedenfalls nicht den von Bismarck erhofften, denn sie konnte nicht verstehen, warum Bismarck die ganzen Verhandlungen so lange verschwiegen hätte, wenn seine eigene Rolle eine so passive gewesen wäre; sie meinte sogar, daß Bismarck Benedetti angelockt habe, und verglich Bismarck mit einem Aangler, Benedetti mit dem Fisch und Belgien mit dem Köder. Die Veröffentlichung des Projekts habe ihr Ziel verfehlt. In der Tat hat das Projekt den früheren Verdacht der *Sunday Times* gegen Bismarck neu erweckt, der in der ihm von ihr zugeschriebenen Rolle in der spanischen Kandidatur zum Ausdruck gekommen war, und den die französische Kriegserklärung beseitigt hatte³⁰⁾. Am selben Tag werden die britischen Dokumente besprochen; dabei wird die Handlungsweise beider Seiten gleich scharf beurteilt; Preußen habe die Kandidatur erst dann zurückgezogen, als das nationale Gefühl der beiden Völker nicht mehr zurückzuhalten gewesen sei, während Frankreich Forderungen gestellt habe, denen

²⁸⁾ Siehe Anhang 35.

²⁹⁾ Siehe Anhang 36 und 37.

³⁰⁾ Siehe Anhang 38.

Preußen nur mit einem Gefühl der Demütigung hätte Genüge leisten können³¹⁾.

Reynold's Newspaper findet keinen Ausdruck zu schlecht für Napoleon, und im Gegensatz zu ihm sind Bismarck und der König von Preußen, die er sonst anzuschwärzen bereit wäre, fast Engel; Napoleon ist der Erzbösewicht, und das genügt. Napoleon habe sich schon vor vier Jahren zum Krieg entschlossen, um seine Dynastie zu befestigen, und Frankreichs Opposition gegen die Kandidatur sei nur deswegen gemacht worden, um einen Vorwand zum Krieg zu haben; darum habe Benedetti auf Befehl von Paris hin den König beleidigt und sich selber beleidigen lassen³²⁾. Angesichts der leidenschaftlichen Ausdrucksweise aber darf man dieser Zeitung nicht allzuviel Bedeutung beimessen. In diesem Urteil werden wir durch ihren späteren plötzlichen Meinungsumschwung zugunsten der französischen Republik bestärkt³³⁾. Das Urteil über das „Projet de Traité“ stimmt mit dem Vorhergegangenen völlig überein; Napoleon ist immer noch der unverbesserliche Bösewicht, der Preußen deswegen den Krieg aufgezwungen habe, weil es nicht bereit gewesen sei, auf seinen Plan für die Annektierung Belgiens einzugehen³⁴⁾.

Man muß die Ansichten der *Pall Mall Gazette* ziemlich genau verfolgen, denn sie werden sehr ausführlich gegeben. Sie vermutete von Anfang an, daß Bismarck der Kandidatur seine Billigung gegeben habe, und glaubte, daß weder Napoleon noch seine Regierung den Krieg wünsche³⁵⁾. Ferner sei der französische Protest in Berlin gerechtfertigt, da Prim sein Unternehmen nicht durchführen werde, wenn er Preußens Unterstützung nicht sicher wäre, denn die Dementis des Königs von Preußen und seiner Regierung seien bloße Worte. Aber dadurch, daß Preußen sich weigere, sich einzumischen, könne es hoffen, Spanien als tatkräftigen Verbündeten in einem aus dieser Angelegenheit entstehenden Krieg zu haben. Andererseits hätte Preußen den Prinzen verleugnen müssen, wenn es überhaupt gewillt sei, den französischen Wünschen nachzukommen. Der angebliche Grund für Preußens Weigerung, den Prinzen zum Verzicht zu veranlassen — daß man sich in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen Staates nicht einmischen dürfe — wiege nicht stark genug gegenüber der Gefahr, Europa in einen Krieg zu stürzen³⁶⁾. Gegen die Behauptung, Preußen könne durch

³¹⁾ Siehe Anhang 39 und 40.

³²⁾ Siehe Anhang 41 und 42.

³³⁾ Siehe nächstes Kapitel.

³⁴⁾ Siehe Anhang 43.

³⁵⁾ Siehe Anhang 44.

³⁶⁾ Siehe Anhang 45 und 46.

einen preußischen König in Madrid nichts gewinnen, und daß Frankreich deswegen keinen Beschwerdegrund habe, meint die *Gazette*, es sei nicht nötig zu beweisen, daß Preußen durch einen preußischen Prinzen auf dem spanischen Thron irgendeinen Nutzen davontragen werde; vielleicht genüge die Kandidatur allein schon, wenn ein Krieg als Folge davon ausbräche. Bismarck habe sein Ziel noch nicht aufgegeben, die süddeutschen Staaten dem Norddeutschen Bund anzuschließen; wenn er aber versuche, sie mit Gewalt zu annektieren, so werde er vor Europa als Angreifer dastehen, und Napoleon werde sich als Verteidiger dieser kleinen Staaten aufspielen können; dabei werde ihm Österreich voraussichtlich zur Seite stehen. Wenn nun aber durch Preußens Weigerung, die Kandidatur zu verbieten, ein Krieg entstehe, so erschiene er als von Preußen unerwünscht; Bismarck werde ihn so darstellen können, als sei er die Folge des französischen Neides gegen die neu erreichte Einheit und Stärke Deutschlands, was die Begeisterung ganz Deutschlands erregen werde. Wenn Frankreich eine völlige Niederlage erlebe, so werde der Drang nach einem einigen Deutschland unwiderstehlich sein. Preußen würde das Zentrum eines einigen Deutschland dadurch werden, daß es einen äußeren Feind und nicht verwandte Völker besiegt habe. Man sollte fast meinen, daß diese Vermutung ein nach Kriegsausbruch verfaßter französischer Bericht sei, und doch erschien der betreffende Artikel schon am 11. Juli³⁷⁾. Man muß zugeben, daß der Verfasser des Artikels den Fortgang der Ereignisse gut voraussah; nicht anders ist es bei der Beschreibung von Bismarcks vermutlichem Verhalten in diesen Tagen. Die Frage wird gestellt, welches Bismarcks Haltung sein werde, vorausgesetzt, daß er als Folge der Kandidatur den Krieg erhoffte. Die *Gazette* meint, er werde behaupten, er habe mit der Wahl des spanischen Volkes nichts zu tun gehabt und sei dafür keineswegs verantwortlich; deswegen könne er nichts dafür; gleichzeitig sei es wahrscheinlich, daß Bismarck sich möglichst im Hintergrund halten werde³⁸⁾. Auch nach der Zurückziehung der Kandidatur ist die *Gazette* von dem Friedenswillen Bismarcks noch nicht überzeugt³⁹⁾.

Es ist aus zwei Gründen nötig gewesen, auf diese Artikel so ausführlich einzugehen; erstens sind sie an und für sich sehr interessant, und zweitens ist der jetzt eintretende Meinungsumschwung zuungunsten Napoleons so ganz unvermittelt. Wie wir gesehen haben, war die *Gazette* der Meinung, daß es möglich wäre — man

³⁷⁾ Siehe Anhang 47.

³⁸⁾ Siehe Anhang 48.

³⁹⁾ Siehe Anhang 49.

kann sogar sagen, sie hielt es für wahrscheinlich —, daß Bismarck die Kandidatur ausnützen wollte, um einen Krieg mit Frankreich hervorzurufen, und sie hatte Bismarcks Haltung ziemlich genau vorausgesehen; auch wenn es nicht der Fall gewesen wäre, daß Bismarck die Kandidatur ausnützen wollte, um einen Krieg herbeizuführen, hatte die *Gazette* dennoch recht, was seine äußere Haltung anbetraf. Zwei Tage später wurde Napoleon fast allein verantwortlich gemacht, obgleich der frühere Verdacht gegen Bismarck immer noch vorhanden war. Man kann es vielleicht so ausdrücken: sie meinte, Bismarck lege eine Falle für Napoleon, und sie warf es ihm sogar vor; Napoleon geht in die Falle, und sie macht ihm das zum Vorwurf. Der Grund für diese plötzliche Meinungsänderung war die Emser Depesche; die *Gazette* glaubte, daß Benedetti den König beleidigt habe, und zwar mit Absicht; daß er Befehle dazu von Paris bekommen habe, und infolgedessen, daß Napoleon von Anfang an den Krieg gewollt habe. Aber sie bleibt doch bei ihrer Meinung über Bismarcks Rolle. Die preußische Regierung müsse Frankreichs Entrüstung über die Kandidatur vorhergesehen haben; wenn sie jedoch davon wirklich überrascht gewesen wäre, so hätte sie die Kandidatur sofort zurückgezogen; vielleicht habe Bismarck damit gerechnet, daß Frankreich die Geduld verliere, was auch in der Tat geschehen sei⁴⁰⁾. Am 16. aber hatte die *Gazette* angefangen, Napoleon persönlich anzugreifen; um die Aufmerksamkeit von seinen inneren Schwierigkeiten abzulenken, habe er einen vollkommenen diplomatischen Sieg über Preußen nötig gehabt⁴¹⁾.

In den folgenden Tagen aber kommt die *Gazette* zu dem Schluß, daß der Krieg auf die Dauer unvermeidlich gewesen sei; Franzosen wie auch Deutsche hätten den Krieg schon seit vier Jahren erwartet. Vielleicht sei es natürlich, daß das französische Volk neidisch und nervös wegen der deutschen Machtzunahme sei⁴²⁾.

Das „*Projet de Traité*“ machte einen großen Eindruck auf die *Gazette*; sie glaubte an seine Echtheit, und daß es sich bloß um Vorschläge handele, die Napoleon Bismarck gemacht habe, ohne zu erörtern, ob Bismarck sie Napoleon eingegeben hätte; die Unabhängigkeit Belgiens sei durch Napoleon allein bedroht, der versucht habe, Bismarck für seine Pläne zu gewinnen, was allein schon genügen müßte, um Englands gegenwärtige Haltung in bewaffnete Neutralität umzuwandeln⁴³⁾. Auf die *Gazette* hatten auch die britischen Dokumente einen großen Einfluß — jedenfalls was den

⁴⁰⁾ Siehe Anhang 50.

⁴¹⁾ Siehe Anhang 51.

⁴²⁾ Siehe Anhang 52 und 53.

⁴³⁾ Siehe Anhang 54 und 55.

Ausbruch des Krieges anging, denn sie änderte ihre Meinung nicht, daß der Krieg auf die Dauer unvermeidlich gewesen sei. Sie glaubte nunmehr, Frankreich habe das Recht gehabt, nicht nur die Zurückziehung der Kandidatur, sondern auch die Zustimmung Preußens zu dieser Zurückziehung zu verlangen. Aber, und hier sieht man die Wirkung der Emser Depesche, auch sie glaubte, Benedetti habe den König von Preußen beleidigt, und das war für sie entscheidend. Andererseits veranlaßte dieser Glaube an die wörtliche Genauigkeit der Emser Depesche, daß die *Gazette* auch die dort geschilderte schroffe Handlungsweise des Königs verurteilte. Sie gibt wohl zu, es sei bedauerlich, daß die preußische Regierung diesen Bericht veröffentlicht habe, kann aber nicht zugeben, daß dies ein Kriegsgrund sei, denn sie glaubte, Frankreich würde in jedem Falle einen anderen gefunden haben. Bismarcks Weigerung, den englischen Vermittlungsvorschlag anzunehmen, findet die *Gazette* ganz unbegründet, und sie würde ihn dem Vorwurf aussetzen, den Krieg verursacht zu haben, wenn nicht Frankreich ihn schon unvermeidlich gemacht hätte⁴⁴⁾.

Der *Globe* bleibt die ganze Zeit möglichst streng unparteiisch, obgleich sich seine Meinung oft als unrichtig erwies. Wenn er glaubt, daß Bismarck mit dem Ursprung der Kandidatur nichts zu tun gehabt habe, so meint er doch auch, daß Leopold sich zurückziehen müsse, denn er habe kein Recht, Europa in einen Krieg zu stürzen⁴⁵⁾. Die französische Befürchtung, daß der deutsche Einfluß in Spanien sich dadurch erheblich erhöhen könne, daß Leopold König von Spanien werde, sei wohl freilich übertrieben, aber sie sei doch vorhanden. Der immer praktisch eingestellte Bismarck werde das einsehen und Leopold zum Verzicht bewegen, um den Frieden Europas zu wahren, zumal ein Krieg mit Frankreich die stetig fortschreitende Einigung Deutschlands leicht stören könne; schon aus diesem Grunde sei es unwahrscheinlich, daß Bismarck die höchst gefährliche Kandidatur ins Leben gerufen habe⁴⁶⁾.

Während der *Globe*, wenn auch nur vorsichtig, seine Mißbilligung gegen Frankreich wegen des Zwischenfalls in Ems und der darauf folgenden Kriegserklärung ausdrückt, meint er doch, daß der Krieg eine natürliche Folge von 1866 sei. England selber habe damals seinen Unwillen über das preußische Vorgehen geäußert; darum müsse man zugeben, daß Preußen jetzt nur ernte, was es gesät habe. Gesetzt den Fall, daß Frankreich einen großen Fehler begangen habe, so trifft es doch keineswegs zu, daß Preußen dabei

⁴⁴⁾ Siehe Anhang 56.

⁴⁵⁾ Siehe Anhang 57.

⁴⁶⁾ Siehe Anhang 58.

schuldlos gewesen sei. Frankreich habe immerhin mehr für Preußen getan in den Augen Europas als Preußen für sich selber hätte tun können⁴⁷⁾. Noch am 5. August erörtert der *Globe* die Frage wieder und kommt zu dem Schluß, daß Frankreich nur eine Dummheit (blunder) begangen habe, und nichts Schlimmeres, indem es den Krieg überstürzt herbeigeführt habe; das sei auch die Ansicht der meisten Leute⁴⁸⁾.

Für den *Globe* ist das „Projet de Traité“ von keiner großen Bedeutung, und zwar aus dem Grunde, daß er meint, es sei unwahrscheinlich, daß Frankreich in der letzten Zeit das Projekt wieder hervorgeholt habe, wie die *Times* zu beweisen gesucht hatte, und was die Spitze der Anklage gegen Frankreich gewesen sei⁴⁹⁾.

Die Art und Weise, wie der *Manchester Guardian* die ganze Angelegenheit behandelte, war vorbildlich; er ließ sich nur von den Tatsachen beeinflussen, behandelte jedoch jeden Bericht mit einem gewissen Vorbehalt; er haßte zwar das napoleonische System, aber das kommt kaum zum Vorschein. Deswegen findet man keine plötzlichen Meinungsänderungen. Er mißbilligte die Geheimhaltung der Verhandlungen und behauptete, diese beweise, daß Prim sich bewußt gewesen sei, daß die Kandidatur Mißfallen erregen werde. Er vermutete, daß Bismarck in das Geheimnis eingeweiht gewesen sei und einen Ausbruch französischer Entrüstung erwartet habe; er werde aber wahrscheinlich sagen, er könne sich in die Angelegenheit nicht einmischen⁵⁰⁾. Der *Guardian* hatte vermutet, Bismarck wisse mehr von der Angelegenheit, als er vorgäbe; er schätzte auch ziemlich genau die Meinungen in Berlin und Paris ein und sah, daß mit der Zurückziehung der Kandidatur der Fall für keine von beiden Seiten erledigt war; die Deutschen würden sich als nachgiebig fühlen; werde sich Frankreich mit einem Teilerfolg begnügen?⁵¹⁾

Fast als einzige unter den englischen Zeitungen sah der *Guardian* ein, daß die Emser Depesche einen übertriebenen oder ungenauen Bericht von den Ereignissen gäbe, und deshalb behandelt er die berichteten Tatsachen sehr vorsichtig; er sieht jedoch ein, daß die in der Depesche gegebene Antwort Entrüstung in Frankreich hervorrufen wird. Andererseits sei das französische Verlangen unberechtigt, daß dem Prinzen Leopold für alle Zukunft verboten werde, die spanische Krone anzunehmen; allein es würde Frankreich zu einem

⁴⁷⁾ Siehe Anhang 59.

⁴⁸⁾ Siehe Anhang 60.

⁴⁹⁾ Siehe Anhang 61.

⁵⁰⁾ Siehe Anhang 62.

⁵¹⁾ Siehe Anhang 63.

weiteren Erfolg verholfen haben; leider sei es wohl aus diesem Grund vorgebracht worden⁵²⁾. Da der *Guardian* nun die weitere Forderung für ungerechtfertigt hielt, mußte er natürlich der Meinung sein, daß Frankreich für den Ausbruch des Krieges verantwortlich sei; aber er war auch davon überzeugt, daß die wirklichen Gründe tiefer lägen, und daß eigentlich beide Nationen den Krieg wollten⁵³⁾.

Da der *Guardian* nun einstweilen von der Schuld Frankreichs überzeugt ist, gibt er seinem immer vorhandenen, aber in der letzten Zeit gut unterdrückten Mißtrauen gegen Napoleon freie Zügel, und äußert seine Schadenfreude darüber, daß er jetzt wenigstens seinen Thron auf das Spiel setzt⁵⁴⁾. Unter dem Einfluß der britischen Dokumente aber kommt er auf seine frühere Meinung zurück; er glaubt nunmehr, Frankreich habe angesichts der preußischen Erklärungen des vorigen Jahres über die Kandidatur das Recht gehabt, Zusicherungen für die Zukunft zu verlangen. Bismarck habe aber die Verhandlungen dem König aus der Hand genommen und den Krieg unvermeidlich gemacht. In demselben Artikel wird das „Projet de Traité“ besprochen; der *Guardian* kommt zu dem Schluß, daß die von Bismarck gespielte Rolle ebenso bedenklich sei wie die des verhaßten Napoleon; die Veröffentlichung habe Deutschland ebensosehr wie Frankreich geschadet⁵⁵⁾.

In *John Bull* sehen wir eine etwas andere Beurteilung der Sache. Zunächst meinte er, die Kandidatur ginge nur die Spanier an, und daß die französische Regierung sich in die Angelegenheit nur wegen ihrer inneren Schwierigkeiten eingemischt habe; aber allmählich kam er zu dem Schluß, daß Bismarck hinter der Sache stecke, und daß Frankreich eine berechtigte Furcht vor der Vergrößerung Preußens habe. Früher als andere Zeitungen sah er ein, daß die Kandidaturfrage und der darauffolgende Zwischenfall in Ems keineswegs so einfach waren, wie man geglaubt hatte⁵⁶⁾. Am 23. Juli ist er überzeugt, daß der Krieg nur die natürliche Folge der preußischen Politik der letzten Jahre sei. Er billigt ausdrücklich einen in der *Exeter Post* erschienenen Artikel, der diese Ansicht vertritt. Bismarcks Behauptung, er habe von der Kandidatur nicht gewußt, sei lächerlich; die Zurückziehung der Kandidatur durch Fürst Anton könne man nicht für völlig gültig halten, zumal sich Prinz Karl, Leopolds Bruder, ohne die Genehmigung seines Vaters nach Rumänien davongeschlichen habe. Ferner seien die Bestim-

⁵²⁾ Siehe Anhang 64.

⁵³⁾ Siehe Anhang 65.

⁵⁴⁾ Siehe Anhang 66.

⁵⁵⁾ Siehe Anhang 67.

⁵⁶⁾ Siehe Anhang 68 und 69.

mungen des Prager Friedens Frankreich zum Trotz von Preußen nicht durchgeführt worden; *John Bull* fügte hinzu, man stehe verstandesmäßig auf der französischen Seite, wenn man auch gefühlsmäßig zur preußischen Sache neige⁵⁷⁾. Am 30. Juli unterstützte er diese Ansicht mit einem Hinweis auf die Haltung Bismarcks und Thiles; er weist darauf hin, daß beide schon im März 1869 gesagt hätten, die Kandidatur sei unmöglich; daß Bismarck versuche, dieser Tatsache dadurch zu entgehen, daß er leugne, die Angelegenheit mit Benedetti besprochen zu haben, seitdem die spanische Krone dem Prinzen angeboten worden sei. Trotz dieser Verurteilung Bismarcks glaubt *John Bull*, der Krieg sei unvermeidlich gewesen; er bespricht eine Rede Disraelis und erklärt sein Einverständnis mit den darin geäußerten Ansichten über die Entstehung des Krieges; die für den Krieg angegebenen Gründe seien nur Vorwände gewesen; ein Zündstreifen habe sich von Paris nach Berlin erstreckt und nur auf einen Funken gewartet⁵⁸⁾.

John Bulls Beurteilung des „*Projet de Traité*“ ist nur die, die wir angesichts seiner Meinung über Bismarck zu erwarten haben⁵⁹⁾.

Die *Standard* geht auf die ganze Frage sehr genau ein, aber, da sie ziemlich vorsichtig ist und kein festes Urteil fällt, ehe sie nicht möglichst viele Zeugen gehört hat, so ändert sich ihre Meinung nur langsam, und erst gegen Ende des Monats bekommen wir ihre wohlüberlegte Ansicht. Sie meint, die Kandidatur sei eine Dummheit gewesen, da ja Frankreich sich dadurch unbedingt bedroht fühlen müsse, und daß ihre einfache Zurückziehung durch den Vater des Prinzen der französischen Regierung kaum genügen könne, weil diese nicht so starke Worte gebraucht haben würde, wenn sie nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß die preußische Regierung dahinterstecke. Aber sie glaubt auch nicht, daß Bismarck die Kandidatur als Anlaß zum Krieg gebrauchen wolle; leider habe Frankreich verlangt, was Preußen nicht gewähren könne. Was auch immer die französischen Beweggründe gewesen sein möchten — und er glaubt, es müssen schwerwiegende vorhanden sein —, sie seien in der französischen Kriegserklärung nicht enthalten; allerdings sei die preußische Haltung darauf bedacht, Frankreich zum Friedensbruch zu bringen. Zunächst müsse Frankreich die Hauptverantwortung für den Krieg tragen, wenn auch beide Seiten überzeugt gewesen seien, der Krieg müsse kommen⁶⁰⁾.

⁵⁷⁾ Siehe Anhang 70.

⁵⁸⁾ Siehe Anhang 71.

⁵⁹⁾ Siehe Anhang 72.

⁶⁰⁾ Siehe Anhang 73, 74 und 75.

Nachher wurde sie davon überzeugt, daß die Frage verwickelter war, als sie früher geglaubt hatte; ganz abgesehen von der Unvermeidlichkeit des Krieges habe Preußen mit Absicht eine Kriegserklärung Frankreichs provoziert⁶¹⁾.

Die Veröffentlichung des „Projet de Traité“ änderte nicht die Meinung der *Standard* zugunsten Preußens; ihre Ansicht darüber kommt mehrmals zum Ausdruck und wird vielleicht am 1. August am klarsten ausgesprochen; sie gab zu, die Veröffentlichung des Projekts habe zunächst einen erheblichen Erfolg gehabt, aber nur darum, weil die meisten Leute nicht wußten, daß im Jahre 1866 Bismarck und Napoleon weitläufige Verhandlungen über ein Kompensationsobjekt für Frankreich geführt hätten; diese Leute hätten Bismarck aufs Wort geglaubt. Diese einseitige Entrüstung gegen Frankreich hätte nicht lange angehalten; man habe schließlich gemeint, Preußens Benehmen sei fast so unwürdig wie Frankreichs⁶²⁾.

Die *Quarterly Review* war eine Vierteljahresschrift, und man kann annehmen, daß der in der Oktobernummer erscheinende Artikel über den Krieg ihre wohlüberlegte Meinung darstellte. Für sie ist die spanische Kandidatur von nebensächlicher Bedeutung; die aggressive Politik Preußens, zumal in den letzten Jahren, habe den Krieg unvermeidlich gemacht; habe Napoleon abgewartet und seine Armee neu organisiert, so sei er nur Bismarcks Beispiel gefolgt. Denselben Verdacht gegen Bismarck beobachtet man in der Beurteilung des „Projet de Traité“, wobei die *Review* denkt, Bismarck habe wohl Benedetti hinters Licht geführt⁶³⁾.

Das *Court Journal* hatte von Anfang an keine Zweifel über die Rolle Bismarcks; er stecke hinter der Kandidatur, und Frankreich habe deswegen das Recht, Versicherungen für die Zukunft zu verlangen. Nach der Veröffentlichung der Emser Depesche glaubte es zunächst, daß die französische Regierung zuviel verlangt habe, obgleich die französische Überzeugung, dupiert worden zu sein, verständlich sei, angesichts dessen, was man von den Umwegen der preußischen Diplomatie der Vergangenheit wisse, und wegen der zweideutigen Haltung des Königs in der jetzigen Krise⁶⁴⁾. Eine Woche später zweifelte es nicht daran, daß das französische Verlangen nach Zusicherungen für die Zukunft angesichts der geheimen und fast erfolgreichen Umtriebe Bismarcks gerechtfertigt sei⁶⁵⁾.

⁶¹⁾ Siehe Anlage 76 und 77.

⁶²⁾ Siehe Anhang 78.

⁶³⁾ Siehe Anhang 79.

⁶⁴⁾ Siehe Anhang 80 und 81.

⁶⁵⁾ Siehe Anhang 82.

Zusammenfassung

Jetzt soll der Versuch gemacht werden, die allgemeine Meinung über den Kriegsausbruch und die verschiedenen Abweichungen davon festzustellen. Was die Kandidatur und die französische Forderung nach deren Zurückziehung angeht, so kann gesagt werden, daß man die Kandidatur, und besonders die Verheimlichung der ganzen Sache, verurteilte. In diesem Zusammenhang wurde Prim fast allgemein wegen seines Leichtsinns angegriffen. Diese Verurteilung der Geheimhaltung kommt in einer Frage des Earl of Malmesbury, des früheren konservativen Außenministers, im Oberhaus zum Ausdruck: "This negotiation has... been going on totally unknown to France and to the other great Powers of Europe; and the consequence is, that not only the manner in which the negotiations have been carried on, but also its substance has been most offensive to France... It might have been expected by all the great Powers that negotiations should have been carried on above board and in a fair manner⁶⁶⁾." Viele Zeitungen, und vornehmlich die *Sunday Times*, sahen ein, daß Bismarck daran beteiligt sein mußte, wenn sie auch nicht wußten, inwiefern. Einige Zeitungen meinten freilich, es könne Preußen nichts nützen, wenn Leopold in Madrid König würde, aber sie glaubten doch, daß die Forderung Frankreichs berechtigt sei. Das sieht man vielleicht in der *Sunday Times* vom 10. Juli am klarsten: "It boots little how unimportant in result the accession of Prince Leopold would really be to Prussia, it is enough to know that France is bound to oppose such a succession"; und in der *Pall Mall Gazette* wird die Gefahr von Bismarcks Haltung hervorgehoben: "This profound respect for the independance of the Spanish people is surely pushed to exaggeration when it is made the excuse for not interfering to prevent a Prussian prince from involving Europe in war." Der *Spectator* ist weniger überzeugt, daß Frankreich einen stichhaltigen Grund zur Beschwerde hat, aber er glaubt doch, daß die Kandidatur zurückgezogen werden müsse, um den Frieden zu wahren. *John Bull* meinte zunächst, die Forderung Frankreichs wäre eine ungerechtfertigte Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens; aber er änderte bald seine Meinung; am 23. Juli heißt es: "The assertion of M. de Bismarck that Prussia was ignorant of the proposed candidature is false to the extent of being farcical." Der *Economist* meinte aber, daß die französische Forderung keineswegs gerechtfertigt gewesen sei, und die *Saturday Review* war genau derselben Ansicht; Frankreich hätte überhaupt keinen Grund dafür, diese Forderung zu stellen; die einzig mögliche Erklärung wäre die, daß Frankreich den Krieg wollte. Die Königin Victoria

⁶⁶⁾ Hansard. 11. Juli.

nahm dieselbe Stellung ein; sie schrieb am 11. Juli an Earl Granville: "The queen has very strong feelings upon the subject of this conduct of the French. It is most preposterous and insulting to Spain, and a return to the ancient policy of France, which was so universally condemned⁶⁷⁾"; aber diese Meinung war, wie wir gesehen haben, nicht die der Mehrheit ihrer Untertanen, und Mr. Guedalla konnte in seinem Kommentar diese Ansicht als "This brave echo of her letters from Berlin⁶⁸⁾" bezeichnen. *Reynold's Newspaper* war seit der ersten Nachricht von Frankreichs Protest davon überzeugt, daß es nur einen Vorwand für den Krieg suchte, und ging auf die Tatsachen nicht mehr ein; wir können also diese Zeitung nunmehr außer Betracht lassen.

Man war allgemein der Ansicht, daß die Zurückziehung von Leopolds Kandidatur durch seinen Vater Frankreichs Beschwerdegrund beseitige, daß sie Frankreich hätte befriedigen müssen, und daß infolgedessen seine weitere Forderung unberechtigt wäre. Diese Meinung vertrat die *Times* am 14. Juli in einem Artikel, der wohl den Standpunkt fast der ganzen Nation darstellte: "Reassured on the subject of her claim—the prospect of a Prussian prince enthroned in Madrid—France can now afford to treat Prussia in a conciliatory spirit"; und am nächsten Tage erschien der natürliche Folgesatz: "No dispassionate person will now doubt that France has now carried her fancied advantage too far, and she will find it extremely difficult to screen herself from the suspicion that the aim of her policy has all along been to force a quarrel with Prussia." Eine Frage des Earl Russell, des früheren liberalen Außenministers, im Oberhaus zeugt von einer ähnlichen Ansicht, wenn die Sache auch von einem etwas anderen Standpunkt aus betrachtet wird: "I wish to ask why, if it were necessary in the view of the French Government that there should be a declaration to the effect that the Prince should never hereafter be a Candidate for the Spanish throne, that demand was not addressed to Spain⁶⁹⁾." Andererseits glaubte die *Edinburgh Review*, daß die Forderung, daß der König sein Einverständnis mit dem Verzicht erklären sollte, gerechtfertigt gewesen wäre, und zwar aus dem Grunde, daß er die Kandidatur gebilligt hätte. Aber sie meinte, daß die einfache Erklärung des Königs, daß er damit einverstanden sei, Frankreich hätte befriedigen müssen. Immerhin geht sie weiter als die meisten Zeitschriften, die, wie wir sahen, die Verzichtserklärung durch den Fürsten Karl Anton für genügend hielten. Aber diese Ansicht der *Edinburgh Review* verliert erheblich an

⁶⁷⁾ Letters of Q. V. S. 28.

⁶⁸⁾ Queen and Mr. Gladstone: S. 60.

⁶⁹⁾ Hansard. 18. Juli.

Bedeutung, wenn wir dessen eingedenk sind, daß dieser Artikel bekanntlich von Gladstone selber erst im September geschrieben wurde, und wenn wir die darin ausgesprochene Meinung mit seiner Ansicht vom 12. Juli vergleichen, die wir in einem Brief an Lord Granville ausgedrückt finden: "It is our duty to represent the immense responsibility which will rest upon France if she does not at once accept as satisfactory and conclusive the withdrawal of the candidature of Prince Leopold⁷⁰⁾." Die *Standard* denkt aber an die Möglichkeit einer preußischen Intrige, und diese würde nach ihrer Ansicht das Verlangen nach weiteren Versicherungen rechtfertigen. Das *Court Journal* glaubt fest, wenn auch erst später, an eine preußische Intrige; am 23. Juli schreibt es: "In face of such a palpable fact [die Intrige Bismarcks]* the French were authorised in making an extreme demand and having an assurance for the future", und *John Bull* ist genau derselben Meinung.

Im allgemeinen scheint man geglaubt zu haben, daß die Emser Depesche einen genauen Bericht von dem Zwischenfall in Ems gäbe. Der *Spectator* schrieb dazu: "A series of insults almost without precedent in diplomacy", und die *Saturday Review* sagte: "The notion of provoking the King of Prussia by the French Minister's insolently accosting him on a public promenade is quite in the style of the First Napoleon." Selbst die *Pall Mall Gazette*, die früher meinte, der Frieden Europas sei durch Bismarcks Handlungsweise gefährdet, glaubte fest an die angeblichen Beleidigungen: "It is not surprising that the King of Prussia should have resented the liberty taken and intimated his resentment in the most significant manner possible", und noch am 28. Juli konnte sie von "exceptional discourtesy" reden. Auch das franzosenfreundliche *Court Journal* schrieb: "Clearly Count Benedetti was wrong in his manner." Aber die *Times*, der *Manchester Guardian* und der *Globe* waren vorsichtiger, sie schrieben alle, daß man noch nicht wüßte, ob der Bericht zuträfe; für die beiden ersten war die französische Kriegserklärung und nicht die angebliche Beleidigung für ihre Beurteilung des Kriegausbruchs entscheidend. Der *Manchester Guardian* wurde bald so völlig davon überzeugt, daß der Bericht nicht zuträfe, daß er die Tatsachen behandelte, als ob die Emser Depesche nie veröffentlicht worden wäre; so am 20. Juli: "... what becomes of the offence on a point of form by which French indignation has been so profoundly stirred." Ein am 1. Februar in der *Standard* erscheinend-

⁷⁰⁾ Gladstone S. 721.

* Es ist an verschiedenen Stellen nötig gewesen, in die Zitate Wörter einzuschieben, um den Sinn klarzumachen; diese Wörter sind in eckigen Klammern eingeschlossen.

der Brief zeigt, welche Bedeutung man der Kriegserklärung selber beimaß; es handelte sich um die Möglichkeit einer englischen Einmischung in den Krieg: "... the danger ... [of] ... being 'entrapped' into a declaration of war, a feat very easy of accomplishment in the case of a high-spirited, though peaceably-disposed community, yet which is worth many thousands of combattants to the real aggressor." Hier kommt es natürlich nicht darauf an zu beweisen, daß Bismarck Napoleon in eine Falle lockte; es handelt sich bloß um die Tatsache der Kriegserklärung, ohne weder die eine noch die andere Seite zu verurteilen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß nunmehr fast jedermann von Frankreichs Verantwortung überzeugt war, sei es wegen der Emser Depesche oder der französischen Kriegserklärung, oder sei es, daß man schon keine Zweifel mehr darüber hegte; der Krieg sei Napoleons inneren Schwierigkeiten entsprungen, von denen er die Aufmerksamkeit habe ablenken wollen: es sei ein Krieg um den Rhein. Die *Times* schrieb am 19. Juli: "The war is for the Rhine, which has for centuries been the avowed object of French ambition"; und wieder am 20.: "A war of ambition and national aggrandisement for which the blundering of a Spanish chief gave the desired opportunity. On this subject the opinion of England has been declared." In demselben Ton schrieb der *Economist* am 16. Juli: "The sudden declaration of war... shows that ... the momentary candidature was but a pretext, that the Emperor meant from the beginning to fight Prussia." Der *Globe* konnte freilich am 5. August schreiben: "This [die französische Kriegserklärung] was a blunder... That it was something more than a blunder may yet be proved, but it has not been proved yet. And in this estimate of the quarrel we have, we contend, ... the majority of Englishmen on our side"; aber das trifft ganz bestimmt nicht zu, jedenfalls nicht für die Zeit unmittelbar nach der Kriegserklärung, und kaum mehr für die Zeit, in der er schreibt; die meisten Engländer glaubten, daß die Kriegserklärung ein Verbrechen und nicht bloß ein Fehler sei.

Das „Projet de Traité“ erregte zunächst großes Aufsehen, zumal man glaubte, Frankreich habe nach Beginn der Krise wieder vorgeschlagen, auf dessen Basis zu verhandeln; aber, als man sich davon überzeugt hatte, daß dies nicht der Fall war, fing man an, anders zu urteilen, und machte beide Beteiligte in gleichem Maße verantwortlich; so drückte es *Punch* am 6. August aus; John Bull sitzt zwischen Napoleon und Wilhelm, liest den Vertrag und sagt: "Six of one and half a dozen of the other." Letzten Endes schadete die Veröffentlichung Preußen mehr als Frankreich. Bei der bisherigen Einschätzung der beiden Seiten wäre man bereit gewesen, so etwas von Frankreich, aber nicht von Preußen zu erwarten; jetzt wurde man der Meinung, daß dem einen so wenig wie dem anderen

zu trauen wäre. Das wird klar ausgedrückt in einem Brief von Sir Robert Morier an Baron Stockmar am 21. August; er war britischer Legationsrat in Darmstadt und ein warmer Freund Deutschlands, wenn auch nicht Bismarcks; er war Liberaler, wenn er auch als Diplomat keine aktive Politik treiben konnte. Er schrieb: "It is undoubtedly true that his [Bismarcks] great *coup de théâtre* with the secret treaties has done him, and through him Prussia, . . . more harm than it did France . . . The attack made by Gramont, and the naiveté of Rouher's speech in the Senate . . . had so glaringly put France in the wrong and Germany in the right that nothing more was wanted to enlist all Europe on the side of Germany⁷¹⁾. Auch die *Times*, die selber das Projekt veröffentlicht hatte, konnte nur von Faust und Mephistopheles reden. Bei der *Sunday Times* bewirkte die Veröffentlichung, daß ihr alter, durch die französische Kriegserklärung beseitigter, Verdacht gegen Bismarck wieder erwachte; in diesem Sinne schreibt sie am 31. Juli: "We must believe that in the circumstances under which this war was declared France put herself into a false position. Into that position she was, we half suspect, betrayed by the super-subtlety of Bismarck." Auch die *Saturday Review*, die sich gegen Napoleon sehr heftig ausgelassen hatte, war der Meinung, daß das Projekt Frankreich nicht so sehr geschadet hatte, wie es Preußen sich wahrscheinlich vorgestellt hatte. Der *Manchester Guardian* drückte dieselbe Ansicht sehr klar aus, als er am 28. Juli sagte: "It has damaged Count Bismarck as well and convinced all impartial Englishmen that the Prussian is no more to be trusted than the Frenchman." Die Veröffentlichung des „Projet de Traité“ hat die Ansicht der *Standard* über Bismarck nur bestätigt: "Count Bismarck has 'for once missed his mark . . . its effect has been to diminish very considerably such sympathy as was felt in England for the Prussian cause." Es ist deswegen nötig gewesen, diesen Punkt zu betonen, um klar herauszustellen, daß es nicht übertrieben ist, wenn man sagt, die Veröffentlichung des „Projet de Traité“ habe Preußen nichts genützt, sondern geschadet. Andererseits meinte die *Pall Mall Gazette* trotz ihres alten Verdachts gegen Bismarck, der Vertragsentwurf sei das Werk Napoleons allein gewesen; für den *Economist* und den *Spectator* war das Projekt nur eine Bestätigung ihrer schon gefaßten Meinung über Napoleon.

Vielleicht die größte Wirkung der Veröffentlichung des „Projet de Traité“ war die, daß sie die britischen Dokumente, die unmittelbar danach erschienen, ganz in den Schatten stellte; der Einfluß von diesen war jedenfalls sehr gering. Entweder wurden sie gar nicht

⁷¹⁾ Morier S. 164.

beachtet, oder, wenn sie, wie in einigen Fällen, Bedenken über Bismarcks Willen zum Frieden erregten, so sagte man, die ganze Frage der Entstehung des Krieges wäre nicht mehr bedeutend, weil Frankreich sowieso den Krieg gewünscht habe. Auf die *Pall Mall Gazette* und den *Manchester Guardian* machten sie jedoch Eindruck, und die *Gazette* glaubte nunmehr, Frankreich habe das Recht gehabt, die weitere Versicherung zu verlangen. Der *Guardian* war dieser Ansicht und schrieb außerdem am 28. Juli über den Ausbruch des Krieges: "Count Bismarck had... taken the conduct of the negotiations out of the King's hands and replied to French menaces with an insult, the meaning of which could not be misunderstood."

Ein Standpunkt, den wir vielleicht nicht klar hervorgehoben haben, war der, daß Frankreich zwar den Krieg unmittelbar herbeigeführt habe, aber daß dieser doch auf die Dauer unvermeidlich wäre. Das war der Standpunkt des *Manchester Guardian* und auch der *Standard*; der Earl of Malmesbury war wohl auch derselben Meinung, als er im Oberhaus sagte: "Now I really think that [das Gespräch zwischen dem König und Benedetti] had very little to do with the subsequent results... it was nearly a foregone conclusion between both parties that this war was, some day or other, to take place⁷²⁾. Disraeli war auch von Frankreichs unmittelbarer Verantwortung überzeugt; in seiner Biographie heißt es: "Disraeli was at one with the public opinion in England in casting all the blame on Napoleon's ambition and French recklessness⁷³⁾." Das kann sich aber nur auf die unmittelbare Schuld für den Ausbruch des Krieges beziehen, denn er sagte in einer Rede im Unterhaus (Hansard, 1. August): "I will not notice the pretexts that have been made for this war... they are so clearly pretexts... There are vast ambitions stirring in Europe and many subtle schemes devised; they have produced the war that is about to rage." Andererseits kümmerte sich die *Quarterly Review* überhaupt nicht um die Kandidatur und die unmittelbare Schuldfrage. Sie hatte Bismarcks Politik immer verdächtigt; dieser Krieg sei nur die Folge seiner Politik gewesen. *John Bull* hielt den Krieg deswegen für unvermeidlich, weil Bismarcks Politik Frankreich bedroht habe und Frankreich sich habe verteidigen müssen. Aber es muß betont werden, daß mit Ausnahme von den letzten beiden Beispielen alle diejenigen, die glaubten, Frankreich wäre aus allgemeinen Gründen gerechtfertigt, doch der Meinung waren, daß es formell unrecht hätte. Die französische Kriegserklärung war entscheidend gewesen.

⁷²⁾ Hansard. 11. Juli.

⁷³⁾ Disraeli S. 465.

Ob zwischen den Ansichten der politischen Parteien über den Ausbruch des Krieges zu unterscheiden ist, muß jetzt untersucht werden. Wir versuchen jetzt nicht, diese Unterschiede zu begründen oder deren Entstehung zu erörtern, denn das soll einem späteren Kapitel vorbehalten bleiben; wir wollen hier diese Unterschiede nur feststellen.

Wir glauben schon bewiesen zu haben, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes auf der Seite Preußens stand, und diese Mehrheit war fast sicherlich größer, als die einer Partei in einem parlamentarischen Staate sein kann, und konnte sich also nicht mit einer Partei decken.

Ein Artikel in der *Times* versuchte Trennungslinien zu ziehen, aber wurde erst am 24. Oktober, d. h. erst lange Zeit nach Sedan geschrieben; da heißt es: "English opinion presents a singular phenomenon with respect to the war on the Continent. At the two extremes of the social scale there has been an evident sympathy with France, while the great middle class, which forms the strength of the Liberal party, decidedly leant towards the Germans in the month's campaign which ended with the capitulation of Sedan. At present a large proportion of working men are very French in their sympathies... This feeling, though now attributed to the establishment of the Republic in Paris has really existed in some measure since the beginning of the war... The popularity of the French cause among the Conservatives is not so easily explained... The Tories... frankly defend the declaration of war as a justifiable, though unfortunate, act of the Emperor, rendered necessary by the aggressive policy of the unscrupulous Bismarck." Im allgemeinen vertrat *Reynold's Newspaper* die extrem-radikale oder republikanische Partei, und von dem, was wir daraus zitiert haben, muß man zugeben, daß sie, jedenfalls am Anfang des Krieges, eine heftige Gegnerin Napoleons war; ein Wort des *Spectator* vom 23. Juli bestätigt diese Meinung; es heißt dort: "The London workingmen... proclaim... that Napoleon is a fiend and William of Prussia a fool!"; und wenn das auch nicht sehr schmeichelhaft für den König von Preußen war, so kann es nur bedeuten, daß nach ihrer Meinung Napoleon für den Krieg verantwortlich sei. Ein Brief an die *Pall Mall Gazette* von 'An English Republican' bringt dieselbe Ansicht klar zum Ausdruck: "History will record no instance of a greater outrage done to humanity... than this war thrust upon the world by Napoleon III." Aus diesen Gründen scheint es übertrieben, zu sagen, die Arbeiterklasse sei von Anfang an auf der Seite Frankreichs gewesen. Der eben erwähnte Brief bestätigt andererseits die Äußerung der *Times* über die Haltung der Mittelklasse mit seiner

Erklärung: "The middle classes . . . are dead against Napoleon". Im allgemeinen stimmen die Äußerungen mit dem überein, was wir schon festgestellt haben. Wir haben gesehen, daß die *Times*, der *Economist*, die *Saturday Review* und die *Edinburgh Review*, alle liberale Zeitschriften, diesen Standpunkt vertraten, wie auch der radikale *Spectator*. Andererseits kann man sagen, daß der *Manchester Guardian* und die *Pall Mall Gazette*, liberale bzw. radikale Zeitschriften, ziemlich neutral blieben, — wenn sie auch der Meinung waren, daß Frankreich formell verantwortlich für den Krieg sei, — und zwar aus dem Grunde, weil sie den Krieg für unvermeidlich hielten. Unter den konservativen Zeitschriften meinten, wie wir schon gesehen haben, *John Bull* und das *Court Journal*, daß Frankreich auch in der Kandidaturfrage recht gehabt habe. Die *Standard* war zwar fast von Anfang an der Meinung, daß Frankreich wegen seiner Kriegserklärung unrecht gehabt habe, aber sie hielt die Entstehungsfrage für nebensächlich und vertrat, im Gegensatz zu etwa dem *Manchester Guardian*, die Meinung, daß Frankreich nicht nur kaum mehr Verantwortung als Preußen zu tragen habe, sondern sogar recht gehabt habe, eine Gelegenheit auszunützen, weil Bismarck sowieso den Krieg habe herbeiführen wollen. Wir haben gesehen, daß Disraeli auch so ungefähr derselben Meinung war, wenn er auch Frankreich nicht so sehr zu entschuldigen suchte. Die *Quarterly Review* schloß sich der Ansicht der *Standard* an, nur daß die Frage des Anlasses, das heißt der Kandidatur, von ihr überhaupt nicht berücksichtigt wurde, und auf diese Weise entging Frankreich allem Tadel. Der *Globe* blieb dagegen völlig neutral, und die *Sunday Times*, die vielleicht einen demokratischeren Konservatismus vertrat, verurteilte, wenn auch nicht sehr streng, die französische Handlungsweise, obgleich sie aus ihrem Verdacht gegen Bismarck kein Hehl machte. Es war vielleicht dieser Argwohn gegen Bismarck, der die Konservativen zusammenhielt; gewiß war der Hochkonservatismus, wie ihn Salisbury in der *Quarterly Review* vertrat — und wir müssen uns vor Augen halten, daß er auch die *Standard* beeinflusste —, weit franzosenfreundlicher als der demokratischere Konservatismus Disraelis, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Masse der Konservativen nicht so franzosenfreundlich war wie ihre Presse. Der *Globe* schrieb am 5. August: "Public opinion in this country is fast assuming that shape which is most accurately represented by the latest cartoon in *Punch* — Six of one and half a dozen of the other". Dies Wort bezog sich eigentlich auf das „Projet de Traité“, aber es wird hier von dem *Globe* in einem allgemeineren Sinne gebraucht; und wenn es für das ganze Volk nicht zutrifft, so trifft es doch vielleicht für die große Masse der Konservativen zu, für die der *Globe* besser reden kann.

Kapitel II

Von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis zum Ende des Krieges

Die Kriegskonterbandefrage

Man kann die Frage der Kriegskonterbande ganz kurz behandeln. Die Ansichten darüber waren ziemlich einheitlich, und es ist kaum möglich, Abweichungen davon zu finden; dazu kommt auch, daß diese Frage fast keinen Einfluß auf die Entwicklung der öffentlichen Meinung über den Krieg hatte. Wir werden sie also am Anfang des Kapitels kurz behandeln. Am 29. Juli erschien in der *Times* ein Brief, der auf die von der *Kreuzzeitung* ausgedrückte Hoffnung aufmerksam machte, daß England Kohlen als Kriegskonterbande ansehen würde, und hinzufügte: "I desire . . . to draw attention . . . to the fact . . . that with the present conditions of naval warfare coal is contraband of war and ought to be declared so by the Government". Sir Robert Collier, ein Mitglied der Regierung, hatte im Unterhaus darauf aufmerksam gemacht, daß die kriegführenden Mächte erklären, was Konterbande sei, und nicht die neutralen Regierungen; alles, was die britische Regierung die Macht habe zu tun, sei, durch das Foreign Enlistment Act britische Staatsbürger daran zu verhindern, für andere Mächte zu kämpfen. (Dieses Gesetz war erweitert worden, damit der Bau von Kriegsschiffen für kriegführende verboten werden konnte.) Die Regierung könne die Ausfuhr von Kohlen nicht verhindern. Die *Times* meinte am 30. Juli, daß das zwar stimmte, aber daß man Deutschland versichern müßte, daß man es aus Mangel an Macht, nicht an gutem Willen erlauben müßte. Sie behauptete, das Parlament habe der Regierung (im "Customs' Consolidation Act") die Befugnis gegeben, durch einen einfachen Erlaß der Königin die Ausfuhr von Munition zu unterbinden, aber die Regierung könne die Ausfuhr von Kohlen an Frankreich nicht verbieten, weil England durch einen Vertrag verpflichtet sei, diese Ausfuhr nicht zu verhindern; nur die deutsche Flotte habe dies Recht. Man müsse aber berücksichtigen, daß diese Ausfuhr einen schlechten Eindruck auf Deutschland machen würde; deswegen müsse die Regierung alles, was in ihrer Macht stehe, tun, um Gewinne aus dem Konterbandehandel zu verhindern¹⁾. Das ist fast

¹⁾ Siehe Anhang 1.

eine Theorie der wohlwollenden Neutralität. In einem Brief an die *Times* vom 1. August erklärte 'Historicus'²⁾ die gesetzliche Lage der Konterbandefrage; die Kriegführenden entschieden, was Konterbande sei, aber sie müßten mit der eigenen Flotte die Einfuhr verhindern können; für England sei es lebenswichtig, diesen Grundsatz des internationalen Rechtes zu behaupten³⁾. Die *Times* gibt zu, daß das internationale Recht von Neutralen nicht das erwarte, was sie selber verlangt, aber sie sagt, jede Nation habe das Recht, von ihren Bürgern mehr zu verlangen, um eine wahrhaft neutrale Stellung zu wahren; aber man müsse vorsichtig sein, daß man unter dem Vorwand, wahrhaft neutral zu bleiben, nicht der einen Seite mehr als der anderen schade⁴⁾.

Wie schon gesagt, hatte die Regierung die Bestimmungen des "Foreign Enlistment Act" auf den Bau von Kriegsschiffen für Kriegführende ausgedehnt, und die *Times* billigte das, wenn auch gewisse Handelskreise dagegen wären; sie wollte die Macht der Regierung erweitern, damit die Ausfuhr von anderen Waren verhindert werden könnte⁵⁾. Bald aber sah die *Times* ein, daß die Lage nicht so einfach war, wie sie gedacht hatte; die Regierung habe nicht die Macht, die Ausfuhr von gewissen Waren zu verbieten, oder jedenfalls nur im Notfall; es sei auch sehr schwer, im Falle von Waren *ambigui usus* die Grenze zu ziehen, das heißt Waren, die auch in Friedenszeiten ausgeführt werden, aber die Kriegszwecken dienen können; aber jedenfalls solle die Ausfuhr von Waffen verboten werden, wie man auch immer in der Vergangenheit gehandelt haben möge. Allerdings habe Preußen kein Recht, das zu verlangen, aber es wäre doch das Vernünftigste⁶⁾.

Die *Saturday Review* war derselben Ansicht; sie bedauerte, daß die Regierung nicht vom Parlament die Ermächtigung verlangt habe, die Ausfuhr von Waffen an Kriegführende zu verbieten; da sie aber das internationale Recht auf ihrer Seite habe, könne Deutschland nichts dagegen einwenden, zumal es selber während des Krimkrieges dies Recht in so hohem Maße ausgenützt habe⁷⁾.

In einem Brief an Lord Granville, den Außenminister, versuchte Lord Westbury die gesetzliche Lage klarzumachen; die Idee einer wohlwollenden Neutralität sei unsinnig — das sei keine Neutralität; das "Customs Act" habe die Regierung nur deswegen ermächtigt,

²⁾ Vernon Harcourt, ein Mitglied der Regierung.

³⁾ Siehe Anhang 2.

⁴⁾ Siehe Anhang 3.

⁵⁾ Siehe Anhang 4.

⁶⁾ Siehe Anhang 5.

⁷⁾ Siehe Anhang 6.

die Ausfuhr von gewissen Waren zu verbieten, um sie für einen etwaigen englischen Bedarf zurückzuhalten; diese Macht sollte nur nach dem Belieben der Regierung ausgeübt werden, und kein Staat habe das Recht, diese Ausübung zu verlangen⁸⁾.

Der *Spectator* schrieb am 6. August, es wäre schwer, die Haltung Bismarcks England gegenüber zu verstehen; doch hoffe er, daß es möglich sein werde, die Ausfuhr von Munition zu verhindern, wie die von Kriegsschiffen schon verboten war. Ihrerseits fragte sich die *Pall Mall Gazette*, warum die preußische Beschwerde überhaupt aufgeworfen worden sei; wäre sie volkstümlich gewesen, so würde sie ohne weiteres verständlich sein, denn das Volk habe keinen Sinn für Paragraphen und Logik. Aber dieser Feldzug sei von Bismarck angeregt worden, und er müsse mit der rechtlichen Lage bekannt sein. Er habe die Anklage aus politischen Gründen erhoben; da die deutsche Flotte nicht imstande sei, den englischen Handel mit Frankreich zu verhindern, hoffe er, dies Ziel durch die englische Regierung zu erreichen; ferner möchte er England in politische Schwierigkeiten mit Frankreich verwickeln⁹⁾.

Am 16. erklärte auch der *Globe* die völkerrechtliche Lage in bezug auf Kriegskonterbande. Die *Times* wiederholte kurz danach ihre Ansicht, daß die Ausfuhr von Munition verboten werden sollte; England sei nicht neutral geblieben, weil Preußen wegen der französischen Blockade nicht die Gelegenheit gehabt habe, Kriegsmaterial in England zu kaufen. Die bisher geltenden Bestimmungen des internationalen Rechts würden freilich England selber zugute kommen, aber moderne Verhältnisse verlangten eine neue Art Neutralität¹⁰⁾. 'V. V. C.' schrieb in einem Brief an die *Times*, daß zwar Preußen während des Krimkrieges Munition an die Russen geliefert habe, aber er behauptete, daß die Fälle nicht gleich wären, da Deutschland kämpfe, um sein eigenes Land zu verteidigen, was England damals nicht getan hätte. Da England nun einmal die Gerechtigkeit der deutschen Sache erkannt habe, sollte es davon absehen, Waffen an Deutschlands Feinde zu liefern¹¹⁾. Ein Brief von 'H. G. A.', der in der *Times* vom 3. September erschien, vertrat den anderen Standpunkt; für England sei es lebenswichtig, die Bestimmungen des internationalen Rechts zu beobachten; darum sollte es auch weiterhin noch Waffen an Frankreich liefern, was völkerrechtlich gestattet sei¹²⁾.

⁸⁾ Granville S. 68.

⁹⁾ Siehe Anhang 7.

¹⁰⁾ Siehe Anhang 8.

¹¹⁾ Siehe Anhang 9.

¹²⁾ Siehe Anhang 10.

Am 19. September besprach die *Times* den Briefwechsel zwischen dem norddeutschen Botschafter und Lord Granville. Sie zeigte, daß Bernstorff sich nur deswegen beschwert hatte, weil England wirklich neutral geblieben war, während es seiner Meinung nach ausgesprochen deutschfreundlich hätte sein müssen. Sie gab jetzt zu, daß es Frankreich gegenüber ungerecht wäre, die Ausfuhr von Munition zu verbieten, zumal beide Staaten am Anfang des Krieges mit den Bestimmungen des Völkerrechtes bekannt und sich bewußt gewesen sein müßten, daß der das Meer beherrschende Staat Zugang zu den neutralen Märkten haben würde; sie meinte jedoch, daß es am Anfang des Krieges möglich gewesen wäre, die rechtliche Lage zu ändern, als man noch nicht wußte, ob die französische Flotte eine Blockade würde durchführen können¹³⁾.

Mitte Oktober erschienen mehrere Briefe in der *Times* über dies Thema; einige waren der Meinung, daß man aus zwei Gründen die Ausfuhr von Kriegsmaterial nicht verhindern sollte; erstens würde es Frankreich gegenüber ungerecht sein, und zweitens wäre es unmöglich, zwischen Kriegsmaterial und anderen Waren die Grenze zu ziehen. Aber im allgemeinen stimmte man der *Times* zu, daß es besser wäre, diesen Handel zu unterbinden. Der *Observer* war genau derselben Ansicht wie die *Times*; er meinte auch (9. Oktober), England habe nach dem internationalen Recht ganz gesetzlich gehandelt, aber es sei doch ratsam, die Ausfuhr von Munition zu verbieten. Der *Economist* hatte schon am Anfang des Krieges (6. August) vorgeschlagen, daß das Verbot, Kriegsschiffe an die Kriegführenden zu liefern, auf alles Kriegsmaterial ausgedehnt werden solle: "The remedy is plain and sufficient; it is to extend the provisions of the Foreign Enlistment Act as to ships of war to all kinds of munitions of war"; und am 15. Oktober wiederholte er, es wäre beim Kriegsausbruch besser gewesen, die Gesetze zu ändern, weil sie nicht einwandfrei wären; aber Graf Bernstorff habe keineswegs bewiesen, wie er versucht hatte, daß England das damals geltende Recht gebrochen hätte. Er wies weiter darauf hin, daß Preußen selber in der Vergangenheit auf genau dieselbe Weise gehandelt hatte¹⁴⁾. Die *Saturday Review* meinte, die Beschwerden Preußens seien so grundlos, daß sie nur deswegen vorgebracht würden, um die deutsche Meinung gegen England zu erregen¹⁵⁾.

Man kann aus diesen Zitaten eine ziemlich einheitliche Meinung über die Konterbandefrage feststellen; fast jedermann war davon überzeugt, daß Preußen keinen Grund zur Beschwerde hätte; wenn

¹³⁾ Siehe Anhang 11.

¹⁴⁾ Siehe Anhang 12.

¹⁵⁾ Siehe Anhang 13.

Bernstorff behauptete, England habe das internationale Recht, oder gar sein eigenes Recht gebrochen, so war jedermann der Ansicht, daß Lord Granville diese Beschuldigung mit gutem Grund abgewiesen hätte. Wenn der preußische Botschafter andererseits den Standpunkt vertrat, daß England Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität wahren sollte, und zwar aus dem Grunde, weil England glaubte, Deutschland habe Recht in seinem Krieg mit Frankreich, so antwortete man darauf, daß das keine Neutralität sei.

Andererseits meinten die meisten Leute, daß die Regierung ermächtigt werden sollte, die Ausfuhr von Munition zu verbieten, und zwar hauptsächlich aus humanitären Gründen und wegen der Gefahr, Deutschland gegen England zu verstimmen. Von dieser Gefahr zeugt ein Brief vom Kronprinzen von Preußen an seine Schwiegermutter, die Königin Victoria: "Englands way of carrying out neutrality has made such a deep and painful impression upon my countrymen that no reason on earth will suffice to prove to them what the facts really are, and the German papers are always pouring oil on the fire, although America has furnished infinitely more arms than has dear old England"¹⁶).

Man kann sich aber des Verdachts nicht erwehren, daß viele Leute, und vornehmlich die *Times*, dadurch beeinflusst wurden, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich mit seiner stärkeren Flotte den Vorteil aus den Bestimmungen des internationalen Rechts zog. Daß der *Economist*, der hauptsächlich für Handelskreise schrieb, auch meinte, die englischen Gesetze hätten geändert werden müssen, beweist, daß man bereit war, den durch den Waffenhandel zu erreichenden Gewinn zu opfern. Die Gegner dieser Ansicht stützten sich auf zwei Standpunkte; erstens könnte eine Änderung der Gesetze während des Krieges nur Frankreich benachteiligen, und zweitens sah man ein, daß die Lage Englands unbedingt verlangte, daß England in einem Krieg die Möglichkeit haben sollte, alle Waren aus dem Ausland einzuführen.

Chronologische Darstellung

Wir haben schon gesehen, daß die *Times* von Anfang an von Frankreichs Schuld überzeugt war, und diese Überzeugung dauerte den ganzen Krieg hindurch. Sie schrieb am 23. September: "Why do we insist with unflinching thoroughness upon the justice of the complaint and of the resolution of Germany?", und am 10. November: "The Kingdom of Prussia is notoriously the result of successful aggression on weaker neighbours, and if Germany, as a whole, manifested no such tendency before the Danish war, it was

¹⁶) Letters of Q. V. S. 101. 3. Januar. (Übersetzung).

perhaps . . . because she was too much divided within herself. But, if there is one thing more certain than another about the origin of this war, it is that it was undertaken by France to perpetuate these very divisions . . . Herein consists the real German *casus belli*." Man könnte annehmen, daß der in den ersten Zeilen ausgedrückte Verdacht gegen Preußen eine Andeutung sei, daß die *Times* ihre Meinung über die Entstehung des Krieges geändert hätte, aber das trifft nicht zu; am 31. Dezember veröffentlichte die *Times* einen Rückblick über die Entstehung und den Verlauf des Krieges und blieb bei ihrer alten Ansicht; sie schrieb unter anderem: "The war, commenced for the purpose of securing the dynasty which became its earliest victim . . ." Am 23. Januar war ihre Meinung nicht anders geworden: "It is still not to be forgotten that the French brought this war upon themselves"; und noch am 7. März, nach Friedensschluß, wurde es ebenso streng ausgedrückt: "So much for the ability of France to bear the burden she has brought upon her own shoulders". Es ist deswegen nötig gewesen, diese feste Überzeugung zu betonen, weil man sonst dazu geneigt wäre, etwaige sonst auftretende Meinungsschwankungen der *Times* dadurch zu erklären, daß sie nicht mehr fest an Frankreichs Schuld glaubte und etwa deshalb die französische Sache günstiger beurteilte; wie wir gesehen haben, kann davon schlechterdings gar keine Rede sein.

Nach den Nachrichten von den ersten deutschen Siegen hoffte die *Times* (10. August), daß der Friede bald kommen würde; der Herausforderer sei geschlagen worden, und das müßte genügen: "The Emperor threw down the challenge and it was accepted. With the retirement of the challenger the battle ought to close." Sie dachte, die Erklärung des preußischen Königs, er kämpfe gegen Napoleon und nicht gegen das Volk, bewiese, er wollte das französische Volk nicht erniedrigen (12. August): "King William has shown, as far as words can go, that he does not wish to humiliate the French people." Deswegen hoffte die *Times* (18. August), daß Deutschland bereit wäre, den Frieden sofort zu schließen, ohne nach Paris zu marschieren: "We cannot believe that any intoxication of success will so pervert the judgment of King William and his Ministers as to induce them to refuse terms of peace until they can dictate them from the heights of Montmartre . . . The remembrance of it would humiliate, but would not subdue . . . When a nation in arms has obtained the essential objects of war it cannot afford to refuse peace"; noch am 24. August schreibt sie vom Zurückwerfen des Angriffs, als müßte das schon genügen. Während dieser Zeit schreibt die *Times* mehrmals von der Notwendigkeit der Vermittlung; so am 17. August: "It is our privilege as a nation to stand almost alone

in Europe as possible mediators, and, as this is our privilege, it is our business, despite all difficulties, not to shrink from the responsibilities of the position." Aber es stellte sich heraus, daß diese Vermittlung nur in der Form von Ratschlägen ausgeübt werden sollte; in diesem Sinne schrieb sie am 24. August: "There never has been any thought of forcing reasonable counsels on Germany by armed intervention. Our efforts have been simply those of Neutrals, bound by every consideration, at first to avert, and failing that to moderate, a fatal quarrel between two nations of which Europe is justly proud", und am nächsten Tag sehen wir, daß diese Ratschläge darin bestehen, daß man Deutschland auf die Gefahr, zu viel zu verlangen, und Frankreich auf die Zwecklosigkeit des Widerstandes aufmerksam macht. Am 5. September mußte die *Times* ziemlich entrüstet protestieren, daß sie sich über den Krieg keineswegs freute; jeder Vermittlungsvorschlag sei von beiden Seiten sofort abgeschlagen worden: "We did not, as our Continental critics imagine, congratulate ourselves on our insular immunity from the visitation of war and on the prospect of some advantage from the folly of our neighbours. We longed to see the beginning of the end, but we had no encouragement. When anyone here talked of mediation and friendly intercession the very thought was indignantly repelled by both sides." Für die *Times* bestand ein großer Unterschied zwischen Vermittlung und Intervention, wie wir aus einem Artikel vom 22. September sehen: "There are people who do wish for intervention, and if it had not been for such people this cry for mediation would not have been heard. . . . There are certainly some who desire that we should at once give France the benefit of our interference, and who would not relinquish the attempt even at the risk of war itself." Die *Times* sah ein, daß Vermittlung nur aus Ratschlägen bestehen könnte, wenn man nicht bereit wäre, den Krieg zu riskieren, und das war sie nicht.

Schon am 12. August hatte die *Times* die möglichen Friedensbedingungen besprochen und war zu dem Schluß gekommen, daß Deutschland eine Entschädigung und irgend welche anderen Bedingungen mit Recht verlangen könnte, aber diese Bedingungen wurden nicht genannt: "Some conditions are of course indispensable; France cannot escape the consequences of the acts of her rulers, and Germany may reasonably require some indemnity for the expenses of a war she was challenged to fight." Elsaß wurde erst am 18. August erwähnt, und die *Times* sprach sich sofort gegen seine Annektierung aus; man könne zwar die Forderung aus geographischen und historischen Gründen verteidigen, aber 200 Jahre seien eine zu lange Zeit, und die Bevölkerung selber sei dagegen; auch werde die Ab-

tretung den künftigen Frieden gefährden¹⁷⁾. Aber die *Times* sieht bald ein, daß es schwierig sein wird, dem heftig ausgedrückten Verlangen des deutschen Volkes nach der Rückgliederung von Elsaß und sogar Lothringen zu widerstehen¹⁸⁾. Sie nimmt an, wie wir nochmals sehen werden, daß Bismarck selber gegen die Annektierung, jedenfalls von ganz Elsaß, sei. Man bemerkt am 24. August eine gewisse Enttäuschung über die deutschen Forderungen; wenn Deutschland einen Teil von Frankreich annektieren wollte, so wäre es keineswegs besser als Frankreich¹⁹⁾.

Andererseits meinte die *Times*, Paris werde sich nicht zu verteidigen haben (23. August): "The Parisians would doubtless fight very well if they were put to it, but neither themselves nor their chiefs nor their enemies will bring matters to such extremities". Die Bemerkung, daß auch die Feinde sie nicht dazu zwingen werden, ist sehr interessant. Wir werden noch sehen, daß die *Times* den Deutschen Mäßigung empfiehlt und gleichzeitig den Franzosen sagt, es habe keinen Zweck, Paris zu verteidigen; man sollte meinen, daß die *Times*, da sie die Bedingungen für zu hart hielt, den französischen Entschluß, bis zum letzten zu kämpfen, billigen würde; oder umgekehrt, da sie den Franzosen riet, sich zu ergeben, daß es nicht nötig wäre zu versuchen, die Deutschen zu überzeugen, daß die Bedingungen zu hart waren. Auf diesen Widerspruch, oder Scheinwiderspruch, kommen wir später noch zu sprechen. Im Laufe der nächsten Woche mußte die *Times* feststellen, daß Paris entschlossen war, sich zu verteidigen, und sie versuchte wieder, davon abzuraten; am 27. August schrieb sie: "Will Paris be seriously defended against a beleaguering army? . . . It would seem that to this end the course of events are tending with the certainty of fate, and it is possible we may have to witness the destructive progress of a siege followed by the misery of a hostile occupation".

Hier sei auf den deutschen Pressefeldzug gegen England hingewiesen²⁰⁾; daß er ziemlich grundlos war, geht aus der Tatsache hervor, daß insbesondere die *Times* deswegen angegriffen wurde, weil sie versucht habe, Deutschland um seine Rechte zu bringen, mit anderen Worten, es an der Annektierung von Elsaß und Lothringen zu hindern. Wir haben schon gesehen, wie deutschfreundlich die *Times* gewesen war; sie hatte kaum ein gutes Wort für Frankreich gehabt; ihre Schuld lag darin, die Annektierung des Elsaß für unrat-sam erklärt zu haben. Sie antwortete auf diesen Angriff, die Deut-

¹⁷⁾ Siehe Anhang 14.

¹⁸⁾ Siehe Anhang 15.

¹⁹⁾ Siehe Anhang 16.

²⁰⁾ Siehe S. 32/33, 47 und 65.

schen seien natürlicherweise etwas aufgeregt; deswegen sei es verständlich, daß sie England, und die *Times* insbesondere, angegriffen hätten. Aber die öffentliche Meinung in England sei seit Anfang des Krieges auf der Seite Preußens, und England werde Frankreich nie aktiv unterstützen, oder höchstens erst dann, wenn Preußen, wie Napoleon I., durch eine maßlose oder herausfordernde Politik ganz Europa gegen sich vereinigt habe²¹⁾. Die ganze Angelegenheit beeinflusste aber die deutschfreundliche Haltung der *Times* nicht.

Wir haben schon gesehen, daß die *Times* gehofft hatte, daß der Sturz Napoleons weitere Feindseligkeiten unnötig machen würde, da dieser den Krieg verursacht hätte; aber sie blieb nicht bei dieser Meinung; am 30. August meinte sie, das ganze Volk sei mitschuldig gewesen: "It is useless to speak of the French Emperor as the only cause of the war . . . There was no one heard to say that war with Germany was a thing in itself unjustifiable unless and until Germany sought to do something to the injury of France"; und am 7. September, nach der Erklärung der Republik, schrieb sie: "Nations may put aside their rulers and may repudiate the policy they have pursued, but cannot avoid the responsibility of their acts . . . France must answer for the ruler she chose and supported in power and to whose last act she consented. She owes Germany a debt for having wantonly attacked her, which must be paid". Wohl infolge dieser Meinungsänderung fand die *Times* die deutschen Bedingungen nicht allzu streng. Früher hatte sie, wie schon gesagt, die Annektierung des Elsaß für unratsam gehalten; jetzt war sie bereit, Frankreich die Annahme der angebotenen Bedingungen zu empfehlen; sie schrieb am 7. September: "At present, as far as we can gather from the official declarations of the German press, the King of Prussia is ready to make peace in return for Metz, Alsace and German Lorraine. If so, bad as this intelligence may seem to France, it is the best she is likely to hear, and she may gain much by arriving at once at a knowledge of her true position and accepting what the conqueror is willing to offer"; am folgenden Tage hieß es: "No conceivable turn of fortune could enable France to claim Alsace and Lorraine; and if she is willing to treat on the condition of the cession of those provinces, she can have peace now before her capital is a heap of ruins." Zugleich aber meint die *Times*, daß Deutschland auf diesen Bedingungen nicht bestehen werde, aber sie sieht auch ein, daß Bismarck gegen die Opposition der Militärs seine Ideen vielleicht nicht wird durchsetzen können²²⁾. Am 14. September wiederholte die *Times* ihre Abneigung gegen die Abtretung von Gebieten,

²¹⁾ Siehe Anhang 17.

²²⁾ Siehe Anhang 18 und 19.

wo die Bevölkerung nicht zustimmen würde, und fügte hinzu, daß das nicht die beste Art und Weise sei, den Frieden Europas zu erhalten²³⁾. Am nächsten Tage machte die *Times* ihre eigenen Vorschläge, da sie mit den deutschen nicht einverstanden war; Frankreich sollte eine Entschädigung zahlen und Metz, Straßburg und alle Festungen östlich von den Vogesen zerstören; Frankreich sei bereit, solche Bedingungen anzunehmen, und die *Times* hoffte, auch die deutsche Regierung würde sie annehmen können²⁴⁾. Kurz darauf wiederholte sie diese Vorschläge; sie betonte, daß sie immer noch von der Schuld Frankreichs überzeugt war, aber sie glaubte, eine Erneuerung des Krieges wäre auf diese Weise am leichtesten zu vermeiden; ohne seine Befestigungen werde das Elsaß so gut wie neutralisiert sein²⁵⁾.

Mitte Oktober besprach sie Bismarcks Argumente, warum er Straßburg und Metz verlangte. Sie stimmte ihm darin zu, daß man nicht glauben konnte, daß die Republik genug Bürgschaft dafür sei, daß Frankreich in Zukunft friedlich sein würde; eine weitere Versicherung gegen französische Angriffe täte not; aber sie glaubte, das verlangte Gebiet wäre dazu nicht nötig, zumal die Bevölkerung dagegen sei, was Bismarck anerkannt habe²⁶⁾. Wenn die *Times* also die deutschen Forderungen nicht völlig billigen konnte, so ist es doch klar, daß sie sie für keineswegs so übermäßig hart hielt, daß sich England aus humanitären Gründen gezwungen fühlen müsse, ihnen entgegenzutreten²⁷⁾. Auch aus politischen Gründen war die *Times* der Meinung, daß England sich nicht einmischen sollte; sie lehnte die Theorie des europäischen Gleichgewichts ausdrücklich ab²⁸⁾.

Die *Times* sah ein, daß die Deutschen Paris belagern müßten, wenn sie auf ihren Forderungen bestehen und die Franzosen diese ablehnen würden; die Belagerung wäre also an und für sich kein grausames Verfahren, wie sie die Franzosen bezeichnet hätten²⁹⁾. Jedoch billigte die *Times* weder die Haltung Deutschlands noch die Frankreichs; im allgemeinen wird den Franzosen empfohlen, die angebotenen Bedingungen anzunehmen; auch habe der französische Angriff Deutschland berechtigt, harte Bedingungen aufzuerlegen, die auch dazu beitragen würden, Frankreich von einem künftigen Krieg

²³⁾ Siehe Anhang 20.

²⁴⁾ Siehe Anhang 21.

²⁵⁾ Siehe Anhang 22.

²⁶⁾ Siehe Anhang 23.

²⁷⁾ Siehe Anhang 24.

²⁸⁾ Siehe Anhang 25 und 26.

²⁹⁾ Siehe Anhang 27.

abzuhalten³⁰⁾. Andererseits konnte es die *Times* nicht über das Herz bringen, die deutschen Bedingungen zu billigen, und zwar hauptsächlich aus zwei Gründen; erstens wolle die Bevölkerung französisch bleiben; und zweitens werde Frankreich es nie vergessen können und immer versuchen, das Gebiet wiederzugewinnen³¹⁾.

Die *Times* glaubte nicht, daß die russische Kündigung der Pontusklausel des Pariser Vertrages mit Preußen abgemacht worden sei; sie glaubte, daß Rußlands Handlung Preußen nur schaden und nur Frankreich zugute kommen könnte. Diese Ansicht wiederholte sie mehrmals; am 22. November schrieb sie: "Who can look upon the situation of Germany in the calm light of reason without seeing that the publication of Prince Gortschakoff's note is a most ill-timed incident for Count Bismarck. Whatever diversion it creates is for the benefit of France", und am 28. November hieß es: "We know it will be difficult to convince people that Count Bismarck has not had something to do with an act so ominous as the Russian declaration." Für die *Times* war Rußland der ewige Feind Englands, und ein starkes Deutschland war für sie das beste Gegengewicht gegen Rußland; die von Deutschland angenommene Haltung in der Elsaßfrage würde bedeuten, es würde im Westen die Hände immer von einem Feinde gebunden haben, der jederzeit bereit sein würde, sich mit Rußland zu verbünden³²⁾. Hier sieht man den Hauptgrund dafür, daß die *Times* gegen die Annektierung sowohl von Elsaß wie auch von Lothringen war; sie fürchtete, daß dadurch zugleich der Friede Europas künftig gestört und Deutschland geschwächt werden würde; mit anderen Worten, Deutschland würde ohne die Provinzen stärker sein. Wenn man diese Idee vor Augen hält, so versteht man folgende Artikel, die während des Monats Februar erschienen, und die sonst nicht zu erklären sind, wenn man an die deutschfreundliche Haltung der *Times* denkt; am 4. schrieb sie: "An undisputed sway for a few years over the Continent would be dearly purchased at the cost of creating an irreconcilable enemy, always waiting for an opportunity, and possessing in a great measure the sympathy of the world"; am 27.: "The conditions are severe, most severe . . . Is there no Sous-lieutenant of genius brooding over the mistakes of the campaign of 1870? He may bide his time, for his hour will come. A distracted nation will entreat him to put himself at its head and, silencing factions at home, to lead it against an enemy no longer, perhaps, possessing a Bismarck or a Moltke, to relieve it from the payment of its tribute money and to rescue its

³⁰⁾ Siehe Anhang 28.

³¹⁾ Siehe Anhang 29 und 30.

³²⁾ Siehe Anhang 31.

lost brethren and its lost Provinces from the dominion of the stranger." Wir haben schon gesehen, daß die *Times* noch am 7. März der Meinung war, Frankreich habe sich verdienstermaßen seine Strafe zugezogen, und es liegt auf der Hand, daß sie das Auftauchen eines neuen 'Sous-lieutenant' nicht begehrte; aber, obgleich sie um Englands willen ein starkes Deutschland wünschte, liegt doch etwas Enttäuschung in diesen Äußerungen; sie hatte am Anfang des Krieges geglaubt, daß Deutschland keine territorialen Forderungen, oder jedenfalls nur ganz kleine, stellen würde; bald aber hatte sie eingesehen, daß das Verlangen in Deutschland nach dem Elsaß so groß war, daß Bismarck dem nicht hätte widerstehen können, auch wenn er es gewollt hätte; aber sie hatte bisher die Hoffnung nie aufgegeben, daß er seinen Willen durchsetzen und in den Friedensverhandlungen auf der Annektierung von Metz nicht bestehen würde. Dies Gebiet sei unzweifelhaft französisch; kein französischer Herrscher werde sich je sicher fühlen können, solange Metz in deutschen Händen sei ³³⁾. Am nächsten Tage schrieb der *Manchester Guardian*, er freue sich, daß sich die *Times* gegen die Annektierung von Metz ausgesprochen habe, aber er wies zugleich darauf hin, daß nichts Neues an dieser Forderung wäre ³⁴⁾. Die *Times* hätte also früher gegen das Verlangen nach Metz protestieren sollen. Aber der Einwand ist nicht ganz gerecht; die *Times* wußte freilich, daß Metz schon verlangt worden war, glaubte aber, daß Bismarck in den Friedensverhandlungen nicht darauf bestehen würde, und meinte wohl, es wäre bei der erregten Stimmung in Deutschland besser, nichts davon zu sagen.

Die angedrohte Kündigung des Londoner Vertrages, der die Neutralität von Luxemburg hergestellt hatte, machte keinen großen Eindruck auf die *Times*; sie protestierte freilich, daß der Norddeutsche Bund keine Macht habe, einen solchen Vertrag einseitig zu kündigen, aber bald danach kam sie zu dem Schluß, daß die angedrohte Kündigung vielmehr als Warnung an Luxemburg gedacht wäre; die Angelegenheit wurde nicht mehr erwähnt ³⁵⁾.

Die Beschießung von Paris wurde um Neujahr herum von der *Times* besprochen; sie drückte die Ansicht aus, man hätte sich vollständig auf die Blockade verlassen oder drei Monate früher mit der Beschießung der Festungen anfangen sollen ³⁶⁾. Bald aber befürchtete sie, daß man die Stadt selber beschießen wollte ³⁷⁾. Aber sie sah ein,

³³⁾ Siehe Anhang 32.

³⁴⁾ Siehe Anhang 33.

³⁵⁾ Siehe Anhang 34 und 35.

³⁶⁾ Siehe Anhang 36.

³⁷⁾ Siehe Anhang 37.

daß Paris nun einmal eine Festung, und die Beschießung deshalb berechtigt war; sie meinte, daß diese Beschießung die Übergabe der Stadt nicht beschleunigen würde und deshalb zu bedauern wäre³⁸⁾.

Warum hat nun die *Times* die deutschen Forderungen für zu hart gehalten und zugleich Frankreich ständig geraten, sie anzunehmen? Wir haben schon betont, daß sie von vornherein von Frankreichs Schuld überzeugt war, und von dieser Meinung wich sie nie ab. Deutschland habe daher das Recht, alles zu verlangen, was es für seine Sicherheit für nötig halte. Da die *Times* an das europäische Gleichgewicht nicht glaubte, jedenfalls wenn Deutschland stärker als Frankreich war, so meinte sie, England würde sich in den Krieg nicht einmischen, um die Zerstückelung Frankreichs zu verhindern. Da England also Frankreich unter keinen Umständen zu Hilfe kommen würde und Frankreich allein nicht imstande war, den Deutschen zu widerstehen, so müsse Frankreich den Krieg aufgeben; sonst würde es zugleich durch den Krieg schwächer werden und schließlich noch strengere Bedingungen annehmen müssen. Andererseits glaubte die *Times*, daß die Annektierung von Gebieten gegen den Willen der Bevölkerung Deutschland nur schaden könnte; da aber ein starkes Deutschland England nur nützen könne, so sei das vom englischen Standpunkt aus nicht wünschenswert. Hier sei erwähnt, daß die *Times* trotz ihrer deutschfreundlichen Haltung keinen Augenblick daran zweifelte, daß die Bevölkerung sowohl vom Elsaß wie auch von Deutsch-Lothringen französisch bleiben wollte. Abgesehen von dieser Schwächung Deutschlands meinte die *Times*, daß die Annektierung eines Gebietes gegen den Willen der Bevölkerung an und für sich ungerecht sei; daß, wenn auch Frankreich verdient hätte, ein erhebliches Gebiet zu verlieren, die Wünsche der Bevölkerung doch zu berücksichtigen seien. Aber auch für diesen Standpunkt war die *Times* nicht bereit zu kämpfen, und sie sah richtig ein, daß, wenn man nicht bereit zu kämpfen ist, irgendwelche Vermittlung sich auf Ratschläge beschränken muß; so erklärt sich die Tatsache, daß die *Times* gleichzeitig Deutschland sagen konnte, die Bedingungen seien zu hart, und den Franzosen riet, dieselben Bedingungen anzunehmen.

Schon am 20. August protestierte der *Manchester Guardian* gegen die Annektierung von Elsaß und Lothringen, und zwar aus zwei Gründen; erstens wolle die Bevölkerung trotz der Sprache französisch bleiben; und zweitens würden die Franzosen immer danach trachten, die Provinzen zurückzubekommen, was den Frieden Europas unvermeidlich stören werde. Der *Guardian* hatte am Anfang des Krie-

³⁸⁾ Siehe Anhang 38.

ges an Frankreichs Schuld geglaubt, wenn er auch meinte, Bismarck habe den Krieg ebenfalls gewünscht. Bald aber wuchsen seine Befürchtungen über die wachsende militärische Macht Deutschlands, und die alte Freundschaft mit Frankreich wurde betont; er schlug sogar vor, England solle gegen eine Zerstückelung Frankreichs protestieren³⁹⁾. Allmählich kam der *Guardian* zu dem Schluß, daß Deutschland mit derselben Absicht den Krieg führe wie Frankreich; es wolle Teile von Frankreich annektieren, und es werde also natürlich sein, wenn England seine Meinung über den Krieg ändere⁴⁰⁾. Diese Ansicht wurde mehrmals wiederholt.

Die Erklärung der Republik hatte für den *Guardian* keine besondere Bedeutung; schon am 15. August hatte er gesagt, daß die Erklärung des Königs von Preußen, er kämpfe gegen den Kaiser, nicht gegen das Volk, nicht viel bedeute: "It is unnecessary to suppose that the King and Count Bismarck . . . confound 1870 with 1814, and wish to renew the proscription of the Bonaparte family by affecting to separate the French nation from the men who govern it"; und der *Guardian* glaubte nicht, daß die Republik friedlicher sein werde als das Kaiserreich. Er sah auch ein, daß Frankreich auf der Basis der angebotenen Bedingungen Frieden schließen oder bis zum Ende kämpfen mußte⁴¹⁾. Wie schon gesagt, hielt der *Guardian* die Annektierung von Elsaß und Lothringen für unratsam, aber das hinderte nicht, daß er einsah, daß Frankreich den Frieden sofort bekommen könnte, wenn es die deutschen Bedingungen annehmen würde, und daß die deutsche Haltung deswegen zwar streng, aber nicht grausam war⁴²⁾; und er versuchte die Franzosen zu überzeugen, daß ihr Standpunkt, daß sie nichts abtreten wollten, unhaltbar sei; Deutschland habe das Recht, seine Sicherheit durch territoriale Zugeständnisse zu erlangen; Straßburg werde wohl, wie Bismarck auch zu glauben scheine, dafür genügen, aber man könne nicht erwarten, daß sich Deutschland mit einer Stadt zufriedengeben werde⁴³⁾. Zwei Wochen später aber hoffte er doch, daß die Neutralisierung der Provinzen Deutschland befriedigen werde; das müsse auch der französischen Ehre Genüge tun⁴⁴⁾. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß der *Guardian* die deutschen Forderungen für zu hart hielt, und im November kommt das klarer zum Ausdruck als vorher; Deutschland wolle seine Bedingungen möglichst hoch heraufschrauben; daher würden die eng-

³⁹⁾ Siehe Anhang 39.

⁴⁰⁾ Siehe Anhang 40.

⁴¹⁾ Siehe Anhang 41.

⁴²⁾ Siehe Anhang 42.

⁴³⁾ Siehe Anhang 43.

⁴⁴⁾ Siehe Anhang 44.

lischen Sympathien zugunsten Frankreichs umschlagen, was aber keinen Eindruck auf Deutschland machen werde⁴⁵⁾.

Dieser schärfere Ton hatte sich vor Rußlands Kündigung der Pontusklausel des Pariser Vertrages bemerkbar gemacht und war also schwerlich dadurch hervorgerufen. Der *Guardian* hatte, freilich schon am 16. September die russische Frage erwähnt; aber wie auch später wurde damals viel mehr Frankreichs Schwäche als Preußens Stärke betont, und zwar aus dem Grunde, daß es sich mehr um die absolute Stärke Frankreichs und nicht um eine relative Stärke handelte; die Stärke Rußlands war schon bekannt, und es handelte sich um die vereinigte Macht Frankreichs und Englands Rußland gegenüber; Preußen wurde dabei als neutral außer acht gelassen⁴⁶⁾. Nach dem russischen Vorgehen neigte der *Guardian* zunächst zu der Annahme, Preußen und Rußland hätten es unter sich ausgemacht, sei es nun ausdrücklich oder nur stillschweigend; aber bald wurde er anderer Meinung in der Überlegung, daß Preußen einfach nicht imstande sei, Einspruch dagegen zu erheben⁴⁷⁾. Aber, wenn der *Guardian* auch nicht glaubte, daß Rußland in diesem Falle im Einverständnis mit Preußen gehandelt hätte, so sah er doch ein, daß diese Möglichkeit für die Zukunft bestand; Preußen und Rußland zusammen würden Europa beherrschen können, und, wenn er auch nicht ausdrücklich an die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts glaubte, — und damals hätten wohl die meisten Liberalen die Idee abgelehnt — so wurde er durch die Tatsachen gezwungen, zu erkennen, daß die Nichtbeobachtung des Prinzips Folgen mit sich brachte, die selbst Liberale nicht gleichgültig ansehen konnten⁴⁸⁾.

Zu gleicher Zeit überprüfte der *Guardian* die Entstehung des Krieges und kam zu dem Schluß, daß Bismarck ebensoviel Verantwortung zu tragen habe wie Napoleon; und man muß zugeben, daß die für diesen Umschwung angeführten Gründe ziemlich überzeugend sind; daß sie jedenfalls nicht einfach erfunden wurden, um den neuen Verdacht gegen Deutschland zu begründen. Die Unterhaltung des Lord Loftus mit Bismarck habe bewiesen, daß das preußische Volk und die preußischen Minister durch die Zugeständnisse des Königs verstimmt worden seien und daß Bismarck die Absicht gehabt habe, eine Entschuldigung für die von Gramont gehaltene Rede zu verlangen; ferner habe die Emser Promenadenszene überhaupt nicht stattgefunden, und trotzdem sei ein Bericht darüber, der unbedingt

⁴⁵⁾ Siehe Anhang 45 und 46.

⁴⁶⁾ Siehe Anhang 47.

⁴⁷⁾ Siehe Anhang 48 und 49.

⁴⁸⁾ Siehe Anhang 50 und 51.

die Stimmung in Frankreich aufs heftigste reizen müsse, in der sonst so gehorsamen preußischen Presse erschienen⁴⁹⁾.

Zugleich wurde die Beschießung der Stadt Paris besprochen und aus zwei Gründen verurteilt; erstens sei sie erst dann zu rechtfertigen, wenn die Festungen eingenommen worden seien und die Stadt selber weiteren Widerstand geleistet habe; und zweitens würde sie, ohne Erfolg bleiben⁵⁰⁾.

Die Friedensbedingungen wurden sehr scharf verurteilt, besonders die Geldentschädigung und die Annektierung von Metz, letzteres hauptsächlich deswegen, weil keine französische Regierung sich je damit zufrieden geben könne, es in deutschen Händen zu sehen. Der *Guardian* glaubte noch an den Friedenswillen des deutschen Volkes, aber er meinte, daß der Vertrag die Ansichten der preußischen Militärs verkörpere⁵¹⁾. Man habe sich auf die Sicherstellung Deutschlands berufen, um eine Grenzberichtigung zu rechtfertigen, und dieser Grund sei jetzt zum Vorwand dafür gemacht, Frankreich zum Vasallenstaat Deutschlands zu machen⁵²⁾. Aus solchen Artikeln ersieht man, daß der *Guardian* die Annektierung von Metz für nicht nötig für Deutschlands Sicherheit hielt, und daß es sich deswegen seiner Meinung nach bloß um Eroberungslust handelte. Aber, wenn der *Guardian* auch der Meinung war, daß die Annektierung der Provinzen den Frieden Europas nur stören und nicht dauerhaft sein könnte, so machte er doch Vorschläge, um Unruhen und Unzufriedenheit zu vermeiden; der Bevölkerung sollte die Möglichkeit offenstehen, sich nach Frankreich zu begeben, und auch der volle Wert ihres Besitzes gegeben werden; die einzigen Leute, die dagegen Einspruch erheben würden, seien nur solche, die hofften, den Geist der Unzufriedenheit wachzuhalten; schon aus diesem Grunde sollte Deutschland die vorgeschlagenen Maßnahmen treffen⁵³⁾.

Es wurde weiter betont, daß die verlangte Entschädigung nicht nur an und für sich zu hoch sei, sondern auch, daß sie den Krieg rentabel mache; das bedeute die Erneuerung des Beutekrieges⁵⁴⁾.

Die *Pall Mall Gazette* meinte (7. September), daß der Regierungswechsel in Frankreich den Verlauf des Krieges nicht beeinflussen werde: "We do not expect that the change of Government will have any conspicuous effect on the issue of the war." Sie war vielleicht nicht so feindlich gesinnt gegen die Republik wie viele englische

⁴⁹⁾ Siehe Anhang 52 und vgl. S. 24, 2. Absatz.

⁵⁰⁾ Siehe Anhang 53.

⁵¹⁾ Siehe Anhang 54.

⁵²⁾ Siehe Anhang 55 und 56.

⁵³⁾ Siehe Anhang 57.

⁵⁴⁾ Siehe Anhang 58 und 59.

Blätter, und sie sah voraus, welchen Standpunkt die neue Regierung einnehmen werde; sie werde erklären, sie führe den Krieg nur deswegen, um die Annektierung von Gebieten gegen den Willen der Bevölkerung zu verhindern, und die *Gazette* billigte diesen Standpunkt⁵⁵⁾.

Noch in der zweiten Hälfte des September zeigte die *Gazette*, daß sie von dem defensiven Charakter des Krieges, von der deutschen Seite aus gesehen, noch überzeugt war, und glaubte, Deutschland habe das Recht, Sicherheiten zu bekommen; aber sie meinte, das deutsche Volk verlange zu viel; trotz der Volks- und Sprachgemeinschaft zwischen Deutschland und dem Elsaß gebe es keine gemeinsame Geistesgeschichte ("mental history"); denn die des Elsaß sei nun einmal französisch⁵⁶⁾. Da die *Gazette* dieser Meinung war, war es natürlich, daß ihre Ansicht über den Zweck des Krieges sich ändern mußte; schon Mitte August hatte sie ihre Zweifel darüber zum Ausdruck gebracht, wenn auch sehr vorsichtig; vielleicht werde Deutschland nicht friedlich sein, denn seine Grundtheorie gebe ihm ein Recht auf Teile von Frankreich, Österreich, Rußland und sogar Italien⁵⁷⁾. Am 1. Dezember wurde dieser Gedanke nunmehr unumwunden ausgedrückt: "They see that this same policy has converted a war of self-defence into a war of conquest." Mitte Dezember gab die *Gazette* wieder zu, daß Deutschland das Recht auf eine günstige militärische Grenze habe, aber sie betonte, das dürfe kein Vorwand dafür sein, Eroberungspläne zu decken⁵⁸⁾.

Schon ehe die Pontusfrage von Rußland angeschnitten wurde, hatte die *Gazette* von der Möglichkeit eines geheimen Einverständnisses zwischen Rußland und Preußen mehr als einmal gesprochen; Anfang September meinte sie, die russische Reaktion auf die preußischen Siege sei so kühl, daß ein solches Einverständnis nicht wahrscheinlich sei⁵⁹⁾. Aber einen Monat später wies sie auf die freundlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg hin; zugleich erkannte sie, wie schwach bei dem damaligen Zustand Frankreichs und Österreichs die Stellung Englands Rußland gegenüber war⁶⁰⁾. Anlässlich des russischen Vorgehens vertrat die *Gazette* den Standpunkt, daß nur die Billigung durch Preußen, und nicht seine aktive Mitwirkung, für Rußland nötig sei; Preußen brauche dabei England nur zu bedrohen, nicht wirklich

⁵⁵⁾ Siehe Anhang 60 und 61.

⁵⁶⁾ Siehe Anhang 62 und 63.

⁵⁷⁾ Siehe Anhang 64.

⁵⁸⁾ Siehe Anhang 65.

⁵⁹⁾ Siehe Anhang 66.

⁶⁰⁾ Siehe Anhang 67.

anzugreifen; so erkläre sich die unfreundliche Haltung der deutschen Presse England gegenüber seit dem Anfang des Krieges trotz der Begeisterung der meisten Engländer für die deutsche Sache⁶¹⁾.

Schon im Dezember hatte die *Gazette* begonnen daran zu zweifeln, ob ein starkes Preußen in der Tat soviel dazu beitragen würde, die Gelüste Rußlands in Schranken zu halten, wie man gehofft hatte⁶²⁾. Und wenn sie auch noch Mitte Dezember vom Angriff auf Preußen sprach, so hegte sie doch schon Bedenken über die Entstehung des Krieges. Sie wies Anfang Dezember auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß man die Militärvorlage im norddeutschen Bundesrat angegriffen und verringert haben würde, wenn nicht der Krieg ausgebrochen wäre und Napoleon Bismarck nicht so in die Hand gespielt hätte⁶³⁾. Mit der Veröffentlichung der angeblichen Friedensbedingungen würde diese Ansicht wieder betont⁶⁴⁾; und Ende Februar hatte die *Gazette* einen Standpunkt eingenommen, der von dem hochkonservativen am Anfang des Krieges kaum zu unterscheiden ist; die militärische Macht Preußens nach 1866 und die dadurch entstandene Unruhe in Europa wurden hervorgehoben, aber die Regierungsform und nicht das Volk selber wurde dabei angegriffen⁶⁵⁾. Das endgültige Urteil der *Gazette* über die Friedensbedingungen war die natürliche Folge ihrer schon ausgedrückten Ansichten (1. März): "The German terms of peace are the most tremendous expression of *vae victis* which has been recorded in all history."

Der *Spectator* hatte sich am Anfang des Krieges vielleicht von allen englischen Zeitungen mit Ausnahme der republikanischen *Reynold's Newspaper* am heftigsten gegen Frankreich ausgelassen. Aber er hatte schon klargemacht, daß er keineswegs bedingungslos die deutsche Politik unterstützte; als erster hatte er schon vor Ende Juli auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß Deutschland vielleicht einen Teil von Frankreich annektieren wollte, was das liberale England für ausgeschlossen hielt, und er deutete an, daß ein solcher Versuch das alte Verständnis mit Frankreich vielleicht wiederbeleben werde, trotz Englands Wunsch, ein großes, einiges, freies Deutschland zu sehen⁶⁶⁾. Wir sehen aber, daß auch der *Spectator* die Möglichkeit eines solchen Versuchs für gering hielt. Noch am 20. August hoffte er, daß sich Deutschland mit der Anerkennung des geeinigten Deutschland und einer Entschädigung

⁶¹⁾ Siehe Anhang 68.

⁶²⁾ Siehe Anhang 69.

⁶³⁾ Siehe Anhang 70.

⁶⁴⁾ Siehe Anhang 71.

⁶⁵⁾ Siehe Anhang 72.

⁶⁶⁾ Siehe Anhang 73.

zufrieden geben werde⁶⁷⁾; aber er hatte die Befürchtung schon ausgesprochen, daß das Elsaß verlangt werden würde; das Elsaß allein schon, von Lothringen überhaupt nicht zu reden, wurde für zuviel gehalten; dabei wurde auch die Gefahr für den künftigen Frieden Europas betont⁶⁸⁾. Anfang September drückte der *Spectator* die Meinung aus, die meisten Engländer würden gegen die Annektierung von französischem Gebiet sein, aber sie seien noch nicht davon überzeugt, daß Preußen darauf bestehen werde⁶⁹⁾. Diese Ansicht kommt am 17. September wieder klar zum Ausdruck, und der *Spectator* glaubt, daß ein Meinungsumschwung wegen der Enttäuschung über die deutschen territorialen Forderungen schon eingesetzt habe; er betont aber, daß es sich dabei hauptsächlich um die Arbeiterklassen handelt, und es ist schwer zu sagen, inwiefern er an maßgebende liberale Kreise denkt⁷⁰⁾. Der Übergang zur Republik hat keinen Einfluß auf den *Spectator* gehabt; in demselben Artikel schrieb er: "The mere name of a constitution does not really reveal the secret disposition of the people."

Anfang Oktober zweifelte der *Spectator* nicht mehr an den deutschen Absichten; sie seien klar, und die englische Meinung habe sie erkannt und mißbilligt; Deutschland sei zu territorialen Gewinnen entschlossen⁷¹⁾. Es ist interessant, zu bemerken, daß die *Standard* vom 7. Oktober diesen Meinungsumschwung des *Spectator* besprach und einen Satz zitierte: "'As the Germans are now carrying on the war solely to compel a cession of territory, the war is from this moment aggressive on the part of Germany and defensive on the part of France.' We quote the words from Prussia's most consistent advocate, the *Spectator*."

Am 19. November kam der *Spectator* auf die russische Frage zu sprechen; er glaubte kaum, daß Bismarck mit der russischen Erklärung einverstanden sei, aber er meinte doch, es wäre für England ein *casus belli*, wenn er die russische Handlung gebilligt hätte⁷²⁾. Zunächst wußte man nicht, was Bismarcks Erklärung über Luxemburg bedeuten sollte; der *Spectator* meinte, daß, wenn Deutschland Bismarcks Drohung durchführe, es ein deutlicher Beweis für seine Eroberungslust sein werde⁷³⁾. Aber trotzdem scheint er die Angelegenheit für nicht sehr wichtig gehalten zu haben, denn er erwähnte sie nicht mehr.

⁶⁷⁾ Siehe Anhang 74.

⁶⁸⁾ Siehe Anhang 75.

⁶⁹⁾ Siehe Anhang 76.

⁷⁰⁾ Siehe Anhang 77.

⁷¹⁾ Siehe Anhang 78.

⁷²⁾ Siehe Anhang 79.

⁷³⁾ Siehe Anhang 80.

Der *Spectator* war davon so völlig überzeugt, daß die Friedensbedingungen ungerecht seien, daß er Frankreich zum Widerstand riet; am 17. Dezember erschien ein Artikel mit dem Titel: "Why should France surrender?", und noch am 28. Januar meinte er, Frankreich täte besser daran, seinen Widerstand fortzusetzen, als zu hoffen, es könne in einigen Jahren den Krieg wieder aufnehmen. Mitte Februar befürwortete er eine aktive englische Einmischung in den Krieg, um die Abtretung eines Gebietes gegen den Willen der Bevölkerung zu verhindern, aber er erkannte an, daß die Nation sie nicht billigen würde⁷⁴).

Im Monat Februar war ein Büchlein über die Entstehung des Krieges erschienen, von einem gewissen "Scrutator" geschrieben; auf ihn kommen wir später noch zu sprechen⁷⁵). In einer Anfang März erscheinenden Kritik des Buches stimmte der *Spectator* dem Verfasser zu, daß Bismarck für die Entstehung des Krieges verantwortlich sei und ihn sogar mit Absicht hervorgerufen habe; aber er meinte, daß Bismarck dadurch gerechtfertigt würde, daß Frankreich wegen seines Neides auf die deutsche Einigung schließlich doch den Krieg herbeigeführt haben würde⁷⁶). Das ist ganz bezeichnend für die allgemeine Haltung des *Spectator* am Ende des Krieges; wir können nur vermuten, wie sie gewesen wäre, wenn er sich am Anfang, und nicht erst am Ende, von Meinungen wie denen des "Scrutator" hätte beeinflussen lassen.

Die *Saturday Review* schrieb am 20. August, Deutschland habe insofern eine Berechtigung, das Elsaß zu annektieren, als Frankreich eingestandenermaßen deutsches Gebiet bekommen wollte; aber es würde heißen, daß Deutschland nichtdeutsches Gebiet annektieren wollte, was es bisher nicht getan hätte, und werde bedeuten, daß es von Eroberungsgelüsten beseelt sei. Auch die sehr deutschfreundliche *Review* war davon überzeugt, daß das Elsaß trotz der Sprache nicht deutsch werden wollte⁷⁷). Anfang Oktober betonte die *Review*, daß das Elsaß für Deutschlands Sicherheit nicht nötig sei, und daß eine unzufriedene Bevölkerung Deutschland nur schwächen könne⁷⁸). Sie sah aber ein, daß Straßburg und auch ein weiteres Gebiet übergeben werden mußten, aber sie hoffte, daß dies Gebiet nicht sehr groß sein werde⁷⁹). Dennoch riet die *Review* Frankreich nachzugeben, aus dem einfachen Grunde, daß es unmöglich sei,

⁷⁴) Siehe Anhang 81.

⁷⁵) Siehe unten S. 53, 60, 65/66.

⁷⁶) Siehe Anhang 82.

⁷⁷) Siehe Anhang 83.

⁷⁸) Siehe Anhang 84.

⁷⁹) Siehe Anhang 85 und 86.

durch den Widerstand bessere Bedingungen zu bekommen⁸⁰⁾. Die *Review* verstand aber die Gefahr für Europa, wenn sich Frankreich erniedrigt fühlen würde⁸¹⁾.

Die russische Kündigung der Pontusklausel machte keinen großen Eindruck auf die *Review*; sie erinnerte zwar an die Schwäche Frankreichs, aber nach der ersten Überraschung wurde die Angelegenheit nicht mehr erwähnt⁸²⁾.

Die endgültigen Friedensbedingungen wurden streng verurteilt; die *Review*, die am Anfang des Krieges so sehr deutschfreundlich gewesen war, war enttäuscht; Deutschland habe selber eingesehen, daß es sich nicht um die Rückgliederung einer willigen Bevölkerung handle; sie werde trotz gemeinsamer Sprache und gemeinsamem Volkstum als erobertes Volk behandelt werden müssen; die Bedingungen verfolgten nur den Zweck, Frankreich zu schwächen⁸³⁾.

Von Anfang an sagte der *Economist*, daß Deutschland nicht klug handeln werde, wenn es Elsaß und Lothringen annektiere⁸⁴⁾. In demselben Sinne meinte er, Bismarck werde wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten kein kluger Staatsmann sein, wenn er ein erobertes Gebiet an das Reich angliedere, obgleich der *Economist* einsah, daß Bismarck vielleicht gegen seinen Willen werde handeln müssen. Eine zu große Schwächung Frankreichs werde die Befürchtungen Europas erregen und damit die Stärke Preußens eher beeinträchtigen⁸⁵⁾.

Obgleich der *Economist* keineswegs glaubte, die Republik könne sich der Verantwortung für den Krieg entziehen, so meinte er doch schon Mitte September, daß Deutschland sein wirkliches Ziel, die Einigung Deutschlands, erreicht habe und deswegen den Frieden schließen könne; die Annektierung von Elsaß und Lothringen könne keinen größeren Vorteil mit sich ziehen als die Zerstörung von deren Befestigungen. Auf Grund letzterer Bedingung sei Frankreich sofort bereit, den Frieden zu schließen⁸⁶⁾. Der *Economist* hegte keine Zweifel, daß die Bevölkerung des Elsaß nicht zu Deutschland gehören wollte; das von der Geschichte oder der gemeinsamen Sprache abgeleitete Argument sei von keinerlei Bedeutung, wenn nicht die Bevölkerung durchaus zu Deutschland gehören wolle⁸⁷⁾.

⁸⁰⁾ Siehe Anhang 87.

⁸¹⁾ Siehe Anhang 88.

⁸²⁾ Siehe Anhang 89.

⁸³⁾ Siehe Anhang 90.

⁸⁴⁾ Siehe Anhang 91.

⁸⁵⁾ Siehe Anhang 92.

⁸⁶⁾ Siehe Anhang 93.

⁸⁷⁾ Siehe Anhang 94 und 95.

Am 4. März besprach der *Economist* die endgültigen Friedensbedingungen; er gab zu, daß Frankreich irgendein Gebiet hätte abtreten müssen, und er war bereit, die Linie der Vogesen als vernünftige Grenze anzuerkennen, was er früher nicht getan hatte; aber er meinte, die Annektierung von Metz könne Deutschland nur schaden; indem es auf Metz bestehe, werde sich Deutschland den dauernden Haß Frankreichs zuziehen, was nicht der Fall sein werde, wenn es sich mit der Vogesenlinie begnüge⁸⁸⁾.

Der *Observer* dachte von vornherein an die Wirkung der Schwächung Frankreichs auf England; freilich sagte er nichts vom europäischen Gleichgewicht, aber seine Bemerkungen erinnern an dies Prinzip; England solle gegen die Annektierung von französischen Provinzen protestieren, wie es im umgekehrten Falle gegen die Annektierung von deutschem Gebiet durch Frankreich protestiert haben würde⁸⁹⁾. Aber wenn der *Observer* auch gegen eine solche Annektierung war, so sah er doch ein, daß der Vormarsch gegen Paris nur die natürliche Folge von dem Entschluß, französische Gebiete zu annektieren, und an und für sich kein grausames Vorgehen war; und er gab zu, daß man die Annektierung von Elsaß und Lothringen aus strategischen, ethnologischen und historischen Gründen verteidigen könne, obgleich er sie nicht völlig gelten ließ⁹⁰⁾. Mitte Oktober drückte er die Überzeugung aus, daß Deutschlands Bestehen auf territoriale Gewinne das englische Verständnis für Deutschland entfremdet hätte, denn man glaube in England, Frankreich sei bereit, unter irgendwelchen anderen Bedingungen Frieden zu schließen⁹¹⁾. Trotzdem riet er Frankreich Ende Oktober, den Krieg aufzugeben, und zwar aus dem Grunde, daß es keinen Zweck habe, durchzuhalten⁹²⁾.

Der *Observer* glaubte nicht an ein geheimes Einverständnis zwischen Preußen und Rußland über die Pontusfrage, aber er sah ein, daß Englands Stellung Rußland gegenüber schwächer geworden war⁹³⁾.

Was die endgültigen Friedensbedingungen anging, so glaubte der *Observer*, sie seien so hart und Frankreich sei so erschöpft, daß es lange Zeit an Krieg überhaupt nicht denken könnte; aber er meinte auch, daß die Bedingungen keine richtige Basis für einen dauernden Frieden bildeten⁹⁴⁾.

⁸⁸⁾ Siehe Anhang 96.

⁸⁹⁾ Siehe Anhang 97.

⁹⁰⁾ Siehe Anhang 98.

⁹¹⁾ Siehe Anhang 99.

⁹²⁾ Siehe Anhang 100.

⁹³⁾ Siehe Anhang 101.

⁹⁴⁾ Siehe Anhang 102.

Die *Sunday Times* hatte Napoleon bewundert und war kein Freund der Republik; deswegen bemerkt man nach der Erklärung der Republik eine Abneigung gegen Frankreich, die sonst nach ihren früheren Ansichten kaum zu erwarten wäre. Sie meinte, daß Frankreich die angebotenen Bedingungen, die nicht unmenschlich hart seien, annehmen müsse⁹⁵⁾; aber sie war doch der Meinung, daß Deutschland zuviel verlangt habe; ein Kompromiß zwischen dem deutschen Verlangen nach Straßburg und Metz und dem französischen Angebot, deren Befestigungen zu zerstören, wurde als Lösung vorgeschlagen⁹⁶⁾.

Die *Sunday Times* vertrat die Meinung, daß die Wünsche der Bevölkerung nicht maßgebend seien, und daß Deutschland ein gewisses Recht auf Elsaß und (Deutsch-)Lothringen habe; sie bildeten eine natürliche Grenze, und es würde einen Schritt vorwärts in Bismarcks Bemühen um ein einiges Deutschland sein. Aber selbst diese Zeitung konnte sich mit der Annektierung von Metz nicht abfinden, die eine willkürliche Zerstückelung Frankreichs bedeuten würde, und gegen die sich Frankreich immer würde sträuben müssen⁹⁷⁾.

Der *Globe* meinte, die Gründung der Republik ändere nichts an Frankreichs Schuld; aber trotzdem glaubte er, daß die deutschen Forderungen ungerecht seien angesichts der Tatsache, daß Elsaß und Lothringen französisch bleiben wollten⁹⁸⁾. Da der *Globe* die deutschen Bedingungen mißbilligte, schlug er andere vor, die seiner Meinung nach Frankreich hätte annehmen können, und die Deutschland Sicherheit geben würden; außer einer Geldentschädigung sollten Frankreichs Befestigungen an dieser Grenze alle zerstört werden⁹⁹⁾. Als der *Globe* erfuhr, daß Deutschland auch Metz verlangte, äußerte er sich heftig dagegen und bewies, wie unlogisch dieser Anspruch war; man habe Anspruch auf Elsaß deswegen erhoben, weil die Bevölkerung zum deutschen Volk gehöre, und jetzt wurde Metz, eine rein französische Stadt, aus militärischen Gründen beansprucht¹⁰⁰⁾.

Die russische Note erinnerte den *Globe* daran, daß die damalige Lage Frankreichs das Gleichgewicht in Europa störte, oder, wie er es selber am 14. November ausdrückte: "The note of warning now sounded by Russia should lead us to consider very seriously how we are ourselves affected by the present situation of France"; und der *Globe* kam zu dem Schluß, daß Preußen die Stellung Frankreichs in Europa eingenommen habe, was keine Besserung bedeute; er freue

⁹⁵⁾ Siehe Anhang 103.

⁹⁶⁾ Siehe Anhang 104.

⁹⁷⁾ Siehe Anhang 105.

⁹⁸⁾ Siehe Anhang 106.

⁹⁹⁾ Siehe Anhang 107.

¹⁰⁰⁾ Siehe Anhang 108.

sich ebensowenig über die Annektierung französischer Gebiete durch Preußen, wie er sich im umgekehrten Falle über die Annektierung preußischer Gebiete durch Frankreich gefreut haben würde¹⁰¹⁾. Der *Globe* blieb bei dieser Meinung; am 2. Januar schrieb er: "England was never threatened in time of peace more than she is now threatened by Germany." Die endgültige Verurteilung der Friedensbedingungen war nicht heftig, aber immerhin ganz unzweideutig; Deutschland werde vielleicht die Schärfe der Bedingungen bereuen¹⁰²⁾.

John Bull hatte kein Verständnis für die Republik in Frankreich, aber das bewirkte nicht, daß er sich deswegen von Frankreich abwandte; er hoffte, daß es günstige Bedingungen bekommen werde; er schrieb am 10. September: "For those who have dethroned an Emperor because he was not successful our sympathy is not profoundly moved; but if any honourable terms of peace are granted by which Paris can be saved, and the country relieved from the tyranny of Republican rule, we shall rejoice." Er erklärte aber noch nicht, welche Bedingungen er befürwortete. Da er, wie wir schon gesehen haben, Preußen für den Friedensstörer in Europa hielt, beurteilte er das russische Vorgehen anders als die meisten Zeitschriften; er meinte, das europäische Gleichgewicht sei zuungunsten Rußlands gestört, und daß dies daher zu seinem Schritt gezwungen worden sei; nur die Handlungsweise verurteilte er dabei¹⁰³⁾. Auch die Tatsache, daß *John Bull* die preußische Regierung der neuen französischen Republik vorzog, verhinderte nicht, daß er die Annektierung von Elsaß und Lothringen verurteilte, und zwar aus dem Grunde, daß die Bevölkerung dagegen sei¹⁰⁴⁾.

Ende März schrieb *John Bull* eine Kritik über das schon erwähnte Buch von 'Scrutator'; er stimmte diesem zu, der Krieg sei von Bismarck mit Absicht herbeigeführt worden, und wies auf Bismarcks Weigerung hin, auf die wiederholten Abrüstungsvorschläge Frankreichs einzugehen. 'Scrutators' Bericht von dem Fortgang der Ereignisse im Juli sei ganz zutreffend, aber er bringe an und für sich nichts Neues. Die Hohenzollernsche Kandidatur sei für Frankreich ein berechtigter Beschwerdegrund gewesen, und die französische Regierung habe trotz einiger Taktlosigkeiten eine friedliche Lösung wirklich gewünscht. Bismarck habe die Kandidatur durchgesetzt, obgleich er sich völlig bewußt gewesen sei, welche Schwierigkeiten sie hervorrufen würde, und Preußen habe die Kandidatur nie zurückgezogen; auch der spät eintretende Verzicht des Prinzen sei nicht

¹⁰¹⁾ Siehe Anhang 109.

¹⁰²⁾ Siehe Anhang 110.

¹⁰³⁾ Siehe Anhang 111 und 112.

¹⁰⁴⁾ Siehe Anhang 113.

zufriedenstellend gewesen, denn es habe ihm offengestanden, zu einem späteren Zeitpunkt dasselbe Angebot wieder anzunehmen. Frankreich sei trotzdem immer noch zu einer friedlichen Lösung bereit gewesen, aber Bismarck habe den englischen Vermittlungsvorschlag unhöflich abgeschlagen und durch Veröffentlichung einer fingierten Beleidigung Benedettis durch den König von Preußen den Krieg unmittelbar herbeigeführt¹⁰⁵). *John Bull* hatte schon am Anfang des Krieges Bismarcks Rolle verdächtigt, aber er hatte seine Meinung nie so klar ausgesprochen.

Wie wir schon bewiesen haben, war die *Standard* von den Gefahren von Bismarcks Politik schon überzeugt, wenn sie auch glaubte, Frankreich sei für den Kriegsausbruch verantwortlich. Deshalb ist kein Meinungsumschwung zu erwarten wie in den meisten anderen Fällen. Trotzdem sprach sie noch gegen Ende August über die zu erwartende Einigung Deutschlands günstig aus; ganz England freue sich darauf¹⁰⁶). Schon vorher aber hatte die *Standard* betont, daß die Annektierung von französischem Gebiet den künftigen Frieden nur stören könne, und weiter, daß die Provinzen ganz bestimmt französisch bleiben wollten; England würde gegen eine Annektierung von deutschem Gebiet durch Frankreich protestiert haben¹⁰⁷). Anfang September gab sie zu, daß die deutschen Ansprüche (auf das Elsaß, von Lothringen spricht sie nicht) bis zu einem gewissen Grade berechtigt seien, und Frankreich würde freilich versucht haben, mindestens die Umgebung von Saarlouis zu annektieren, aber all das sei keine genügende Begründung für die deutschen Ansprüche. Auf welche Weise auch immer die Provinz von Frankreich seinerzeit Deutschland entrissen worden sei, sie sei jetzt ein wesentlicher Bestandteil Frankreichs. Deutschland werde sich durch die Annektierung des Elsaß den dauernden Haß Frankreichs und das Mißtrauen ganz Europas zuziehen; so viel sei Elsaß nicht wert¹⁰⁸). Man sieht in dem am 20. September veröffentlichten Gedicht 'Der Breitman's Vaterland' eine Bitterkeit, die im Gegensatz zum bisherigen Ton der *Standard* stand¹⁰⁹).

Schon Ende August hatte die *Standard* auf die in der allzu großen Schwächung Frankreichs bestehende Gefahr aufmerksam gemacht; eine gewisse Schwächung werde England freilich nicht schaden, aber es sei nötig, daß Frankreich als erhebliche Militärmacht weiter fortbestehe. Sonst werde Preußen Mitteleuropa beherrschen können und

¹⁰⁵) Siehe Anhang 114.

¹⁰⁶) Siehe Anhang 115.

¹⁰⁷) Siehe Anhang 116.

¹⁰⁸) Siehe Anhang 117.

¹⁰⁹) Siehe Anhang 118.

vielleicht Holland und Dänemark annektieren; dabei werde die Türkei Rußlands Gnade ausgeliefert sein¹¹⁰⁾.

Bismarcks Erklärung über die Luxemburger Frage nahm die *Standard* sehr ernst, und sie war nicht der Meinung, wie die meisten anderen Zeitschriften, daß es sich nicht um eine tatsächliche Verletzung der Neutralität, sondern bloß um eine Drohung handle; die Erklärung bedeute vielmehr, daß Preußen kein Gesetz außer dem der Gewalt anerkenne; die Schwächung Frankreichs habe das Gleichgewicht Europas gestört, das die Beobachtung von Verträgen gesichert habe¹¹¹⁾. Diese Anspielung auf das europäische Gleichgewicht wurde Anfang Januar wieder aufgenommen; hier wurde erklärt, was dies für England eigentlich bedeute, und die *Standard* drückte die Meinung aus, daß England schon einsehe, daß dies Prinzip immer noch wertvoll sei; die Schritte Gortschakoffs und Bismarcks hätten England die Augen geöffnet; sie seien die unmittelbare Folge von der Ohnmacht Frankreichs. Englands Interesse verlange fast die militärische Unterstützung Frankreichs¹¹²⁾. Die endgültige Annektierung von Metz konnte diese Ansicht der *Standard* nur bestätigen; Frankreich könne keine vollwertige Macht sein, wenn eine gewonnene Schlacht die Deutschen vor Paris bringen würde; es würde fast allen politischen Einfluß verloren haben, und Deutschland würde der Herrscher Westeuropas sein. Könne sich England bei einer solchen Machtstellung Deutschlands sicher fühlen?¹¹³⁾

Wir haben schon gesehen, daß die *Standard* nicht versucht hatte zu leugnen, Frankreich habe den Krieg herbeigeführt, wenn sie auch meinte, daß es aus allgemeinen Gründen gerechtfertigt sei. Noch am 23. Dezember schrieb sie: "Grant that the onus of its commencement may be fairly laid on her [Frankreichs] shoulders." Schon eine Woche später aber war sie anderer Meinung; sie glaubte nunmehr, daß Frankreich nur für die formelle Kriegserklärung verantwortlich sei. Nach den Worten des Grafen Bernstorff am 8. Juli zu schließen, war Preußen schon damals auf den Krieg gefaßt. Noch am 13. hoffte Lord Lyons, der englische Botschafter in Paris, auf Frieden; dann aber sei die Emser Depesche gekommen, die ihre natürliche — ja sogar erwünschte — Wirkung nicht verfehlt habe¹¹⁴⁾.

Für *Reynold's Newspaper* wurde der Charakter des Krieges nach der Erklärung der Republik in Frankreich ganz anders. Am Anfang des Krieges kämpften die Deutschen gegen Napoleon, und deswegen

¹¹⁰⁾ Siehe Anhang 119.

¹¹¹⁾ Siehe Anhang 120.

¹¹²⁾ Siehe Anhang 121.

¹¹³⁾ Siehe Anhang 122.

¹¹⁴⁾ Siehe Anhang 123.

war die deutsche Sache eine gute. Nach Sedan war die Republik ihre Gegnerin, und sie wurden sofort als Angreifer bezeichnet. Dieser Standpunkt kommt in zwei Briefen an die Schriftleitung von H. V. Mayer am klarsten zum Ausdruck; am 11. September schrieb er: "No sooner had Napoleon's fall become known, than a change, as complete as it was sudden, took place in the sentiments and feelings of the nation. Those who were for Prussia yesterday are the fast friends of France today. The Emperor dethroned, they sympathise with the people and hail the advent of the Republic with delight"; am 25. September erweiterte er diese Ansicht: "When I spoke of the change that had taken place in the feelings and the sentiments of the nation, by the nation I meant the people; and the people of whom I speak are tax-payers, not tax consumers... Their sole inheritance is honest toil, their only title the 'sons of toil'... They, with rare exceptions, hated the Empire, its founder and his race". Um solche Ansichten brauchen wir uns nicht weiter zu kümmern. Sie zeigen auch, wie wenig die Begeisterung von *Reynold's Newspaper* für Preußen am Anfang des Krieges wert war.

Zusammenfassung

Wir haben die verschiedenen Ansichten über die Entstehung des Krieges schon besprochen; ein Teil der Nation war neutral geblieben, einige Konservative hatten auf Frankreichs Seite gestanden, aber die große Masse der Bevölkerung war davon überzeugt, daß Frankreich für den Krieg verantwortlich wäre, und stützte deshalb Preußen. Es kommt jetzt darauf an, den Einfluß des Kriegsverlaufs auf die englische öffentliche Meinung zu verfolgen, und die Gründe für einen eventuell eintretenden Umschwung festzustellen.

Die Nachrichten von den ersten großen preußischen Siegen kamen als eine angenehme Überraschung für die meisten Leute; erst nach Sedan bemerkt man eine Meinungsänderung, und sie war nicht so sehr mit dem Ausgang der Schlacht selber, wie mit ihrer nur mittelbaren Folge, der Erklärung der Republik, verbunden. Die Republikaner und die Extremradikalen, deren Ansichten durch *Reynold's Newspaper* vertreten waren, gingen sofort auf die französische Seite über; das war nur zu erwarten und hatte keine Bedeutung, denn ihr politischer Einfluß war gleich Null. Von Wichtigkeit ist aber festzustellen, inwiefern die Liberalen und gemäßigten Radikalen von dieser Wendung beeinflußt wurden, und es scheint, daß sie keineswegs dazu geneigt waren, dem Regierungswechsel in Paris viel Bedeutung beizumessen. Jedenfalls war der radikale *Spectator* dieser Meinung, wie ein Artikel vom 17. September bewies: "The mere name of a constitution does not really reveal the secret

disposition of the people . . . Surely the politicians of the working classes will not allow themselves to be blinded by mere names, and ignore what is in the highest sense republican in the Prussian system because it is a monarchy, and credit the . . . French Republic, on the other hand, with more than it justly deserves." Ein am 18. September in *Reynold's Newspaper* erscheinener Brief bestätigt diese Ansicht; man könnte meinen, ein solcher Brief sei nicht von großem Wert, aber man muß an die Umstände denken, unter denen er geschrieben wurde; es ist höchst unwahrscheinlich, daß sich jemand die Mühe gegeben hätte, an *Reynold's Newspaper* zu schreiben, wenn er mit den darin ausgedrückten Ansichten nicht einigermaßen einverstanden gewesen wäre, insofern er das Gegenteil nicht ausdrücklich sagte; aber es geht aus dem Brief und der Bemerkung der Schriftleitung darüber hervor, daß der Schreiber einen gemäßigteren Radikalismus vertrat, als die Schriftleitung selber; in dem Brief hieß es: "I have not heard of such a change . . . nor seen any indication of it in the temper of my fellow countrymen. So far from this, I think public opinion in England remains precisely what it was . . . That 'moral right' is still radically unaffected by any change that has taken place in the *status* of the French kingdom"; die Schriftleitung bemerkte zu dem Brief: "We entirely dissent from some of the opinions expressed therein". Die Meinung des gemäßigten Bürgertums, wie sie in dem liberalen *Manchester Guardian* und der konservativen *Sunday Times* vertreten war, war so weit entfernt davon, durch die Erklärung der Republik günstig beeinflußt zu werden, daß sie von dieser sichtbar abgestoßen wurde; beim *Manchester Guardian* war diese Phase nur vorübergehend, aber es scheint, daß die *Sunday Times*, die so viel Wert auf Ordnung legte, von der Zeit an Preußen günstiger gesinnt war.

Als natürliche Folge der Schlacht von Sedan kam das deutsche Vorrücken gegen Paris, und man fing an, sich zu fragen, warum eine Belagerung nötig wäre; die Meinung tauchte auf, daß diese an und für sich eine grausame Tat darstelle, aber im allgemeinen sah man ein, daß sie notwendig war, um den Franzosen die deutschen Forderungen aufzuzwingen. Zunächst war man kaum bereit zu glauben, daß Deutschland eine erhebliche territoriale Abtretung verlangen würde. Das Wort von der *Saturday Review* (13. August) ist dafür bezeichnend: "A war of spoliation would be totally abhorrent to German feeling". Wir haben gesehen, daß sich der *Spectator* schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten (23. Juli) gegen eine Annektierung von französischem Gebiet ausgesprochen hatte: "They would regard any attempt to fulfil the Prussian threats of dismemberment in a spirit which might once more cement the *entente cordiale*"; und der *Observer* hatte sofort nach Sedan (11. September) eine ähnliche

Ansicht ausgedrückt: "The dismemberment or the permanent enfeeblement of France are not ends which . . . can command English sympathies." Sir Robert Morier, der englische Legationsrat in Darmstadt, hatte schon am 8. August seinem Vater geschrieben: ". . . a demand for French territory, for Alsace and Lorraine, the very worst fault that victorious Germany could commit"¹¹⁵). Ähnliche Meinungen wurden überall vertreten; fast jedermann war gegen die Annektierung von größeren Teilen von Frankreich. Man meinte, daß Deutschland nur seine Sicherheit suche; deshalb glaubte man, daß es sich mit der Annektierung von Straßburg und der Zerstörung der französischen Befestigungen östlich von den Vogesen und auch vielleicht von denen von Metz begnügen würde; Deutschland sei angegriffen worden und habe das Recht auf Sicherheit in dieser Form. Manche meinten sogar, daß es viel besser wäre, wenn Deutschland überhaupt keine Gebietsabtretung verlangte, aber die meisten sahen ein, daß der französische Standpunkt: „Kein Meter Land, kein Stein von den Festungen“ ein unhaltbarer war.

Fast ohne Ausnahme glaubte man in England, daß die Bevölkerung des Elsaß wie von Lothringen französisch bleiben wolle, und auch diejenigen, die meinten, daß die Wünsche der Bevölkerung nicht wesentlich wären, und daß Deutschland die Provinzen bekommen sollte, versuchten nicht zu behaupten, daß die Einwohner dafür gestimmt haben würden. Ein Brief von "W. H. G." erschien in der *Pall Mall Gazette* vom 21. Oktober; er schrieb: "That the demand for such a cession of territory is illegitimate or immoral is an argument which will bear no examination. Of course it is very hard that a district should be handed over against the wish of its inhabitants from one State to another"; und 'Ex-Colonial Governor' schrieb in der *Times* vom 26. Oktober, es sei heuchlerisch, von dem Willen der Bevölkerung zu sprechen; England habe viele Untertanen, die auf diese Weise übernommen worden wären. Einige Leute glaubten, daß die Elsässer sich an Deutschland leicht gewöhnen würden; aber solche Ansichten bildeten nur Ausnahmen; im allgemeinen hielt man den aus historischen Gründen abgeleiteten Anspruch auf das Elsaß für nicht stichhaltig. Die Tatsache, daß die Bevölkerung Deutsch sprach, hätte keinen Wert gegenüber der für die meisten Engländer ebenso unleugbaren Tatsache, daß die Bevölkerung französisch bleiben wollte; die *Saturday Review* schrieb am 20. August: "That Alsace is still inhabited by a race speaking German for the most part might aid the internal administration of the district, but it would not prevent the acquisition of Alsace being the acquisition of foreign territory". Das ist besonders interessant, denn

¹¹⁵) Morier S. 164.

die *Saturday Review* war sehr deutschfreundlich, und doch hielt sie die Tatsache, daß die Bevölkerung Deutsch sprach, für nebensächlich. Lord Granville schrieb an Mr. Goschen: "Even if Alsace and Lorraine get ultimately to like being German, no one can believe that at this moment they would give a perfectly free vote in this sense"¹¹⁶). Mit anderen Worten, das Argument, daß das Elsaß früher dem Reich angehört hatte und deswegen an das neue Reich angegliedert werden sollte, machte keinen sehr großen Eindruck in England. Trotzdem meinten viele Leute, daß Deutschland aus Sicherheitsgründen die Vogesenlinie als Grenze bekommen sollte, und Zeitschriften wie die *Times* und der *Economist*, die eigentlich dagegen waren, erklärten, die Forderung ließe sich aus solchen Gründen verteidigen, und meinten, das sei die einzige Lösung, die beiden Seiten einigermaßen annehmbar sein würde. Aber diese Ansicht wurde keineswegs mit Begeisterung vertreten; die Überzeugung von der deutschen Großmut war enttäuscht worden.

Die Ereignisse des Monats September hatten für den *Spectator* den Beweis gebracht, daß Deutschland Eroberungen machen wollte; schon am 17. September schrieb er: "Is this, then, to be the end of the great and generous forbearance which Germany seemed to intend on the commencement of the war, that she is to claim for herself that she will not descend below the level of the French political morality"? Gegen Ende des Monats zweifelte er nicht mehr; der radikale *Spectator* und die hochkonservative *Standard* beurteilten den Krieg auf dieselbe Weise. Die *Standard* zitierte am 7. Oktober Stellen aus dem *Spectator* vom 1. Oktober, um zu beweisen, wie sich die Meinung geändert hatte; unter anderem hieß es: "'The Germans have made up their minds for conquest' — we quote again from the weekly organ of English Radicalism . . . These are facts sufficiently comprehensive to account for the change in English sentiment as regards the war". Kurz darauf (16. Oktober) schrieb der *Observer*: "There seems to be little doubt that at this moment France would purchase peace at any price short of the actual cession of territory. At all events public opinion believes that this is so, and in consequence popular sympathies, . . . which till a little time ago were staunchly in favour of Germany, have somewhat veered round towards France". Der *Spectator* hatte am 3. September geschrieben: "English sympathy was with Germany and will only fall off . . . on evidence . . . that Germany desires to retaliate on France what France would have inflicted on her"; und es wurde nunmehr klar, daß Deutschland auf dieselbe Weise handeln wollte, wie man annahm, daß Frankreich gehandelt haben würde.

¹¹⁶) Granville S. 63.

Am 27. Oktober erschien in der *Times* ein Brief — der erste von mehreren — von 'Scrutator', auf den wir später noch zu sprechen kommen; er antwortete auf einen in der *Times* vom 25. Oktober erschienenen Brief von 'M. M.'¹¹⁷⁾; dieser hatte unter anderem geschrieben: "The conquest of territory inhabited by people who are not German in sentiment is an idea abhorrent to the German mind". Dazu bemerkte 'Scrutator': "If M. M. could convince the English people on this point he would recover for Germany much of the English sympathy which has been waning since the capitulation of Sedan". Dieser Briefwechsel erschien freilich erst einen Monat nach der Periode, von der wir sprechen, aber dieser Satz von 'Scrutator' bestätigt, daß diese Zweifel schon im September aufgetaucht waren.

Andererseits erschienen in der *Times* einige Briefe, die Deutschlands äußerste Forderungen verteidigten. Carlyle schrieb am 18. November, daß Deutschland Elsaß und Lothringen bekommen sollte; das sei das beste für Deutschland, Frankreich und ganz Europa; während Sir Thomas Bazley am 9. Oktober eine Rede hielt, worin er sagte, die Provinzen seien durch eine Gewalttat erobert worden, und Frankreich müsse darauf gefaßt sein, daß sie ihm durch Gewalt wieder genommen würden. Aber solche Stimmen tauchten nur vereinzelt auf.

Der Meinungsumschwung zuungunsten Deutschlands hatte eingesetzt, und nur noch wenig war nötig, um die meisten Engländer auf die französische Seite zu bringen. Gegen Ende Oktober fiel die Festung Metz, und es wurde bald klar, daß Deutschland entschlossen war, diese Stadt und ihre Umgegend zu behalten. Jetzt wurden viele von den Leuten anderer Ansicht, die deswegen bereit gewesen waren, die Vogesen als Grenze zu sehen, weil sie meinten, Deutschland könne eine solche Linie besser verteidigen. Natürlich hätte Deutschland aus Sicherheitsgründen noch viel mehr verlangen können, aber niemand wollte ihm mehr zubilligen, als notwendig war, und keiner glaubte, daß Metz für Deutschlands Sicherheit wirklich nötig sei. Wir haben schon gesehen, daß die *Times* erst im Februar gegen die Annektierung von Metz protestierte, obgleich sie schon im September oder Oktober wußte, daß es verlangt worden war, und der Grund dafür schien der zu sein, daß sie meinte, englische Einsprüche könnten den Entschluß des deutschen Volkes nur stärken und Bismarcks Aufgabe nur erschweren, wenn er der Stimme des deutschen Volkes widerstehen wollte. Es ist also anzunehmen, daß andere Zeitschriften auch von Anfang an gegen die Annektierung von Metz waren, die erst später ihre Einwände zum

¹¹⁷⁾ Professor Max Müller von Oxford.

Ausdruck brachten. Die *Sunday Times* blieb den ganzen Krieg hindurch franzosenfeindlich, schrieb jedoch am 5. Februar: "That claim involves the wanton mutilation and enfeeblement of France — the seizure of population and territory would be an outrage under which France could never rest, and which the powers of Europe ought not to allow". Es ist hier klar, angesichts der früheren Haltung der *Sunday Times*, daß sie vorher nicht eingesehen hatte, daß Deutschland darauf bestehen würde, Metz zu behalten. Aber dieser Meinungsumschwung einer deutschfreundlichen Zeitschrift, wenn er auch erst im Februar erfolgte, beweist, daß die Annektierung von Metz großen Eindruck machen konnte, und wenn andere Leute sich fünf Monate früher davon überzeugt hätten, daß Deutschland Metz annektieren wollte, so liegt es auf der Hand, daß schon damals die Wirkung dieser Überzeugung nicht geringer gewesen wäre. Man könnte meinen, wie die meisten Leute in England, daß der aus historischen Gründen abgeleitete Anspruch auf das Elsaß nicht stichhaltig sei, aber man muß annehmen, daß die Leute, die ihn erhoben, aufrichtig daran glaubten; in dem Falle war es etwas widerspruchsvoll, Metz und seine Umgegend aus strategischen Gründen zu verlangen. Auf diesen Widerspruch machte der *Globe* vom 29. Oktober aufmerksam: "One would suppose that on the principles asserted by the Germans themselves it must remain French. Not at all! That is not German logic. It is necessary that no member of the German race should be ruled by a Foreign Government; but the French — they are different, they are 'Welsh' and ought not to object to German rule when their annexation becomes necessary for strategic reasons". 'Scrutator' in seinem schon erwähnten Brief vom 27. Oktober wies auch auf diesen Widerspruch hin: "Professor Treitschke . . . has recently published a pamphlet in favour of annexing Alsace and Lorraine—He admits Metz and Belfort are 'almost entirely French' in blood as well as in language; but he asks scornfully: 'Are we to renounce these two strongholds for the sake of an untenable dogma?' In other words, considerations of race and 'national sentiment' are all paramount when Germany wants a strong frontier; they are an 'untenable dogma' when France wants a strong frontier".

Trotzdem riet man im allgemeinen Frankreich zum Nachgeben; es könne unter keinen Umständen durch Widerstand seine Lage verbessern, und England sei nicht bereit, ihm zu Hilfe zu kommen. Aber das hieß nicht, daß England die Friedensbedingungen billigte, wie wir gesehen haben; es meinte, daß sie an und für sich zu hart seien, und auch daß der künftige Friede Europas dadurch gestört werden würde; wenn Deutschland wirklich friedlich wäre, so würde es nicht

auf Bedingungen bestehen, die den künftigen Frieden Europas unvermeidlich stören müßten.

Die Reden der Minister am 9. November in der Guildhall, auf die der *Manchester Guardian* aufmerksam machte¹¹⁸⁾, zeigten, daß auch die Regierung die Bedingungen für zu hart hielt und bereit war, Frankreich moralisch zu unterstützen. Am 12. November hatte *Punch* ein Bild, wo Frankreich auf dem Boden lag, und Deutschland, als Wikinger gekleidet, mit aufgehobener Axt auf ihm steht und sagt: "Demand thy life". Es ist also ganz klar, daß ein Meinungsumschwung stattgefunden hatte, ehe die russische Frage auftauchte. Freilich hatte man die russische Frage schon erwähnt, ehe die russische Note Mitte November veröffentlicht wurde, aber es waren hauptsächlich die *Standard*, die von vornherein preußenfeindlich war, und der *Manchester Guardian*, der seine Ansicht über die Annektierung von französischem Gebiet schon vorher klar ausgedrückt hatte, die sich darum kümmerten. Die russische Mitteilung, daß es sich an die Pontusklausel des Pariser Vertrages nicht mehr gebunden hielt, machte natürlich großen Eindruck in England, und einige Tage lang war viel Rätselraten darüber, ob Preußen versprochen hätte, Rußland zu unterstützen; im allgemeinen verneinte man das. Aber man sah ein, daß mit preußischer Hilfe nicht gerechnet werden könnte, falls es darauf ankäme, Konstantinopel gegen die Russen zu verteidigen; die Schwäche Frankreichs, viel mehr als die Stärke Preußens, hielt man für verhängnisvoll; England müßte eventuell ohne Verbündete Rußland gegenüberstehen. Man fing an, vom europäischen Gleichgewicht viel zu reden, aber man hatte dabei hauptsächlich Rußland im Auge; nur die konservative *Standard* sprach ernsthaft von einer preußischen Gefahr. Aber, wenn es sich auch um Sorgen handelte, die mehr Frankreichs Schwäche als Preußens Stärke betrafen, so besteht doch kein Zweifel, daß Rußlands Schritt die franzosenfreundliche Stimmung in England vergrößerte. Dagegen machte Bismarcks Erklärung über die Neutralität Luxemburgs keinen so großen Eindruck; die meisten Zeitschriften nahmen mit Recht an, daß es sich einfach um eine strenge, vielleicht unberechtigte Drohung an Luxemburg handelte, und nicht um einen wirklichen Entschluß, dessen Neutralität zu verletzen.

Die endgültigen Friedensbedingungen waren noch härter, als man befürchtet hatte. Wenn es sich auch nachher herausstellte, daß Frankreich die verlangte Entschädigung verhältnismäßig leicht zahlen konnte, so hielt man doch in England die Summe für unerhört groß; man glaubte auch, daß Preußen das Mittel gefunden hätte, den Krieg rentabel zu machen, zumal die Entschädigungen von den früheren

¹¹⁸⁾ Siehe Anhang 46.

Kriegen nicht unter die Kontrolle des Parlaments gekommen waren, sondern der Regierung zur freien Verfügung gestanden hatten. Von Metz haben wir schon gesprochen; bis zum letzten Augenblick scheint man gehofft zu haben, daß Bismarck nicht darauf bestehen würde, und als es sich endgültig herausstellte, daß die Deutschen es doch behalten hatten, war die Enttäuschung um so größer. Auch die *Sunday Times*, die im Interesse der Ordnung Frankreich stets geraten hatte, nachzugeben, ließ sich gegen Deutschland heftig aus, und wir haben schon gezeigt, daß die *Times* zum erstenmal Deutschland streng verurteilte. Dabei wurden die letzten Anhänger Bismarcks unter den englischen Zeitungen ihm entfremdet, aber ihm war es gelungen, die einflußreiche *Times* bis zum letzten Augenblick auf seiner Seite zu halten. Im Januar oder Februar war ein Büchlein "The Fight at Dame Europe's School" erschienen; es war sehr deutschfeindlich und fand große Verbreitung; und *Punch* drückte den allgemeinen Standpunkt mit dem Wort "Excessive Bail" (übermäßige Kautio) aus.

Aber trotz der wachsenden deutschfeindlichen Stimmung wünschte fast niemand, daß sich England in den Krieg einmischen sollte. Der *Economist* besprach die Möglichkeit am 14. Januar und kam zu dem Schluß, daß neun Zehntel der Bevölkerung dagegen wären. Am 18. Februar, nach der Veröffentlichung der Friedensbedingungen, befürwortete der *Spectator* eine Intervention, aber er gab selber zu, daß England sie nicht billigen würde: "There is no public opinion in England that would have warranted Mr. Gladstone's Government in risking forcible intervention for such a purpose"; und auch die Konservativen waren keineswegs dafür, was die *Standard* auch schreiben mochte; Disraeli schrieb am 25. Januar an Lord Derby: "I can conceive nothing more fatal than our entering into the contest, or assuming an anti-German position; and I deeply regret the inveterate manner in which Lord Salisbury works the *Quarterly Review*, and inspires the *Standard* in that direction¹¹⁹⁾).

Wir haben bisher besprochen, wie die öffentliche Meinung in England von bestimmten, praktischen Erwägungen beeinflußt wurde. Dazu kommt die allgemeine Sympathie, die Frankreichs unglückliche Lage hervorrief; der Kronprinz von Preußen schrieb davon in seinem Brief vom 3. Januar an die Königin Victoria: "I do not know what could happen to overcome this unfortunate turn in feeling against us, because at all times the conquered are the receivers of sympathy¹²⁰⁾". Am 30. Dezember erschien in der *Times* ein Brief von

¹¹⁹⁾ Disraeli S. 472.

¹²⁰⁾ Letters of Q. V. S. 101.

"A British Resident in Paris"; er drückte die Meinung aus, es sei unlogisch, jetzt Frankreich nur aus dem Grunde zu unterstützen, weil es geschlagen worden sei: "I cannot but be surprised at the change of sympathy which has been manifested in England for no other reason than that the French have been deservedly unsuccessful... It is not creditable for England to allow her sympathies to be diverted from the right cause... simply because we must needs feel for the unfortunate." Die *Pall Mall Gazette* hatte aber diese Frage am 13. Dezember schon besprochen und war zu dem Schluß gekommen, daß Mitleid, ebenso wie andere gefühlsmäßige Erwägungen, zwar mitgespielt hätte, aber die entscheidenden Umstände praktischer Art wären, und zwar die russische Note und die deutsche Forderung nach Elsaß und Lothringen: "Opinions on a question of right ought not... to be affected by political, religious, or sentimental sympathies... We believe, however, that there are more rational grounds than these for the change of sentiment." Es ist sehr schwer zu sagen, wie groß der Einfluß von diesem Mitleid für Frankreich war, aber, obgleich wir es nicht ganz außer acht lassen dürfen, so scheint es doch, daß es nicht sehr bedeutend war. Hinzu kommen die Berichte über deutsche Greueltaten; es besteht kein Zweifel, daß viele Leute daran glaubten, und Anfang Januar erschienen viele Briefe in der *Standard* und an anderen Stellen, die dagegen protestierten. Der gemäßigte *Manchester Guardian* schrieb am 25. Januar: "Colonel Hamley protests in the *Times* against Prussian barbarities, and we are glad that an officer of his high authority has had the courage to speak out"; und Sir Robert Morier in Darmstadt kam zu dem Schluß, daß die preußische Disziplin nicht so gut wie im Kriege von 1866, und daß die bayerische immer schlecht gewesen sei. Das muß natürlich die Meinung in England über den Krieg beeinflussen haben, aber es kam zu spät, um eine große Wirkung zu haben; der Umschwung war schon fast vollendet.

Im allgemeinen meinte man, daß Deutschland das Recht habe, Paris zu beschießen, weil es eine befestigte Stadt war; aber die meisten Leute glaubten auch, daß die Beschießung der Stadt deren Übergabe keineswegs beschleunigen würde und daß man nicht das Recht habe, die Stadt selber zwecklos zu zerstören; diesen Standpunkt hatte der *Globe* schon am 7. Oktober vertreten und er kommt in einer Rede vom Earl of Malmesbury im Oberhaus sehr klar zum Ausdruck: "I must say... that in my opinion the bombardment of Paris will remain a blot and a stain on the escutcheon of Prussia for, although, according to the rules of war, Prussia has a complete right to bombard Paris, as a first-class fortified town, yet it is necessity alone which supports the exercise of such right. The town

would have submitted as soon, to the moment, if there had been no bombardment, and from those in the city we learn that the bombardment rather roused the temper of the French and lengthened the resistance¹²¹⁾."

Eine weitere Frage war der deutsche Pressefeldzug gegen England; die *Pall Mall Gazette* hatte schon Anfang August darauf aufmerksam gemacht und meinte, daß er ganz bestimmt von der preußischen Regierung inspiriert sei und daß Bismarck mit Absicht das Volk gegen England erregen. Es handelte sich dabei um die Konterbandefrage und die englischen Versuche, zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln. Die *Standard* schrieb am 25. August darüber: "The threats of the German press serve to awaken the British people to a better sense of their responsibilities." Daß die englische Entrüstung nicht unberechtigt war, beweist ein Brief vom Kronprinzen von Preußen an die Königin Victoria: "The German papers are always pouring oil on the fire¹²²⁾." Es ist kaum zu erwarten, daß dies den Meinungsumschwung gegen Deutschland nicht etwas beschleunigte, aber vielleicht nicht wesentlich, denn der *Globe* schrieb am 7. September, als kümmerte sich England nicht darum: "During the present war the Germans have requited the ardent sympathy with their cause of a large part of our nation with an irritability and readiness to take offence... Notwithstanding this we have every reason to be pleased that Germany should at last assert her true greatness."

Wir haben schon mehrmals "Scrutator" erwähnt; dieser war Malcolm MacColl, ein berühmter Geistlicher und ein Freund Gladstones, dessen Ansichten er in der Vergangenheit oft vertreten hatte. Am Anfang des Krieges war er von Frankreichs Schuld überzeugt, aber, nachdem ihm Professor Max Müller in ihrem in der *Times* erschienenen Briefwechsel nicht hatte beweisen können, daß Deutschland ein Gebiet gegen den Willen der Bevölkerung nicht annektieren wollte, war er auf die Entstehung des Krieges näher eingegangen und zu dem Schluß gekommen, daß Bismarck für den Krieg verantwortlich wäre. Seine Schlußfolgerungen veröffentlichte er in dem schon erwähnten Buch, "Who is responsible for the war?", das im Februar erschien. Da wir diese Schlüsse, wie sie in den Kritiken des *Spectator* und des *John Bull* wiedergegeben wurden, schon zitiert haben, verweisen wir hier nur auf seine Einleitung, wo seine Schlüsse knapp zusammengefaßt sind¹²³⁾.

¹²¹⁾ Hansard 21. Februar.

¹²²⁾ Letters of Q. V. S. 101.

¹²³⁾ Siehe Anhang 124.

Anderen ging es auch so, als sie sahen, daß Deutschland territoriale Gewinne suchte, verloren sie ihren Glauben an seine friedlichen Absichten; und da, wie wir im nächsten Kapitel zeigen, ihre Bereitwilligkeit, die deutsche Darstellung von der Entstehung des Krieges anzunehmen, zum Teil von ihrem Glauben an den friedlichen Charakter Deutschlands abhing, so fingen sie an, die Entstehung des Krieges zu überprüfen. Der *Spectator* und *John Bull* hatten sich, wie schon gesagt, die Schlüsse des "Scrutator" zu eigen gemacht ¹²⁴⁾; der *Manchester Guardian* vermutete am 24. Januar, daß Bismarck für die Veröffentlichung der Depesche verantwortlich gewesen sei: "Considering how well in hand the Prussian press is always kept by the Government, it must perplex the believers in Count Bismarck's moderation to understand how it came to pass that a report so well designed to inflame all France with warlike ardour was put in circulation by a Berlin paper." Die *Pall Mall Gazette* meinte am 2. Februar, Bismarck habe ein Interesse daran gehabt, den Krieg herbeizuführen, weil sonst der Norddeutsche Bundestag die Militärvorlage verringert haben würde. Die *Standard* wurde erst am 31. Dezember von Bismarcks Schuld an der Entstehung des Krieges überzeugt, nachdem sie noch am 23. Dezember zugegeben hatte, Frankreich habe, wenn auch mit vollem Recht, den Krieg herbeigeführt. Diese Tatsache ist höchst interessant; die *Standard* hätte gern früher beweisen können, Bismarck sei für den Krieg unmittelbar verantwortlich; aber erst Ende Dezember konnte sie beweisen, daß Bismarck für die Veröffentlichung der Emser Depesche verantwortlich gewesen sei. Das wird vielleicht durch die Tatsache erklärt, daß auch "Scrutator" in seinem in der *Times* vom 15. November erschienenen Brief noch schreiben konnte: "I believe Count Bismarck is far too wise a man to have 'written the paragraph' which was the direct cause of the war"; mit anderen Worten, man erfuhr nur langsam Bismarcks Rolle in jenen Julitagen ¹²⁵⁾.

Wir haben gesehen, welchen Eindruck die zweite französische Forderung und die angeblich unbegründete französische Kriegserklärung in England machte; wenn man im Juli 1870 dieselbe Ansicht gehabt hätte wie im Februar 1871 — mag sie richtig oder falsch gewesen sein —, wenn "Scrutator" sein Buch sechs Monate früher hätte schreiben können, so wäre wohl die allgemeine Meinung über den Krieg eine ganz andere gewesen. Und diese ist von viel mehr als rein wissenschaftlichem Interesse, denn man sieht ein, wie geschickt Bismarck handelte; wenn England von vornherein von Bismarcks Verantwortung überzeugt gewesen wäre, so wäre die

¹²⁴⁾ Siehe oben S. 49 und 53.

¹²⁵⁾ Vgl. S. 24.

Möglichkeit einer englischen Intervention wohl nicht so völlig ausgeschlossen, wie sie es in der Tat war. Es ist natürlich möglich, daß die liberale Abneigung gegen Napoleon ihre Wirkung trotzdem gehabt haben würde, aber die andere Meinung wäre ganz bestimmt viel zahlreicher vertreten worden, und die einflußreiche *Times* hätte ihren Standpunkt nicht auf die ausschließliche Schuld Frankreichs gründen können.

Kapitel III

Die Stellungnahme der Parteien am Anfang des Krieges

Wir haben schon festgestellt, daß am Anfang des Krieges die Liberalen fast ausnahmslos auf der Seite Preußens, die Konservativen aber auf der Seite Napoleons standen, wenn sie nicht neutral blieben. Es scheint sehr unwahrscheinlich, daß dieser Unterschied nur das Ergebnis der verschiedenen Auffassungen von der Kriegsentstehung war; viele Konservative leugneten sogar, daß die unmittelbare Entstehung des Krieges für ihre Beurteilung der Frage entscheidend gewesen sei. Und können wir glauben, daß nur die Ereignisse jener zehn Julitage für die Liberalen entscheidend waren? Die wirklichen Gründe müssen tiefer gelegen haben; damit ist nicht gesagt, daß dem angeblichen Entstehungsgrund gar keine Bedeutung beizumessen wäre, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß die Beurteilung der Kandidaturfrage von vorher gefaßten Meinungen beeinflußt war.

Man könnte meinen, daß die beiden großen politischen Parteien die Einigung Deutschlands verschieden beurteilten, und daß der Grund dafür, daß die Konservativen franzosenfreundlicher waren als die Liberalen, der war, daß die ersteren die daraus entstehende Machtzunahme Deutschlands befürchteten. Aber das trifft nicht zu; bei allen Leuten, gleichviel welcher Partei sie angehörten, bestand der Wunsch, daß Deutschland geeinigt würde, und dieser Wunsch wurde von dem Verlauf des Krieges keineswegs beeinflußt. Die *Times* schrieb am 19. November, kurz nach Rußlands Kündigung der Pontusklausel: "The best guarantee for peace between England and Germany is a deep community of sentiment between the English and German peoples, which has stood many a rude strain in the past and will assuredly strengthen with the strength of Germany herself"; der letzte Satz ist besonders bezeichnend. Ein paar Tage

früher (10. November) hatte sie geschrieben: "Cogent reasons for welcoming the ascendancy of a people which, by its history, its geographical position, its educational progress and its domestic character, is of all Continental nations the least dangerous to Europe." Eine andere liberale Zeitung, der *Manchester Guardian*, drückte sich auf folgende Weise aus (22. August): "There is no Englishman who is not the friend to German unity and freedom." Allerdings hatte diese liberale Begeisterung für ein geeinigtes Deutschland auch einen weiteren Grund; man sah in den anderen Staaten Deutschlands ein demokratisches Gegengewicht gegen die Übermacht Preußens. In diesem Sinne schrieb die *Edinburgh Review* vom Oktober 1870: "We rejoice at this result [die Einigung Deutschlands], for not only does it bring Germany considerably nearer to the unity it desires, but it supplies the elements of a much more considerable opposition and counterpoise to the preponderating power of Prussia in the Federal Assemblies." Vielleicht hatte der *Manchester Guardian* denselben Gedanken, den er allerdings nicht so deutlich ausdrückte, als er am 26. September schrieb: "But beyond Prussia there is a greater Germany—the Germany which Englishmen have been taught to love and honour as the country of men who, while desiring their own independence, could respect the rights of the other nations of Europe. We would appeal to German Liberals to say whether they desire that the foreign policy of their Fatherland should be tainted for all time with the evil spirit of Prussian aggressiveness." Auch in den konservativen Zeitschriften lautete es nicht anders; die *Sunday Times* spricht am 11. Dezember von "a consummation so devoutly to be wished", und der *Globe*, der sich über den Ton der deutschen Zeitungen beklagte, freute sich in demselben Artikel über die Einigung des Landes; er schrieb am 7. September: "During the present war the Germans have requited the ardent sympathy with their cause of a large part of our nation with an irritability and readiness to take offence . . . Notwithstanding this we have every reason to be pleased that Germany should at last assert her true greatness." Auch die bismarckfeindliche *Standard* schloß sich diesem Standpunkt an. In ein und demselben Artikel (23. August) drückte sie ihre Abneigung gegen Bismarck und ihre Zufriedenheit über die Einigung Deutschlands aus: "Whatever discredit has been thrown on that cause by the sinister advocacy of M. Bismarck, the unity of Germany is still an object to which England can scarcely be indifferent"; und am 21. Oktober schrieb sie wieder: "There was a far better reason than this for the sympathy which was extended to the German cause at the outset—a sympathy in which we confess to have shared to a considerable extent—in the fact that Germany was fighting for her national unity and independence. So long as it was

a question of French interference in the internal affairs of Germany, and of danger to the balance of power in Central Europe, there could be no room for any but one opinion upon the justice of the German cause."

Man darf aber andererseits nicht meinen, daß die preußenfreundliche Stimmung in England am Anfang des Krieges auf den Einfluß des Hofes zurückzuführen wäre; die Begeisterung der Königin für die deutsche Sache war freilich fast grenzenlos, wie wir aus einem Brief an Gladstone ersehen: "It is not a question of Prussia against France but of *United Germany* most unjustifiably attacked, fighting for hearth and Home—and no one can help feeling warmly for them... The Queen will have little peace of mind while this war lasts—for all her nearest and dearest and all she holds most dear next to her own beloved Country—will be in danger of life and home¹⁾." Aber der *Spectator* hatte wohl recht, als er meinte, die Verbindung zwischen dem englischen und dem preußischen Hof würde vielmehr in England eine Abneigung gegen Preußen hervorrufen, als umgekehrt; er schrieb am 23. Juli: "The connection existing between the English and Prussian Royal families, on which the French Press dwells so bitterly, has no influence on the general public, which tends indeed towards an undue distrust of Germany because of the German relationships of the Court. That distrust is not as strong as it was, but it is still strong enough to give the majority of Englishmen a faint bias against any project attributed to a German King"; und dieser Ansicht ist mehr Glauben zu schenken als der kühnen Behauptung von *Reynold's Newspaper* vom 2. Oktober, die am Anfang des Krieges so sehr preußenfreundlich gewesen war: "The attention of the English nation should be called to the probable causes of the markedly anti-French feeling exhibited by a portion of the Press, and of the shameful apathy shown by our ministry in the endeavour to obtain an honourable peace for France... Practically we have a German Sovereign and Court. Let us see that they do not deprive us of our faithful allies as well as of our gold."

Man könnte meinen, daß die Abneigung der Liberalen gegen Frankreich eine Wiederbelebung der alten Feindschaft zwischen den beiden Ländern gewesen wäre, und daß sie die Notwendigkeit empfanden, ein Gegengewicht gegen Frankreich zu haben. Sie wollten freilich ein starkes Deutschland sehen, aber mehr mit Rücksicht auf Rußland als auf Frankreich. Die *Times* erörterte diesen Umstand in zwei Artikeln nach Rußlands Kündigung der Pontusklausel; das war allerdings lange Zeit nach dem Ausbruch des Krieges, aber es ist höchst wahrscheinlich, daß solche Gedanken schon vor Kriegs-

¹⁾ Queen & Mr. Gladstone. S. 241. 19. Juli.

ausbruch aufgetaucht waren²⁾; am 8. Dezember hieß es: "Whereas we had formerly two strong centralised military Empires [Frankreich und Rußland] with a distracted unready nation between them, which might be ground to powder whenever the two closed to crush it, there is now a firm barrier erected in Central Europe, and the fabric is correspondingly strengthened", und am 2. Januar: "When we think of Continental affairs as interesting ourselves, it is usually in connection with Russian policy. We believe it to be for the good of Europe that Russian aggression should be resisted, and, with the exception of Belgian independence, there is no other cause for which an armed interference on our part would have a chance of approval from the English people. Now we believe that a powerful and consolidated Germany is the best security against Russia." Zwei liberale Zeitschriften leugneten sogar ausdrücklich, daß die alte Feindschaft zwischen England und Frankreich noch bestehe, und es scheint keinen Grund dafür zu geben, daß wir ihr Zeugnis bestreiten sollten. Der *Spectator* schrieb am 23. Juli, also schon beim Kriegsausbruch, als er Frankreich noch streng verurteilte: "Nor is the cause [der englischen Feindschaft gegen Frankreich]... any revival of the traditional hatred which once existed between Great Britain and France. That hatred has entirely disappeared in almost every class, and has no affect whatever upon the judgment of Englishmen as to this war. The *prima facie* prejudice of Englishmen in fact tells the other way", während der *Manchester Guardian* vom 27. August die frühere liberale Politik der Freundschaft mit Frankreich betonte: "We surely ought not to forget, when the French nation is bowed down by a series of disasters, that an alliance with France has always been the cardinal doctrine of the foreign policy of English Liberals. The changes which during the last forty years have given a complete predominance to the democratic element in the British Constitution should all tend to strengthen the ties that bind us to a country which, whether its form of government be imperial or republican, is the natural home of European democracy"; der *Manchester Guardian* ist allerdings von der angedrohten Annektierung von Elsaß und Lothringen beeinflusst, aber er stellt die Tatsachen richtig dar. In

²⁾ Dieser Schluß ist nicht zu gewagt. Es ist unwahrscheinlich, daß die *Times* nach Deutschlands großen Siegen und seiner Machtzunahme den Wert eines starken Deutschland Rußland und Frankreich gegenüber betonen würde, wenn sie nicht dieser Meinung zu einer Zeit gewesen wäre, als Deutschland verhältnismäßig viel schwächer war. Der russische Schritt vom November 1870 hatte allerdings die Aufmerksamkeit auf die russische Gefahr gelenkt, aber die relative Machtzunahme Deutschlands seit Juli war viel größer gewesen.

demselben Sinne schrieb die *Edinburgh Review* vom Januar 1871, die die überlegte Meinung der liberalen Partei zu vertreten pflegte: "It cannot be forgotten in this country that the joint influence of France and England in the Western Alliance has been for forty years the mainstay of the Liberal cause in Europe. 'Paris', said Lord Palmerston in one of his happier moments, 'is the pivot of my foreign policy' ... In all of them we have had the active cooperation of France. We have not had the cooperation, or the good wishes of any other ... Power."

Die Beweggründe für die liberale Haltung waren vielmehr parteipolitischer Art. Man bewunderte die deutschen Eigenschaften und die deutsche Lebenshaltung und, wie es die *Times* vom 8. November ausdrückte: "There is a powerful class of educated men with whom intellectual sympathy with Germany has bred political sympathy"; wie wir noch sehen werden, konnte sich diese politische Sympathie für Deutschland auch aus rein politischen Gründen und nicht bloß als Folge des Verständnisses für die geistigen und persönlichen Eigenschaften des deutschen Volkes entwickeln. Hier kommt es aber zunächst darauf an, zu zeigen, wie groß diese Bewunderung der deutschen Eigenschaften war. Die *Times* schrieb am 21. Juli: "Here in England, in America and throughout the world, the Germans are looked upon as the most welcome immigrants, inoffensive, industrious, truthful, trustworthy", und der *Spectator* teilte die allgemeine Ansicht über die deutsche Moral und drückte sie auf folgende Weise aus (31. Dezember): "Some of the best men and women ... refuse to look beyond the proposition that Germany is a nation of purity." Die *Saturday Review* sollte aber enttäuscht werden in bezug auf ihre Äußerung vom 13. August: "A war of spoliation would be totally abhorrent to German feeling", denn sie meinte damit, daß die deutsche Öffentlichkeit den „Raub“ (oder die Annektierung) von Elsaß und Lothringen nicht billigen würde. Man erwartete ein höheres moralisches Niveau von den Deutschen als von den Franzosen. So erklären sich solche Bemerkungen wie die des *Spectator* vom 3. September: "English sympathy was with Germany, and will only fall off in some degree from Germany on evidence (only too likely to be produced) that Germany desires to retaliate on France what France would have inflicted on her", oder des *Manchester Guardian* von demselben Datum: "The Germans must consider frankly whether, if they appear to have changed places with their adversaries, and adopted in their turn the policy which animated the French invasion, it is unnatural or unreasonable that their position in the estimation of foreign observers should undergo a corresponding change", und der *Spectator* vom 17. Sep-

tember zeugt davon, was man von den Deutschen erwartet hatte: "The more astonished we feel at the plea put in for Germany that she will do *no worse* than France intended to do. Is this, then, to be the end of the great and generous forbearance which Germany seemed to intend on the commencement of the war, that she is to claim for herself that she will not descend below the level of the French political morality?"

Im Gegensatz zu der hohen Meinung von den deutschen Eigenschaften verurteilte man die französischen Laster. Es ist fast unglaublich, wie die Sitten von gewissen Kreisen in Paris, und vielleicht in ein paar anderen Großstädten, von einer oberflächlichen Kritik auf die ganze Bevölkerung übertragen wurden. Es ging so weit, daß der *Globe* sich gezwungen fühlte (6. Oktober), gegen solche Angriffe zu protestieren. Er gab freilich zu, daß Zerrüttung in der französischen Armee zu beobachten gewesen war, behauptete aber, daß das mit den Sitten des Volkes nichts zu tun habe: "This, however, is a very different thing from saying that there is the slightest ground for any imputation upon French courage, or for attributing the French reverses to the enervating influences of Parisian life." In dem Artikel im *Spectator*, aus dem wir die Stelle über "German purity" zitiert haben, werden die französischen Sitten so selbstgerecht angegriffen, daß man beim ersten Blick fast dazu geneigt ist, das Ganze für eine Satire zu halten: "At least half of the stern anger with which France is visited by the most moral, most upright class of Englishmen comes from the fact, not that the gauntlet was thrown down by France, or that her pretext for declaring war was the most transparently wicked ever employed by a great nation, but that she has done more than any other country to clothe vice with splendour and grace. People whose Christianity did not drive them away from the side of the Southern States... look upon France with disgust and vehement passion, because Paris has raised vice to the dignity of a fine art, because the literature of France recalls the licence of decaying Rome, and because the moral tone of France betrays a depraved taste revolting to the instincts which are generated by the sweet delicacy of an English household... The German war... has brought into healthy prominence the detestation with which the best part of the English people regard vice, however gilded it may be by fashion, or however glorified by intellect and art." Dieser Artikel entging dem Auge der *Standard* nicht, und aus ihrer freilich boshaften Erweiterung der Anklage gegen Frankreich ersehen wir noch klarer, was man Frankreich vorwarf; sie schrieb am 6. Januar: "The very half-hearted way in which the *Spectator* now sanctions the indictment, on the score of morality,

which is levelled in certain quarters against the whole body of the French nation, inspires us with a shrewd suspicion that the charges are such as the *Spectator* itself is only disposed to admit in deference to what it rather uncomplimentarily styles 'the sure instinct of the British Philistine enabling him to detect' profound truths. With the main counts of the accusations and the various facts which the *Spectator* adduces in its attempts to substantiate them we are of course familiar. Prussia is emblematical of purity, France of vice. Paris is a dissolute capital, and Paris must be France. French literature is dreadfully immoral; German literature deliciously innocent. Germany is the home of domestic virtues; France is the home of systematic disregard of all family ties . . . and everything else which is abominable to the properly thinking parent, husband or wife." Die Königin Victoria, die Verkörperung des englischen Puritanismus, drückte diesen Standpunkt in einem Brief an Gladstone aus: "What a dreadful exhibition of falsehood and boastfulness the French continue to make! It shows a corruption which is the cause of the country's downfall³⁾." Der von der *Standard* erwähnte englische Philister ist natürlich der liberale Wähler, und eins von seinen Schreckbildern war die katholische Kirche. Daß Frankreich ein katholisches Land war, konnte die Abneigung der Liberalen gegen Frankreich nur vergrößern. *Reynold's Newspaper* schrieb am 7. August: "It is against personal government, against alliances with the superstition of the Church, based upon Concordats . . . that Germans . . . have gone into the field"; und wenn wir meinen, daß die Ansichten von *Reynold's Newspaper* nicht ganz ernst zu nehmen sind, so finden wir doch genau denselben Gedanken in der *Pall Mall Gazette* vom 16. August ausgedrückt: "The very simple reflection that Prussia is a Protestant and France a Catholic Power."

Es war aber nicht bloß die Sittenlosigkeit des französischen Volkes, die die Liberalen angriffen; es war das ganze napoleonische System. Man hatte den Staatsstreich vom Dezember 1852 nicht vergessen, und wenn auch viele hauptsächlich das damalige gewalttätige Vorgehen bedauerten, so konnten es andere nicht verschmerzen, daß Frankreich nicht Republik geblieben war. Für die Liberalen war die Form der napoleonischen Regierung entscheidend. So konnte die *Times* vom 16. Juli schreiben: "This dire calamity . . . is . . . the act . . . of one man in France. It is the ultimate result of personal rule", und der *Manchester Guardian* vom 21. Juli drückte fast dieselbe Meinung aus: "It is only through the miserable defects of their political institutions that they [das französische Volk] can fairly be held to blame. This war . . . is the outcome of personal government."

³⁾ Queen & Mr. Gladstone. S. 256. 2. Oktober.

Reynold's Newspaper äußerte ihre Meinung auf ihre übliche laute Weise; am 7. August schrieb sie: "...the sham material greatness to be found in the wake of a mushroom empire, sustained by speculation on the exchange... The qualities of the Lutherans are found to be the same as those of the Puritans who, under Cromwell, conquered a government as base and as unfaithful to liberty as that of Napoleon", und am 11. September wieder: "France prospered in spite of her odious government." Auch Gladstone war in dem von ihm geschriebenen Artikel in der *Edinburgh Review* vom Oktober 1870 geschmacklos genug, um von der "Nemesis of the coup d'état" zu reden. Im Januar tadelte die *Review* allerdings das französische Volk wegen der von ihm gewählten Regierung, aber die Regierung selber wurde dafür nicht weniger heftig angegriffen: "Detestable as we conceive such a government to be, it had a basis in the revolutionary theory; and until its effects were laid bare by the frightful results of its own incapacity and weakness, it seemed so strong that no other form of government could contend with any semblance of success against it. It continued to the last to prostitute authority, to exclude from office every man of character and merit, and to pretend to a strength which it did not possess, for nothing is in truth so weak as absolutism or so timorous as personal power. But nevertheless it was the chosen government of democratic France." Morier, der liberal gesinnte Legationsrat in Darmstadt, schrieb von "that huge imposture, the Napoleonic system⁴⁾."

Napoleon war der Vertreter der Bauern; er war durch ihre Stimmen ursprünglich gewählt worden, und sie hatten ihr Vertrauen zu ihm mehrmals bestätigt; und wenn man so gern auf die wachsende Zahl der für die Opposition abgegebenen Stimmen hinweist, so muß man dessen eingedenk sein, daß er bis zum Ende eine beträchtliche Mehrheit besaß. Für die Liberalen war aber nicht diese Mehrheit ausschlaggebend, sondern die Tatsache, daß Napoleon die Methode der Volksabstimmung benutzte; mit Ausnahme der letzten Monate war die Regierung Napoleons keine parlamentarische; er schaltete die „natürlichen Vertreter“ des Volkes aus. Diese Art Regierung bezeichnete der *Economist* als „Cäsarismus“. Cäsarismus sei das Napoleon eigentümliche System, das versuche, durch Volksabstimmung eine Macht für das Haupt der Regierung zu gewinnen, welches die Macht dazu benütze, um den in regelmäßigen Versammlungen der Volksvertreter ausgedrückten Willen der Nation zu ersticken; es sei die Ausbeutung des in einen großen Namen gesetzten Vertrauens, um den wohlüberlegten Beweisführungen der Vertreter des Volkes zu entgehen, die gut wüßten, was das Volk wünsche, und wie man das

⁴⁾ Morier .S. 167.

am besten erreichen könne; das sei das System des Cäsarismus, das einen so plötzlichen Zusammenbruch erlitten habe, und der Grund für diesen Zusammenbruch sei der völlige Mangel an Zwischengliedern zwischen Volk und Thron, den ein solches System herbeiführe⁵⁾).

In demselben Artikel wirft der *Economist* Napoleon den Konservatismus der Bauern vor, und vielleicht war es der schlimmste Vorwurf, den der *Economist* kannte, daß Napoleon im Interesse der Bauern regierte. Eine parlamentarische Regierung, wenn sie auch keine volle Verantwortung hätte, müßte sich unvermeidlich zur parlamentarischen Regierung mit voller Verantwortung entwickeln, wenn keine Revolutionen dazwischen kämen, um diesen natürlichen Fortschritt zu verhindern, und Napoleons Regierung verhinderte diese nach der Ansicht der Liberalen sonst unumgängliche Entwicklung. Gladstones Artikel in der *Edinburgh Review* vom Oktober 1870 bringt diese Idee sehr klar zum Ausdruck: "The extraordinary race by which that land is inhabited appear to be richly, nay supremely, endowed with every gift but one—the gift of true political sagacity ... France does not know, and cannot discover, how to constitute herself ... Nor, when she is unable to arrive at any stable or permanent views with regard to her constitutional government, can we expect that she should be able firmly to grasp the mutual respect and several independence which must regulate a well-ordered family of nations."

Aber konnte die preußische Regierungsform den Liberalen besser gefallen als die französische? Die Regierung Bismarcks hatte sich im allgemeinen als ebenso despotisch erwiesen, wie die Napoleons, und in der Tat neigte ein Teil der englischen Radikalen nach Sedan dazu, den Republikanern⁶⁾ zu folgen und die französische Sache zu unterstützen; für sie hatte die preußische Sache ihren Reiz verloren, als Napoleon gestürzt und die Republik erklärt worden war. Die *Times* schrieb am 17. November über die Tatsache, daß sowohl Konservative wie auch Radikale auf der Seite Frankreichs standen: "We think the Radicals are wiser in their generation than the Conservatives. Ultimately and essentially Prussia ... must represent, when compared with France, the cause of Conservatism." Aber für die meisten Liberalen war der Sturz Napoleons nicht ausschlaggebend; sie zogen tatsächlich die preußische Regierungsform der französischen vor. In dem erwähnten Artikel über den Zusammen-

⁵⁾ Siehe Anhang 1.

⁶⁾ Zu dieser Zeit gab es in der Tat in England eine verhältnismäßig starke antimonarchistische Bewegung, die erst einige Jahre später ihre Bedeutung verlor.

bruch des Cäsarismus setzte der *Economist* die Frage auseinander und kam zu dem Schluß, daß der große Unterschied zwischen den beiden Systemen der war, daß das preußische die Zusammenarbeit der „natürlichen Vertreter des Volkes“ nicht ausschloß; denn, wenn in Frankreich persönliche Regierung fehlgeschlagen sei, so sei persönliche Regierung in Preußen geglückt; sich um die Begierden des Pöbels zu kümmern brauche eine Monarchie nicht, die gestützt sei von einer allerdings allzu kastenmäßigen Aristokratie und einer Mittelklasse, deren Wünsche und Neigungen aus Überlegung und Bildung entspringen⁷⁾.

Wir haben von der hohen englischen Meinung über die persönlichen Eigenschaften des deutschen Volkes schon gesprochen; hinzu kommt, daß es als protestantisches Land galt, was natürlich das Verständnis der Liberalen mit ihren puritanischen Neigungen erweckte. *Reynold's Newspaper* schrieb am 7. August: "The qualities of the Lutherans are found to be the same as those of the Puritans who, under Cromwell, conquered a government as base and unfaithful to liberty as that of Napoleon", und vergaß dabei, daß die Tyrannei Cromwells wenigstens ebenso bedrückend war wie die Karls I. Für die Liberalen vertrat Preußen auch den Fortschritt; die *Times* sprach am 13. August von "the cause of freedom and progress", und diesmal stimmte *Reynold's Newspaper* ihr zu; in dem eben zitierten Artikel schrieb sie: "It is no less a cause than human progress, the march of intellect"; am 24. Juli hatte sie es so ausgedrückt: "Her success is the success of freedom and progress." Die *Edinburgh Review* sah ein, daß man die preußische Regierung keine demokratische nennen konnte (wenn auch *Reynold's Newspaper* am 24. Juli in ihrer Begeisterung für den Gegner Frankreichs von der Freiheit der Rede und einem freien Parlament in Preußen sprach); aber die deutsche Verwaltung sei tüchtig und ehrlich, wenn sie auch die persönliche Regierung des Königs sein möge. Die königliche Familie habe sich an die Spitze der Sache des Fortschritts gestellt. Das Volk glaube, die Politik der Regierung sei auf die Dauer aufgeklärt und gerecht, und es sehe ein, daß es durch die Energie der Regierung das gebildetste Volk Europas sei⁸⁾.

Weiter hofften die Liberalen, daß sich in Preußen ein demokratischer Parlamentarismus entwickeln würde, obgleich wir aus einem Artikel der *Times* vom 17. November ersehen, daß sie nicht ganz klar vor Augen hatte, wie das zustandekommen würde. An einer Stelle hieß es: "Most Englishmen however had perceived that the victories of Prussia, however gained, must ultimately tend to

⁷⁾ Siehe Anhang 2.

⁸⁾ Siehe Anhang 3.

the establishment of Germany as a strong constitutional and probably pacific Power", und an einer anderen: "The utmost to be anticipated is a moderate Constitutionalism under an autocratic House." "A strong constitutional Power" und "moderate Constitutionalism under an autocratic House" sind kaum dasselbe. Die Aussichten für den Liberalismus in Deutschland finden wir merkwürdigerweise in der konservativen *Standard* ausführlicher auseinandergesetzt, als in den liberalen Zeitungen selber, wenn sich auch ihre Meinung als falsch erweisen sollte. Sie meinte, daß die Liberalen nach dem Krieg deswegen stärker sein würden, weil sie vor der Einigung Deutschlands die militärische Politik als eine unumgängliche Notwendigkeit gebilligt hätten; nunmehr würden sie ihre Handlungsfreiheit wieder haben; in dem folgenden Kampf mit der Militärpartei werde wohl die Sache der parlamentarischen Regierung die Oberhand gewinnen. Aber die *Standard* sah ein, daß auch das Gegenteil eintreffen und Preußen sich als kriegerische Macht entwickeln könne⁹⁾.

Auch die *Edinburgh Review* vom April 1871 befaßte sich mit den Aussichten des Parlamentarismus in Preußen und sah die Schwierigkeiten voraus, die ihm einem kriegerischen König, einem militärischen Adel und einem skrupellosen Minister gegenüber entstehen würden; die Wahl läge zwischen einer noch höher entwickelten Militärdespotie und einer eines freien, aufgeklärten Volkes würdigen Regierung; die letztere werde wohl die Oberhand gewinnen; und die *Review* wies auf die bekannten Ideen des Kronprinzen von Preußen hin und schloß mit der Hoffnung, Deutschland möge ein Republikanerbund werden¹⁰⁾. Hier muß darauf hingewiesen werden, daß die liberale Presse in dieser Periode die auf den Kronprinzen gesetzten Hoffnungen sonst kaum erwähnt; und auch hier, wo seine Qualitäten gelobt werden, drückt man die Hoffnung aus, daß Deutschland republikanisch werden würde. Das wollten zwar die meisten Liberalen nicht, aber sie wollten doch wohl, daß der Parlamentarismus sich selber entwickeln und nicht das Geschenk irgendeines Königs sein würde. Ein Parlament war in Deutschland schon vorhanden, und es war für die Liberalen fast undenkbar, daß sich daraus nicht eine demokratische Regierung entwickeln sollte. Ein in der *Pall Mall Gazette* vom 5. Dezember erschienener Brief drückt diese Hoffnung klar aus: "I have not the smallest fear of the craft of Bismarck or the ambition of the destiny-favoured House of Hohenzollern . . . Unity will make way for liberty in a country already possessing the germs of liberty." Trotzdem muß es viele Liberale gegeben haben, die große Stücke auf den Kronprinzen hielten, und wir dürfen nicht zu-

⁹⁾ Siehe Anhang 4.

¹⁰⁾ Siehe Anhang 5.

viel *a silentio* folgern. Diese sind die wichtigsten Gründe für das liberale Verständnis für Deutschland, und diese Vorliebe für Deutschland aus parteipolitischen Gründen wurde auf ihre Außenpolitik übertragen.

Wir haben eine Äußerung schon zitiert¹¹⁾, daß die Radikalen in ihrer Zuneigung zu Frankreich weltklüger wären als die Konservativen. Muß man deswegen sagen, daß die Konservativen unrecht gehabt hätten, wenn man ihre Ansicht von ihrem eigenen Standpunkt aus betrachtet? Der betreffende Artikel behandelte parteipolitische Sympathien und wollte sagen, daß Preußen immer ein konservativeres Land sein würde als Frankreich, und diese Äußerung sollte sich in der Tat als richtig herausstellen. Und man hätte tatsächlich erwarten können, daß die preußische Monarchie, als Vertreterin des Legitimus, den Konservativen mehr zugesagt hätte als der Emporkömmling Napoleon, an dem der Makel des Staatsstreichs haften bleiben mußte. Aber der Staatsstreich war den Konservativen deswegen weniger unangenehm, weil er den Sieg der Ordnung über die Revolution darstellte, und die *Times* konnte am 17. November sagen: "He [Napoleon] claimed with some plausibility to be accepted as the Conservative champion in the quarrel." Daß die Konservativen ihm und seiner Regierung freundlich gesinnt waren, beweisen folgende Zitate. Der Earl of Malmesbury schrieb von seiner Zusammenkunft mit Napoleon am 19. Mai 1870: "He observed... that Europe appeared to be tranquil, and it was evident to me that at that moment he had no idea of the coming hurricane... Perhaps he was right [eine Verfassung zu geben], if he had found able Ministers, but that was not the case, and their mismanagement at the provocations of Prussia under Bismarck must always be cited as the most incapable diplomacy on record¹²⁾"; und Salisbury schrieb in der *Quarterly Review* vom Oktober 1870: "Above all things... the Emperor Napoleon, though he has of necessity made many foreign wars, ever showed himself moderate and generous in the hour of triumph... The Emperor Napoleon... could not begin by being constitutional. He was driven to tyranny by the incapacity which the French nation have ever shown to govern themselves... He was as constitutional as he dared to be, but still he was, in its best sense, a tyrant." Die *Sunday Times* hatte auch nichts gegen Napoleon oder sein System; sie schrieb am 17. Juli: "Considering how... we have advocated the cause and vindicated the pretensions and the policy of the Emperor Napoleon, our readers will be able to appreciate the mortification under which we make this announce-

¹¹⁾ Siehe oben S. 75.

¹²⁾ Malmesbury S. 414.

ment. We are profoundly convinced that France has committed a disastrous blunder . . . and we are not less profoundly convinced that that war would never have been initiated by France if the absolute direction of political affairs remained in the Emperor's own hands"; und am 14. August wieder: "He has been driven into this war to which his own sagacity would never have prompted him by the rashness of ministers who had not learnt the incomparable value of reserve and silence . . . Say what one will the Emperor is really the moderator of this great conflict."

Weiter, die Idee des Plebiszits würde den Konservativen nicht so unangenehm sein, wie den Liberalen mit ihrem festen Glauben an den Parlamentarismus und die Regierung durch die Vertreter des Volkes. Die Ausdrücke "Tory democracy" und "Whig oligarchy" hatten ihre Berechtigung, wenn man auch nicht versuchen darf, diese etwas paradoxen Ausdrücke zu übertreiben; und man kann auch nicht erwarten, daß der Einwand, Napoleon sei vom blinden Konservatismus der Bauern abhängig, so viel Eindruck auf die Konservativen machen würde, wie auf die Liberalen. Auch der religiöse Gegensatz würde die Konservativen nicht so sehr beeinflussen; damit soll nicht gesagt werden, daß die Konservativen im allgemeinen besonders katholikenfreundlich gewesen seien, obgleich es hier auch viele Ausnahmen gab, aber die die anglikanische Hochkirche vertretende Partei war natürlich nicht so sehr feindselig gegen die katholische Kirche, und sie war auch wohl dazu geneigt, die angeblichen französischen Laster weniger streng zu verurteilen als ihre politischen Gegner.

Der Hauptgrund für die freundliche Haltung der Konservativen Frankreich gegenüber liegt aber anderswo; sie ließen ihre Außenpolitik nicht so sehr durch parteipolitische Erwägungen beeinflussen; es handelte sich für sie um rein außenpolitische Umstände, und für sie war der ausschlaggebende Umstand der Verdacht gegen Bismarck. Für die Liberalen waren die Deutschen ein moralisches, friedliches Volk, und deswegen mußte Bismarcks Politik eine friedliche sein. Für die Konservativen war Bismarcks Politik eine gefährliche, und es machte ihnen nichts aus, was für ein Volk die Deutschen waren; so friedlich sie auch sein möchten, so würden sie Bismarcks Politik doch billigen, oder jedenfalls ihm gehorchen. Das ist eigentlich die Bedeutung des Wortes der *Times* vom 17. November: "Probably our Conservatives at home were rather repelled by Prussia than attracted by France, and yet the French alliance, which the Emperor Napoleon had honourably maintained for many years, had its weight no doubt in determining their sympathies"; "repelled by Prussia" heißt wohl, daß sie Bismarcks Politik verdächtigten. Hier war der Einfluß von Salisbury vielleicht maßgebend; er war

kein überzeugter Demokrat; für ihn war es ganz gleichgültig, was für eine Regierung in Paris oder Berlin herrschte. Er hatte zwar eine Vorliebe für die französische Kultur, aber für ihn war die von Bismarck seit 1863 verfolgte Politik ausschlaggebend; sie erweckte sein Mißtrauen, und er glaubte nicht an die von den Liberalen gehegte Auffassung eines friedlichen Deutschland. In seiner Biographie heißt es: "Lord Salisbury was a partisan on the side of France from the first . . . With her culture and civilisation his sympathies were very close . . . But on this issue his attitude was not determined only by his personal sympathies. The intense indignation stirred in him at the time of Germany's attack on Schleswig-Holstein had not been forgotten; it had directed his attention to the further developments of Prussian policy; and he was wholly sceptical of the view, sedulously cultivated by Count Bismarck's skilful diplomacy and generally accepted at that time in England, that France was the real aggressor in this war"¹³). In der *Quarterly Review* vom Oktober 1870 schrieb er selber: "Pacific Germany is a mere diplomatic commonplace. There is nothing in history to justify such a pretension . . . The events between 1863 and 1870 must be looked upon as one transaction—as successive acts in the great drama of Prussian aggrandisement. The peace of Northern Europe was broken in 1863 by the infamous spoliation of Denmark, and since that time war, or the preparation for war, has never ceased". Diese Ansichten spiegelten sich in den anderen konservativen Zeitschriften wieder; aber sie brauchten eine Bewunderung Deutschlands nicht auszuschließen. *John Bull* schrieb am 23. Juli: "We believe that the careful student of history will be more and more convinced that the present crisis is only a natural result of the Prussian policy from 1848 . . . As Englishmen we cannot but have sympathies with those who fought beside us at Waterloo. The Prussian have more moral, as well as physical, pluck and backbone than any other German race. We like the Hohenzollerns greatly and we admire their candour and their bravery. But we cannot endorse the policy of Count Bismarck. If our feelings would lead us sometimes rather to the Prussian side of the controversy, our judgment inclines to the French". Das *Court Journal* vom 16. Juli schrieb: "Taking our standard of the veracity of diplomacy from the past experience we had of Prussia's dealings with Austria". Aus demselben Grunde konnte der *Globe* die französische Kriegserklärung als nur einen 'Blunder' (Schnitzer) bezeichnen; er hatte vermutet, daß Bismarck den Krieg wollte, und Frankreich habe gerade das getan, was Bismarck wünschte.

¹³) Salisbury S. 32.

Wenn wir nun die Gründe für die liberale bzw. konservative Meinung knapp zusammenfassen wollen, so können wir feststellen, daß die Liberalen durch die französischen Sitten und das Napoleonische Regierungssystem abgestoßen, andererseits durch die deutschen Eigenschaften und die Hoffnungen auf eine demokratische Regierung in Deutschland angezogen wurden, und daß diese Vorliebe für Deutschland ihre außenpolitische Haltung wesentlich beeinflusste; daß aber für die konservative Meinung der Verdacht gegen Bismarcks Außenpolitik ausschlaggebend war.

Kapitel IV

Der Einfluß des Krieges auf den englischen Handel

Bismarck schrieb in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ (2.114): „England hatte kein praktisches Bedürfnis, weder uns noch Frankreich vor Schädigung und Schwächung durch den Krieg zu behüten, weder wirtschaftlich noch politisch.“ Es wäre möglich, aus jeder Zeitung fast täglich während des Krieges zu zitieren, um zu beweisen, daß man in England aufrichtig nach dem Frieden verlangte, aber schon drei Zitate genügen, um zu zeigen, daß England politisch kein Interesse an der Verlängerung des Krieges hatte. Am 12. August schrieb die *Times* einen langen Artikel über die Möglichkeit des Friedens. Wie wir gesehen haben¹⁾, legte die *Times* keinen Wert auf die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, jedenfalls solange Deutschland stärker war als Frankreich; deswegen kann man ihre Motive kaum verdächtigen; es lautete da: „The labour which now looms in the near distance is that of intervening between the two belligerents, to suggest, and as far as possible to enforce, terms of peace. We cannot decline this responsibility, however grave may be the consequences it entails. We are not only bound to do our uttermost to restore peace to Central Europe from motives of common humanity; there are special reasons from our relations with each belligerent impelling us to intervene at the first moment that intervention may appear practicable and useful. We have been in close alliance with the French people for nearly half a century. The 'entente cordiale', it must be remembered, is much older than the Empire . . . Our relations of friendship with North Germany are even older . . . we need not recount the marriages . . . that have united the Royal Houses of Prussia and Britain. Germany and England are bound together by the facts of a common stock, a common

¹⁾ Siehe oben S. 39.

original tongue, a common Protestantism and a common temperament. Whether we look to the one or the other belligerent, we are irresistibly drawn to the conclusion that our good offices must be ready on the least hint, nay, on the slenderest possibility, that they may be acceptable. . . . It cannot be said that it is too soon for an English ministry to consider the conditions of intervention". Wir nehmen eine Stelle aus der *Standard* vom 12. September, um den konservativen Standpunkt zu geben; von dieser könnte man allerdings behaupten, daß ihr Verdacht gegen Bismarck und ihre Besorgnis um das europäische Gleichgewicht ihre Meinung hätten beeinflussen können: "There can be no doubt as to the general feeling in England in regard to her duty in this quarrel. Even the Liberals who follow Mr. Gladstone's lead with such a curious docility must in their hearts have begun to be ashamed of the paltry and contemptible figure which England now makes in the eyes of Europe . . . [Auch wenn man an die Theorien der Manchesterschule glaubt und] if we are joined to all the nations by ties of interest, we cannot afford to look on and do nothing when two nations are destroying each other. It is our affair as well as theirs, and we cannot escape meddling with it. Intervention is our duty as well as our right". Schließlich zitieren wir aus einem Brief Gladstone's, den er Mitte Juli an Michel Chevalier schrieb: "I suppose there was a time when England would have said, 'Let our neighbours, being, as they are, our rivals, waste their energies, their wealth, their precious irrevocable lives in destroying one another . . . But we have unlearned that bad philosophy; and the war between France and Prussia saddens the whole face of society, and burdens every man with a personal grief²⁾". Bismarck hätte also einsehen sollen, daß England keineswegs die Schädigung oder Schwächung einer der beiden Seiten wünschte, aber vielleicht trifft das Wort der *Times* vom 23. September nur zu gut zu: "A simple passion for peace seems almost unintelligible on the Continent".

Wenn aber England politisch kein Interesse an einer Verlängerung des Krieges hatte, trifft das auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu? Was die angeblichen Handelsvorteile angeht, die England aus dem Kriege ziehen sollte, so muß man näher darauf eingehen. Nur unter ganz ungewöhnlichen Umständen gewinnt ein Staat einen wirtschaftlichen Vorteil, wenn seine Nachbarn miteinander kämpfen; es ist möglich, daß er nicht viel verliert, aber es ist unwahrscheinlich, daß er soviel gewinnt, daß er deswegen eine Verlängerung des Krieges wünscht. Der Krieg von 1870 bildete keine Ausnahme. Das Thema der Wirkung des

²⁾ Gladstone S. 727.

Krieges auf die englische Wirtschaft wurde natürlich hauptsächlich vom *Economist* behandelt; dieser schrieb, wie schon gesagt, für Handelskreise, und sein Urteil wurde nur von wirtschaftlichen Momenten beeinflusst. Er hatte also kein Interesse daran, die Wirkung des Krieges zu verschleiern, sie etwa zu übertreiben oder als geringfügig darzustellen.

Schon am 16. Juli, unmittelbar nach der Kriegserklärung, besprach der *Economist* die wahrscheinliche Wirkung auf den Kapitalmarkt; hier sieht man, daß er keine Wirtschaftsbelebung infolge des Krieges erwartete: ". . . the capital set free by decreased trade and the capital that remains uninvested owing to suspended new trade which would have begun but for the war, but which owing to uncertainty engendered by the war remains idle, and this will of course be considerable". Am selben Tage³⁾ erschienen die ersten Berichte aus den Provinzen, die aber vor dem Kriegsausbruch geschrieben wurden, nämlich am 14.; man schreibt aus Manchester: "Our market has been very depressed throughout the week, to which the war rumours on the Continent have somewhat added", und aus Liverpool: "The cotton-market, under the unfavourable influence of Continental politics, has been unsettled and irregular throughout the week; prices declined, . . . but yesterday, upon advices of pacific tendency, a partial recovery took place". Eine Woche später lesen wir aus Manchester: "At the date of our last there was a prospect of peace being unbroken, but this was quickly dispelled. . . . Immediately this became known all business in our market was postponed, and has not yet been resumed", und aus Liverpool: "The cotton-market has this week been agitated to an almost unprecedented extent, the declaration of war . . . having had a very depressing influence", und weiter: "The declaration of war . . . has paralysed the demand in our market [dem Wollmarkt] for the present". Man sieht sofort, daß Lancashire keineswegs begeistert von der Aussicht eines Krieges war. Am 23. Juli setzte der *Economist* die wirtschaftlichen Aussichten auseinander und kam zu dem Schluß, daß Englands Handel zwar in mancher Hinsicht leiden mußte, denn die Gesamtsumme des Welthandels würde verringert werden, daß aber die entsprechenden Vorteile den Verlust vielleicht wettmachen würden, denn Englands Anteil an dieser Gesamtsumme werde größer sein, weil seine Industrie- und Reedereikonkurrenten in den Krieg mittelbar und unmittelbar verwickelt seien; ferner werde der Munitionshandel zunehmen. In einer Richtung würde

³⁾ Alle in diesem Kapitel angegebenen Marktberichte erschienen im *Economist* und die Daten beziehen sich auf den Erscheinungstag dieser Zeitschrift, wenn nichts anderes gesagt ist.

der Krieg einen großen Vorteil mit sich bringen; der Preis für Baumwolle war durch Spekulation künstlich hoch getrieben worden, und der Krieg würde voraussichtlich dieser Lage ein Ende machen und den Preis für den Rohstoff wieder erschwinglich machen⁴⁾). Das höchste, was der *Economist* sich als Folge des Krieges versprechen konnte, war, daß sich dieser nicht nachteilig auswirken würde.

Eine Woche später war keine Besserung der Lage der Woll- und Baumwollindustrie festzustellen. Selbst aus Sheffield, dem Essen Englands, schrieb man (30. Juli): "The war on the Continent has had a very serious effect on trade here; and it will undoubtedly tell a good deal upon the general prosperity of the town for some time to come. Orders for Continental markets are being cancelled by almost every post"; auch die Kanonenfabrikanten schienen keine Begeisterung für den Krieg zu zeigen. Als die Nachrichten von den schnellen preußischen Siegen eintrafen, hoffte man auf einen frühen Frieden, und die Stimmung wurde besser. Am 13. August erschien folgender Bericht aus Liverpool: "The rapid developments of the Continental war during the past week raising hopes of an early peace have produced an active demand for cotton from all classes of buyers", und aus Manchester kam fast derselbe Bericht. Bradford schrieb: "The wool market wears a rather more cheerful aspect".

Am 16. August besprach die *Times* die Wirkung des Krieges auf Englands industrielle Tätigkeit; sie drückte dieselben Ansichten aus wie der *Economist* einige Wochen vorher; daß einige Industrien nachteilig beeinflußt werden würden, aber daß die gesteigerte Tätigkeit anderer das vielleicht ausgleichen würde. Bezeichnend ist aber, daß der Bericht aus Birmingham, der Heimat der Gewehrindustrie, der ungünstigste war. Die Kohlenindustrie war aber belebter, und das konnte man wohl freilich dem unmittelbaren Einfluß des Krieges zuschreiben. Doch auch hier übten die durch die preußischen Siege erweckten Hoffnungen auf Frieden eine günstige Wirkung aus. Es wird weiter betont, was wir schon aus den Einzelberichten gesehen haben, daß die großen Woll- und Baumwollindustrien durch den Krieg Schaden gelitten hatten, und die Besserung der Stimmung infolge der Hoffnungen auf Frieden wird auch hier hervorgehoben. Der Bericht schließt mit der Ansicht, daß die englische Wirtschaft keinen erheblichen Schaden leiden werde, wenn der Krieg zum baldigen Schluß geführt werden könne⁵⁾.

Merkwürdig ist, daß der günstigste Bericht der der Kohlenindustrie ist, und daß auch dieser von dem vorteilhaften Einfluß von Friedensgerüchten erzählt.

⁴⁾ Siehe Anhang 1.

⁵⁾ Siehe Anhang 2.

Schon im September hatte der Krieg seinen Einfluß bemerkbar gemacht auf den Umsatz der Bankabrechnungsstelle, der eine Art Handelsbarometer ist. Am 11. September lautete der Bericht darüber: "A falling-off in the great increase which has marked the returns of the Clearing-house for this year over last year has begun... The evidence of the effect of the war is thus most legibly written on Clearing-house returns."

In der Eisenindustrie kam eine leichte Steigerung des Bedarfs im Inland; der Außenhandel blieb aber gering. Birmingham schrieb am 17. September: "Thanks to the continued buoyancy of the home trade and the special briskness of the demand from sundry states that have escaped the evil influences of the war, the condition of our local industries is more satisfactory than there was lately reason to apprehend. In the iron trade, in the present unsettled state of the Continent... transactions are generally restricted to urgent requirements, but in the miscellaneous manufactures of the town and district, comprising, for the most part, articles of daily and universal necessity, the effect of the war is much less apparent. The gun-trade has already experienced the stimulating effect of the war, in the buying up of various small stocks of breechloaders"; folgende Woche erschien ein ähnlicher Bericht: "The trade of this district is still mainly dependant on the home market. Notwithstanding the reports to the contrary which have appeared elsewhere, the war has caused very little benefit to the Birmingham gun-trade"; während folgender Bericht zwei Wochen früher aus Newport [Süd-wales] gekommen war: "In the home branch of the iron trade there is a little more doing... Foreign requirements are without any material change, the works being chiefly employed on Russian and American specifications." Sheffield war noch pessimistischer und versprach sich keine Handelsbelebung vor dem Ende des Krieges; der Bericht vom 1. Oktober lautete: "The raising of the blockade will increase to some extent the shipment of goods to Germany; but as a rule our Continental trade is paralysed, and little improvement is anticipated until peace is restored".

Anfang November schien es, als würden die Verhandlungen über einen Waffenstillstand Erfolg haben, und die Stimmung in Industrie- und Handelskreisen wurde deshalb besser. Die *Times* schrieb: "Our City and Trade Intelligence shows the hopefulness which has been inspired by negotiations... The funds rose on Saturday through the non-confirmation of the report that the Armistice had failed... From Bradfield it is reported: 'The news as to the acceptance of an Armistice has a favourable influence. There is a cheerful tone prevailing, and a steady business is doing in the woolmarket'... From Middlesborough it is reported: 'The tone of the Cleveland iron

trade has been on the whole somewhat better this week in consequence of Peace rumours". Denselben Eindruck bekommen wir aus einer Rede von Sir Thomas Bazley, dem liberalen Abgeordneten für Manchester, die in der *Times* vom 27. Oktober erschien: "The idea of war being beneficial to property or industry in any form is a gross delusion. If we look at the operation of war on our own markets, we see that as the war has increased in intensity so has the depression become greater in our great mercantile and manufacturing centres, taking Manchester as an example; and now when peace is again talked of... that moment we see activity beginning again to extend itself in Liverpool and Manchester". Ein liberaler Abgeordneter für Manchester hätte sich damals bestimmt nur für Handelsvorteile interessiert, und wenn er der Meinung war, daß der Krieg der Industrie schade, so muß man es ihm glauben, wenn auch vielleicht nur insofern, als es seinen eigenen Wahlkreis anging, obgleich, wie wir noch sehen werden, die Baumwollindustrie verhältnismäßig wenig Schaden durch den Krieg litt. Die Verhandlungen scheiterten aber, und die Besserung hörte sofort auf. Die *Times* schrieb am 8. November: "Among the mercantile and manufacturing classes of Great Britain the news of the failure of the Armistice, and the prospect of several months more of devastating war, will cause general disappointment. The tendency of business men is to be sanguine... they have put a remarkable faith in the efforts of M. Thiers to close by negotiation the war... M. Thiers has failed, but his mission has brought into clear light how general and profound is the wish for peace in England". Die Berichte aus den verschiedenen Gegenden bestätigten diesen Stimmungsumschwung. Man schrieb aus Manchester am 12. November: "Our market has been depressed... throughout the week in consequence of the sudden breaking off in the negotiations for an armistice between Germany and France"; ähnlich lautete der Bericht aus Wolverhampton.

Am 31. Dezember veröffentlichte der *Economist* einen Rückblick über die industrielle Tätigkeit während des Jahres und schrieb, daß die Industrie Schaden, wenn auch nicht allzu großen, durch den Krieg gelitten hätte. Am 14. Januar kam aber ein sehr günstiger Bericht aus Lancashire: "The reports from Lancashire as to the prosperity of the manufacturers continue to be most favourable. The events of the war have undoubtedly disturbed the cotton trade... but the manufacturing department of Lancashire business is certainly for the present flourishing"; 'the cotton trade' im Gegensatz zu 'the manufacturing department' muß sich auf die Einfuhr der rohen Baumwolle beziehen, und auf diesen Gegensatz kommen wir später wieder zu sprechen.

Ende Januar kamen neue Gerüchte von der Übergabe von Paris, und eine sofortige Stimmungsbesserung machte sich bemerkbar. Der Bericht aus Manchester lautete am 28. Januar: "On the announcement being made yesterday of proposals for the capitulation of Paris, prices . . . were advanced", und der aus Wolverhampton: "The news of the capitulation of Paris has come at a time when new orders are more needed than they have been at any time in the past several months."

Am 11. März erschien im *Economist* ein Rückblick über das Jahr 1870. Im allgemeinen wurde die Festigkeit des Handels im Inland betont, aber von den Folgen des Krieges wurde ohne Begeisterung gesprochen; für die Fabrikanten von Baumwollwaren war die zweite Hälfte des Jahres vorteilhaft gewesen; der Grund dafür war der, daß der Preis für rohe Baumwolle vor dem Krieg sehr hoch gewesen und bei Ausbruch des Krieges schnell gesunken war, eine Wirkung, die freilich dem Kriege zuzuschreiben war, aber die dem technischen Zustand der Industrie entsprang und keine normal zu erwartende Folge eines Krieges war: "Aside from the exceptional fluctuations caused by the outbreak of the Franco-German war the constant tendency has been downwards . . . Of course there has been a decline [im Preis für Fertigwaren], but the fall has been less than the decline in the raw material, and the position of *producers* [Fabrikanten] has been proportionately improved." Der Bericht über die Eisenindustrie spricht von Unbeständigkeit: "The effect of the war in July last was to create great irregularity in the Iron Trade and for some months a considerable interruption of orders." Sheffield hatte aus der unmittelbaren Wirkung des Krieges keinen Vorteil gezogen, wie es gehofft hatte, hatte aber dafür größere Aufträge für Munition von der englischen Regierung bekommen: "It was believed that the demand for Sheffield manufactures would increase in some branches if the war continued for any length of time. Circumstances have, to some extent, verified this belief; but it is generally admitted that, except in the commonest kind of pocket and table cutlery, the disorganisation of German manufacturers has *not* improved the staple trades of this town . . . The war gave a great impetus to our trade in *war material*, and during the last five months ceaseless activity has prevailed at all the works where armour plates, gun blocks, projectiles and steel rifle barrels are produced. The orders have been principally for the *home Government*." Leeds mußte von einem kleinen Rückgang in der Wollindustrie, der Hauptindustrie der Gegend, berichten: "The threatening appearance of Continental affairs then caused considerable confusion in the trade. Though it did not interfere with the home demand as much as might have been expected, it put a

complete stop to exports to most important European markets. A considerable number of orders were cancelled, and for many weeks scarcely an order was received from France or Germany . . . To the surprise of most . . . there was a fair demand for goods for the home market; but as the shipping trade was reduced to very small dimensions, the manufacturers were not so well employed as could have been wished, and a good many began to work short time. This state of things has continued with little variation to the close of 1870"; dagegen hatten die Nebenindustrien in derselben Gegend kaum Schaden gelitten: "Nor does the unfortunate outbreak of hostilities on the Continent seem to have materially interfered with business here. It to a certain extent disarranged it, especially to France and Germany, and for a few weeks almost entirely stopped it; but as the war progressed there sprang up a brisk demand for various articles suitable for the use of the armies; so that as far as the amount of business done with these countries is concerned nearly as much was gained one way as was lost in another." In einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse des Jahres schrieb der *Economist*, daß in der ersten Hälfte, vor dem Ausbruch des Krieges, eine erhebliche Besserung gegenüber den drei vorhergehenden Jahren festzustellen sei.

Erst im Rückblick über das Jahr 1871 sieht man, welche günstige Wirkung die Einstellung der Feindseligkeiten hatte; aus jeder Gegend kamen gute Berichte, und die meisten wiesen ausdrücklich auf das Ende des Krieges als den Wendepunkt hin. Der Bericht über die Eisenindustrie ist in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, ist aber deswegen um so bezeichnender für den ganzen wirtschaftlichen Aufschwung im Laufe des Jahres: "The Iron Trade during 1871 has enjoyed a very large share of the prosperity which has manifested itself generally throughout the country. This may be traced to the reaction which always attends the return of peace, and to the sense of security felt in commercial circles after the settlement of serious political difficulties." Es ist kaum nötig, die anderen Berichte zu kommentieren; der Inhalt ist ganz klar und unzweideutig. Die Leinenindustrie: "In the beginning of the year the capitulation of Paris and the prospects of peace between France and Germany being soon reestablished, gave a very firm tone to our flax market." Aus Leeds: "During the earlier part of the year the demand for all classes of goods which could in any way be appropriated to army purposes was exceptionally good . . . There has however throughout the year been a good demand for nearly all kinds of woollens." Aus Bradford: "Unlike the woollen trade, which was stimulated into unwonted activity by the demand for army clothing . . . the worsted trade was

most injuriously affected during the Franco-German war . . . The results that might have been anticipated from a conclusion of peace are now being experienced." Aus Halifax: "The reaction from the period of dulness caused by the Franco-Prussian war set in steadily when it was first seen that the belligerents were disposed for peace, and when the preliminaries were first signed, trade began to flow into the district with great force." Aus Huddersfield: "The year 1871 has been a remarkably successful one for the trade of this district in all its branches. Although business opened very quietly, an immediate revival of confidence followed the close of the war . . . The continental trade . . . has been an unusually large one during the closing year. Prospects brightened for the spring immediately upon the close of the war." Aus Dewsbury: "The victory of the Germans over France quickened the placing of orders." Der Bericht über die Eisen- und Kohlenindustrie in Südyorkshire lautete: "During no previous year have the iron and coal trades of South Yorkshire enjoyed such uninterrupted prosperity as in the one now closed", und aus Rotherham und Sheffield in derselben Gegend kommen dieselben Berichte. Diese letzten Berichte erwähnen freilich die Wirkung des Kriegsendes nicht ausdrücklich, und es ist deswegen möglich, daß es keinen unmittelbaren Einfluß auf diese Industrie ausübte; andererseits muß man zugeben, daß ihr günstiger Zustand nicht von einer Fortsetzung des Krieges abhing. Die Eisenbahnberichte bestätigen nur die bisher angegebenen; es wird ausdrücklich auf den nachteiligen Einfluß des Krieges und die das Ende des Krieges begleitende Belebung hingewiesen.

Wir haben schon auf den Artikel in dem *Economist* vom 23. Juli⁶⁾ und auf den in der *Times* vom 16. August⁷⁾ hingewiesen. Dort wurde die Ansicht, oder vielleicht die Hoffnung, ausgesprochen, daß die Wirkung des Krieges auf die englische Industrie nicht allzu nachteilig sein würde, und daß die Gewinne einiger Industrien die Verluste anderer wettmachen würden. Es scheint, daß diese Ansicht sich als falsch erwies. Wenn man die Ergebnisse des Jahres 1871 mit denen des vorhergehenden vergleicht und die begeisterten Bemerkungen rein wirtschaftlicher Berichte über die Einstellung der Feindseligkeiten in Betracht zieht, so muß man sich das schon angeführte, in der *Times* vom 27. Oktober erschienene Wort von Sir Thomas Bazley zu eigen machen: "The idea of war being beneficial to property or industry in any form is a great delusion", oder an die Äußerung der *Standard* vom 23. August denken: "It is for ever well to bear in mind that prosperity and war are incompatible."

⁶⁾ Siehe oben S. 83.

⁷⁾ Siehe oben S. 84.

Schlußwort^{*)}

Im ersten Kapitel wurde festgestellt, daß die spanische Thronkandidatur für einen gerechtfertigten Beschwerdegrund seitens Frankreichs gehalten wurde, wenn man auch im allgemeinen nicht zugeben konnte, daß Frankreich durch einen preußischen Prinzen auf dem Thron Spaniens gefährdet werden würde. Mit der Zurückziehung der Kandidatur durch den Vater des Kandidaten meinten die meisten Leute, daß Frankreich hätte zufrieden sein müssen; das war auch die Meinung von Gladstone. Ein beträchtlicher Teil der Öffentlichkeit meinte jedoch, daß Frankreich ein Recht auf weitere Zusicherungen habe, aber fast alle diese Leute wurden anderer Meinung nach der Veröffentlichung der Emser Depesche, die man im allgemeinen für einen genauen Bericht von dem Zwischenfall hielt. Beim Ausbruch der Feindseligkeiten war also fast jedermann in England auf seiten Preußens. Die Veröffentlichung des „Projet de Traité“, wodurch Bismarck gehofft hatte, die Sache Frankreichs in den Augen Englands zu beeinträchtigen, schadete letzten Endes Deutschland mehr als Frankreich, weil man mit Bismarcks Rolle in den Verhandlungen enttäuscht war. Was die politischen Parteien angeht, so standen die Liberalen fast ausnahmslos auf seiten Preußens; ein beträchtlicher Teil der gemäßigten Konservativen teilte diese Meinung, und nur die Hochkonservativen unterstützten die französische Sache.

Im zweiten Kapitel stellten wir einen allmählichen Umschwung fest, und zwar hauptsächlich aus vier Gründen: die Enttäuschung darüber, daß Deutschland auf erhebliche territoriale Gewinne be-

^{*)} Es ist klar, daß es in einem kurzen Schlußwort nur möglich ist, von der Meinung der Mehrheit und den wichtigsten Abweichungen davon zu sprechen.

stand; die Einsicht, daß England allein ohne französische Unterstützung kaum imstande war, Rußlands Ansprüchen im Schwarzen Meer zu widerstehen; die Erkenntnis, daß die Emser Depesche — gelinde gesagt — keinen genauen Bericht von dem Zwischenfall gegeben hatte; und die natürliche Sympathie für Frankreichs unglückliche Lage. Trotzdem blieb ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, und namentlich die *Times*, bis zum Ende des Krieges auf seiten Deutschlands.

Im dritten Kapitel sahen wir, daß es sehr schwer ist, die Stellungnahme der Parteien am Anfang des Krieges zu begründen, aber wir kamen zu dem Schluß, daß die Liberalen durch die französischen Sitten und das napoleonische Regierungssystem abgestoßen, andererseits durch die deutschen Eigenschaften und die Hoffnungen auf eine demokratische Regierung in Deutschland angezogen waren, und daß diese Vorliebe für Deutschland ihre außenpolitische Haltung wesentlich beeinflusste; daß aber für die konservative Meinung der Verdacht gegen Bismarcks Außenpolitik ausschlaggebend war.

Im vierten Kapitel wurde bewiesen, daß Handelskreise keine großen Vorteile vom Kriege erwarteten; das höchste, was man sich versprach, war, daß dieser sich nicht nachteilig auswirken werde. Auch diese bescheidene Hoffnung erwies sich bald als falsch. Von überall her liefen Klagen über die nachteilige Wirkung des Krieges auf die Industrie und den Handel ein; mit jedem Gerücht von Friedensverhandlungen belebte sich die Industrie; aber sobald solche Gerüchte sich als falsch erwiesen oder irgendwelche tatsächlich angeknüpften Friedensverhandlungen scheiterten, hörte diese Belebung auf. Nach dem Ende des Krieges kam aber ein großer Aufschwung, von dem wir in den Ende 1871 geschriebenen Berichten lesen.

Anhang

Die Monate Juli—Dezember beziehen sich auf das Jahr 1870; die Monate Januar—April auf das Jahr 1871.

Kapitel I

1. *Times* 6. Juli

"... confident that a king of Spain would govern for Spain herself and not with a view to foreign interests... But it cannot be for the benefit of Spain to pick from the list of possible sovereigns one not more eligible than the rest, but representing especially Prussian influence."

2. *Times* 7. Juli

"We are in no way surprised at this vehement outbreak of French jealousy; but we are astonished that even a Spanish Marshall should have had the blindness to provoke it... The French are a people of ideas, and the spectacle of a kind of Prussian cordon being stretched round their frontier from North to South could not but excite their indignation in the highest degree."

3. *Times* 8. Juli

"We must not, in all this excitement, lose sight of the fact that the Spaniards, as an independent people, have the right to choose the sovereign, who in their opinion will suit them best. If this Prince were their deliberate choice, everyone must feel that a prohibition from Paris, backed by a threat of war, would be almost indefensible... but... we have no hesitation in declaring that the way in which this negotiation has been conducted has been in the highest degree reprehensible, and that it excuses, if it does not justify, the attitude of France. It appears that the business was transacted in profound secrecy... this much is admitted that France was kept completely in the dark... The French Emperor and his Ministers heard of the affair, probably, not many hours before the general public. There can be but one construction put upon such a proceeding. It is that for one reason or another the parties desired that

the French Government should be prevented from expressing an opinion until the business was settled, and the election of the Prince, as they thought, irrevocable... Now this conduct, we will make bold to say, is grossly discourteous to foreign Powers... Secrecy, of course, generates suspicion. If there was nothing hostile to France in this negotiation, why conceal it? Thus will argue millions of Frenchmen, and it will not be easy to dispel the prejudice thus produced."

4. *Times* 9. Juli

"Had the business been conducted openly, a different result might possibly have been attained. If France could forget her jealousy of Prussia, there is really no reason why she should fear the establishment of this Prince at Madrid. The notion that his policy would be subservient to that of Prussia... we look upon as an illusion... The calmer part of the French Press takes note of this and very justly describes the language about the restoration of the throne of Charles V as exaggerated... If the negotiations had been open, all this would have been evident to Frenchmen though we by no means say it would have satisfied them. The case is very different now. The French people are in a state of violent excitement... The Government, on its part, is fully committed to resistance, and, however much we may question the right of France to interfere by arms, we feel that, under present circumstances, it is useless to remonstrate. Such is the unhappy position to which the policy of Prim has brought his country."

5. *Times* 11. Juli

"We still believe it to be in the power of statesmen... to quiet the present jealousies of France and Prussia, till of their own accord they die away... Had it not been for this illomened Hohenzollern Prince the feud between France and Prussia might have become a thing of the past... We have no doubt at all that if three men could be assembled with a real desire to arrange matters they could do so in half an hour. For the moment indeed things look as ill as possible. The Prussian Government simply denies its responsibility, and affects to leave the Spaniards to do as they please. The French refuse to accept this as a sufficient disclaimer, and the anger of the Government is probably increased by the consciousness of a most difficult position... How is France to attack Spain for an arrangement entirely within her competence as an independent State?... The three are at a deadlock, for each is afraid or ashamed to make the first concession."

6. *Times* 12. Juli

"The whole question hinges, not so much on the election of the Prince by the Spaniards, nor even on the Prince's acceptance, as on the share that Count Bismarck' and the Prussian Cabinet may have had in the negotiation between General Prim and him... Every man in Europe may be intimately convinced that Count Bismarck abetted Prim's scheme; still the official declaration... that they never allowed themselves and never would allow themselves to interfere in the matter, must be accepted till it be disproved by the most irrefragable evidence;... if, in other words, Prussia disclaims complicity for the present, and proclaims neutrality for the future, her position is not easily assailable... An escape from the difficulty is however always at hand. The slightest hint conveyed by King William to his Hohenzollern kinsman would induce him to withdraw from his pretensions and at once frustrate the intrigue and the hopes of mischief that have been built upon it."

7. *Times* 14. Juli

"Matters, if not yet absolutely settled, are now in the way of a satisfactory arrangement. The first step gained in the renunciation of Prince Leopold of Hohenzollern is decisive... Reassured on the subject of her claim—the prospect of a Prussian Prince enthroned in Madrid, a point on which she would have accepted no compromise,—France can now afford to treat Prussia in a conciliatory spirit."

8. *Times* 15. Juli

"No dispassionate person will now doubt that France has carried her fancied advantage too far, and she will find it extremely difficult to screen herself from the suspicion that the aim of her policy has all along been to force a quarrel with Prussia, with a settled purpose, either to fight or to humble her, if she perseveres in making demands upon her after the resignation of the Hohenzollern Prince has removed the last shadow for a pretext for hostility. The part assigned to M. Benedetti at Ems is only too much in keeping with the violent language in which the Duc de Gramont first introduced the subject to the Legislative body... If the information conveyed by the Berlin despatches yesterday be confirmed; if M. Benedetti urged upon him any demand whatever beyond the renunciation of Prince Leopold, and if he did so in the unbecoming manner described, France must not only expect to see the tide of opinion setting in against her, but she will also forfeit the sympathy

which had been bestowed upon her on the first announcement of her alleged grievance."

9. *Times* 18. Juli

"However, there is every reason to rejoice that our Government, supported by public opinion in the country, so far sided with France as to press the renunciation of Prince Leopold. Had this not been done, had the Prince maintained his pretensions and the Spanish Government its design in electing him, the French would have had a plausible cause for the outrage they have now committed... at the representation of neutral and friendly Powers every grievance of which France could complain has been removed."

10. *Times* 19. Juli

"What is the ground of war?... It is not the accession of Prince Leopold... to the throne of Spain, for the Prince withdrew his pretensions and the Spanish Government hastened to reassure France and the world by proclaiming the fact."

11. *Times* 22. Juli

"We believe that our Government was perfectly right in acting as it did, and the withdrawal of the Prince, though it has not prevented war, has been a distinct advantage! The Spanish Government made an unfortunate choice and carried on its negotiations in an unfortunate manner. In the selection of a Prussian Colonel as King of Spain there was enough to arouse the smouldering fire of French jealousy... It was the absolute duty of the great Powers to remove the occasion of such a quarrel."

12. *Times* 16. Juli

"The greatest national crime that we have had the pain of recording since the days of the first French Empire has been consummated. War is declared—an unjust but premeditated war. This dire calamity, which overwhelms Europe with dismay, is, it is now clear, the act of France—of one man in France. It is the ultimate result of personal rule."

13. *Times* 18. Juli

"Without the shadow of wrong to allege they are about to plunge the world into a war of which no man can see the end. We need talk no more of Marshall Prim or the Prince of Hohenzollern. The French have taken advantage of an unlucky intrigue... to gratify

an insane hatred of Prussia, and their warlike fury, when once aroused, could not be assuaged even by the removal of its cause."

14. *Times* 19. Juli

"The war is for the Rhine, which has for centuries been the avowed object of French ambition... Is the ground of war after all that which was stated by M. Rouher in his speech to the Emperor,—that France, having waited for four years and fully completed her armaments, is now ready to begin?"

15. *Times* 20. Juli

"We refer to the question whether the war which France has declared against Prussia can be justified on any reasonable ground—whether it is not a war of ambition and national aggrandisement for which the blundering of a Spanish military chief gave the desired opportunity. On this subject the opinion of England has been declared."

16. *Times* 23. Juli

"It is evident enough to bystanders that even at the last the nomination of Prince Leopold was treated as a family matter; and though this was unwise the mischief of the act was at once repaired when the Prince renounced his claims and the King of Prussia approved the renunciation."

17. *Times* 27. Juli

"... The immediate occasion of the war has receded so far into the background that we cannot suppose the papers will excite any interest...[but] though... the Hohenzollern episode may lose its importance in men's eyes as an efficient cause, the Despatches... exhibit so clearly the temper of the two antagonists that they are worthy of attentive perusal. The tenour of the negotiations... was to remove the cause of dispute by obtaining from the German candidate, his family and supporters an immediate relinquishment of the whole project... The storm found Prussia quite impassable. Her ministers showed a cool and almost contemptuous demeanour, which undoubtedly irritated their adversaries, but which with our present knowledge we may take as indicating a conviction that the Hohenzollern dispute was artificial and that concession or no concession the time had come when Germany must defend her national existence... In the end however... the Prince's nomination was withdrawn... We all know the unhappy history of these last few days,—how even a Minister declared the affair at an end and peace

secured; how an alleged insult to the French Ambassador, of which the world has never had a clear account, sent the Duc de Gramont before the Legislature with words of menace in his month... We will conclude this summary of its details by referring our readers to the man who directs the policy of Germany and who has accepted, as the French have offered, the present war... The British Ambassador innocently congratulated him on the peaceable issue of the affair. Count Bismarck had no belief in peace; and frankly stated that in the opinion of Germany the King of Prussia had behaved with too much moderation in receiving M. Benedetti after the language held in France. In Count Bismarck's opinion the question of the succession to the Spanish throne was a mere pretext, and the real object was to seek revéngé for Königgrätz."

18. *Times* 29. Juli

"What degree of importance is to be attributed to the incident at Ems? Lord Granville apparently inclined to the opinion that but for it war might have been avoided... Lord Malmesbury on the other hand avows himself of the opinion that it had very little to do with the result, as the war was a foregone conclusion between both parties. It is too certain this has been a fixed idea with many Frenchmen these four years past, but it may still be true that without this spark the explosion would not have occurred, and through mere lapse of time the warlike elements of this generation would have lost their strength, till they finally disappeared. The most melancholy point of this part of the story lies however... in the fact that the whole incident has been misunderstood, and that what was considered by the principals as void of offence has been converted in both nations into an insult... unfortunately the fact of the refusal was telegraphed to Paris without addition of the reference to Count Bismarck, and the pressure put by M. Benedetti on the King was published in Germany without the explanation that it was by way of a sequel to a conversation the King himself had initiated. Neither the King nor M. Benedetti realised the offence that had been given and received till Paris and Berlin informed them that they had each been insulted. The incomplete telegraphic message and the partial report in the Prussian newspapers must both be condemned; but it is impossible not to acknowledge that the demand made by M. Benedetti was unwarranted. It has been defended in Paris on the ground of the inconsistency with subsequent facts of the assurance made by Count Bismarck and Herr von Thile last year; but it would appear that this plea, like the resolution to make the demand, must have been an afterthought, as it is plain that when

the Duc de Gramont told Lord Lyons that the voluntary withdrawal of Prince Leopold would be a happy solution of the difficulty he must have been perfectly aware of the alleged inconsistency."

19. Times 28. Juli

It may be accepted as certain that a copy of the treaty exists at Berlin in the handwriting of M. Benedetti. There are three possible explanations of its origin. 1) *That Bismarck suggested the proposals and got the latter to write them out. Bismarck must have been amazingly clever and Benedetti not have sent a copy home, if the French Government, as it says, knew nothing about it.* 2) *That they worked them out together and Benedetti wrote them down and again failed to inform Paris.* 3) *That Benedetti had secret instructions from Napoleon. In any case it is almost incredible**). It can scarcely be doubted that neither Government has as yet told the world all it could tell... Things have gone so far that more must follow, and it is incumbent on the Governments of the two countries to explain categorically their shares in the transaction if they would remove the cloud that now hangs over both."

20. Times 30. Juli

"All this is very specious if it is not true, and Count Bismarck appears as a miracle of adroitness and M. Benedetti stands confessed as a miracle of indiscretion... The Duc de Gramont replies that these things were suggested by Count Bismarck, and specifies particular occasions when they were made. In such a question of honour why should not the French Minister produce the best evidence at his command to refute his adversary? He must possess the contemporary despatches of M. Benedetti... and he might lay these before the Diplomatic body at Paris... Let it not be supposed that the revelation of the Projected Treaty is an incident which will produce only a temporary effect. The profound impression it created goes on increasing and deepening. The confidence we had in the good faith of our neighbours... is grievously menaced. We shall not cease to be neutral; but until the imputations of the treaty are removed, we shall watch the course of events, not in the cause of humanity alone, but also lest at any time there should appear to be a disposition to make the spoliation of the innocent the price of peace."

*) Diese Zeilen sind eine Zusammenfassung einer etwas langen Stelle des Artikels.

21. *Times* 2. August

"It is plain that the two great moving powers of North-Western Europe—the Emperor of the French and Count Bismarck—had before them four years since a proposal to arrange their difficulties, at least for a time, by the sacrifice of the neutral states lying between them."

22. *Times* 2. August

"But after all, the origination of this project becomes of comparative insignificance by the side of the fact of its existence, and still more by the side of the systematic plotting against the peace of Europe which it reveals. Count Bismarck's despatch abundantly merits Lord Malmesbury's epithet the other evening. It is 'appalling'. The secret history of European diplomacy since 1862 has been revealed, and we behold a succession of proposals for the aggrandisement of the two great military Powers of the Continent at the expense of their neighbours... It is not necessary to inquire which was the Faust and which was the Mephistopheles of this diplomatic drama."

23. *Spectator* 9. Juli

"France, it is clear, means war... To judge from the *North German Correspondence*, which always contains the explanation Potsdam desires to circulate, Prussia will refuse to interfere with Prince Leopold, will profess entire innocence of any intrigue, and will leave France to attack her if she pleases... The selection, however, though a natural, may yet prove a most dangerous one. It is one which the Emperor of the French can hardly be expected to regard with equanimity. He is, it is true, far too sagacious to believe that the policy of great states can be much affected by the family relationships among sovereigns; but he has to think of his subjects, and his subjects are not either as well informed or as reflective as himself. To them the election of a Prussian Prince to the throne of Madrid appears to be a defeat of the Emperor, administered by the dreaded foe who, after tricking the Emperor out of his consent, won Sadowa and refused the Rhine... Much of this fear is imaginary, but enough of it is true to make such considerations... almost unendurable to Frenchmen. ... His [Napoleon's] situation, in fact, has become unendurable, and frightful as the consequences may be to Europe, ... we can feign no surprise that he has irrevocably committed himself to a policy of action."

24. *Spectator* 16. Juli

"The real cause of war, the vote of fifty thousand soldiers against the Empire, is of course not mentioned . . . This war has no motive, no cause, no justification save the fear of Napoleon Bonaparte that without it his boy's succession would not be clear . . . The Emperor Napoleon has succeeded by a series of insults almost without precedent in diplomacy in forcing Germany to war . . . M. Benedetti, a diplomatist of the first rank, aware doubtless of the Imperial wishes . . . without asking for an audience, assailed the King with this demand on the public promenade of Ems. King William accepted this demand as it was meant, as a breach of etiquette intended to imply inferiority, and turning to his aide-de-camp . . . ordered him to inform M. Benedetti that his Majesty had no communication to make, and would give him no audience. M. Benedetti thereupon quitted Ems . . . Diplomatists do not act in this style without clear instructions, nor is M. Benedetti the man to violate an etiquette, except intentionally."

25. *Spectator* 23. Juli

"The true causes for the remarkable unanimity of opinion against France are, we believe,—first a conviction that Napoleon has plunged Europe into war for an unworthy motive; and secondly a suspicion that if successful the first use he will make of victory will be to absorb Belgium into his own dominion. As to the unworthiness of the motive, most Englishmen's notions are as immovable as they are just. They hold that the real reasons for the war are as inadequate as those pleaded in the despatches; that Napoleon had no more right to invade Germany because she is growing strong than to attack her because Spain chose to elect a Hohenzollern King . . . The second reason for the want of sympathy or, let us say, the unfriendliness with which Englishmen just now regard the policy of France is the fear lest it should drag them into the enterprise which of all others they most abhor,—a continental campaign. They fear that Belgian neutrality will not in the long run be respected, that the aggressor will be France, and that it may become their duty to stand up in defence of Belgian neutrality."

26. *Spectator* 30. Juli

"As . . . the evidence accumulates, the public ceases to be divided, and in a short time all England will believe the truth,—that the Emperor did, while professing friendship for both, propose the seizure, and consequent war with this country. It will not acquit Count Bismarck of having listened too patiently to such proposals."

That our ally, faithful to us for so many years and under such trying circumstances—for we must not forget 1857—should secretly plan a war with us, secretly arrange the only Continental programme to which England could not submit, arouses in the English people an angry surprise... [Before this] he was friendly to England and hostile to the Revolution, and respect for the Emperor had become throughout the upper and middle classes a kind of political faith. That faith the Draft Treaty has finally dispelled."

27. *Saturday Review* 9. Juli

"English writers who denounce the Hohenzollern candidature as injudicious, and even as unjust, ought to show how France is practically aggrieved by the nomination or election of a German Prince."

28. *Saturday Review* 16. Juli

"The frivolous purpose of excluding from the throne of Spain a prince who had, seven hundred years ago, a common ancestor with the King of Prussia, or for the still weaker reason of resenting a project which has been abandoned... A graver cause of provocation than the Hohenzollern nomination might always be provided at five minutes' notice... The French Emperor longs to fight because his workmen are dissatisfied, because his Chambers are talking of reducing the amount of new levies, because he is not sure that his son will succeed him unless he is the son of the conqueror of Prussia, or unless that son has himself served in a great war with Prussia... The notion of provoking the King of Prussia by the French Minister's insolently accosting him on a public promenade is quite in the style of the First Napoleon... France is in no sort of danger from Prussia and does not pretend to be in any. Prussia does not covet French territory or thwart French schemes, or wish to humiliate France. It only asks that Germany may be left alone."

29. *Saturday Review* 23. Juli

"No such Circular, nor any Circular relating to the same subject, had been issued by the Prussian Government... Prim may have been encouraged to believe that the Emperor's kinsman and guest would be favourably regarded by the French Government."

30. *Saturday Review* 30. Juli

"We have now had the whole story of the negotiations and recriminations regarding the Hohenzollern candidature submitted to the public. There are great blanks left in the setting-forth of the

history . . . If France was ferocious, Prussia was not peaceable. If the Emperor was impelled by the war-mania of his subjects, Count Bismarck took care to keep up the ardour of his countrymen to the point of fever-heat . . . But of the two France was, it is clear, the most obstinately bent on war . . . The Duke of Gramont's declaration to the Legislative Body on the 6th of July had been settled in the Cabinet, probably by the Emperor himself, with the apparent intention of preventing any concession on the part of Prussia . . . France was bent on war; and we must add that his conversation, as reported by Lord Loftus, looks very much as if he were equally bent on it. An unhappy mistake finally lit the combustible materials."

31. *Saturday Review* 30. Juli

"Even if the French accusation that Count Bismarck intimated a wish to appropriate Holland is untrue, yet all these overtures of spoliation cannot have been made time after time without encouragement. To say the very least, Prussia led France on to make them, and rejected them in such a way that they were soon made again . . . When last Sunday the *Times* published the Treaty, it augmented immensely the importance of the publication by positively stating that in the past few days, since the present quarrel has sprung up, France has renewed the offer to forbear to cross the purposes of Prussia on condition of Belgium being given to France . . . Happily there is no evidence whatever to show that the assertion was true. The publication of this Treaty, and the whole history of what happened during the period covered by the English Correspondence, have not injured France as much as Prussia probably calculated they would injure it."

32. *Economist* 16. Juli

"It was bad enough that France should say that the accession of a very distant relative of the King of Prussia to the throne of Spain should be esteemed by her a *casus belli*; it was worse in her to volunteer this in an offensive way before any quarrel required it; it was yet worse in France when the Prince resigned his candidature to 'ask for more' and want stipulations for the future which were inconsistent with the dignity of Prussia and which were meant to be refused; it was yet worse to make these further offensive demands in an unprecedentedly offensive manner on the King of Prussia in a public place; but worse than all is the sudden declaration of war which . . . shows that, whatever may be said, the momentary candidature of the Hohenzollern Prince was but a pretext; that the Emperor meant from the beginning to fight Prussia, and meant nothing in the least else . . . The Hohenzollern Prince is not even

at Madrid—on the contrary, says he won't go there; and all the complaint is that Prussia will not say that if he changes his mind he shall not be let go there . . . Perhaps in the obscure mind of the Emperor the personal fate of his dynasty has precedence over the national prosperity of France."

33. *Economist* 23. Juli

"There is no longer any necessity to comment at length on the origin of the present war, or of the responsibility of those who commenced it. On those points the world has already pronounced a decided, and, unless new facts can be adduced, (which is unlikely), irrevocable judgment."

34. *Economist* 30. Juli

"The French Emperor wanted war, because since Sadowa Germany overshadowed France, because it hurt him and his that she should overshadow France . . . The now celebrated "treaty" which the *Times* just published on Monday last has made it undeniable [what Napoleon's motive was] . . . We know that the Emperor Napoleon only snatched at the Sigmaringen candidature as a decent pretext for a previously fixed conclusion; that he really wants to set France right in the map of Europe; that he wants to give her the place she lost at Sadowa . . . They [the combatants] may say, 'Let France have Belgium, and let her not try again to meddle with Germany' . . . Such a peace is easily made and . . . other Powers . . . will find it hard to gainsay it. Such was the fear of an accomplished judge a week since. But now the grounds of that fear are diminished in two ways. First, Prussia has distinctly repudiated the proposal. She makes it a charge against Napoleon that he made it."

35. *Edinburgh Review* October 1870 (S. 565 ff.)

"The first question . . . is upon the original theme of quarrel. Did the Hohenzollern candidature, with its expected acceptance by Spain, afford such a cause of complaint to France, as would have justified the resort to arms? Upon this point it may certainly be said that, even if the negative be true, yet the affirmative, when considered in the light of European history and tradition, involves no violent offence to the common reason and feeling of the world . . . We assume, as the British Government assumed, that on the whole the French demand for the withdrawal of the candidature was so far legitimate, as to entail a very heavy responsibility on those who should resist it. . . . Whether because of the advantage of proximity . . . or because the world has been more fully informed of our

national part in the proceeding than of that taken by other countries, the British Government seems to have been principally concerned in obtaining the withdrawal of the candidature by Spain, and a renunciation by the father of the Prince in the name and in behalf of his son . . . So far all went well. But as Prussia, by an act of the sovereign, if not of the State, had been a consenting party to the proposal that Prince Leopold should take the Spanish throne, it was perfectly just to expect that she should declare in the same manner her consent to his withdrawal. Without this, indeed, the withdrawal could not be considered to be complete; and Prussia might, in some future contingency, have made it a ground for a revival of the design, or a matter of controversy or quarrel. But this point also, notwithstanding the ill-starred mode in which the demand had been preferred, was gained, and the King became a party to the cancelling of the whole arrangement. What was hereupon the conduct of the French Government? They had defined for themselves the cause and limit of their complaint. It was now fully removed . . . But to the astonishment of the world they imported a term into the controversy, and thereby gave some warrant to a suspicion that they were not to part with their grievance, but to turn it to account. The Duc de Gramont . . . required of the King an engagement that under no circumstances would he consent to the revival of the Hohenzollern candidature. It was not possible that anyone conversant with the laws of self-respect . . . could suppose that the King of Prussia would, or ought to, comply with this demand . . . Once more, we say, this could receive in the eyes of the world only one explanation—that the situation, the military preparations of four years, the start supposed to have been gained over Prussia, were too good things to be parted with . . . The ground for this plea was a paragraph in a newspaper considered to represent the Prussian Government. Shortly after it proved to be erroneous. [Das letztere bezieht sich auf die in der Norddeutschen Zeitung erschienene Emser Depesche.] So much for the diplomacy anterior to the war on the side of the Government of France; a chapter which, for folly and fault taken together, is almost without parallel in the history of nations."

36. *Sunday Times* 10. Juli

"How far Bismarck is connected with this apparently sudden design, it is difficult just now to say; but at least it may be surely believed that he approves of Prim's conduct and is not unwilling to support the chosen of the Spanish dictator. Be this as it may, an effectual stop must be put to the further progress of Prince Leopold's candidature. France has every right to oppose it . . . It boots little

how unimportant in result the accession of Prince Leopold would really be to Prussia; it is enough to know that France is bound to oppose such a succession . . . France has spoken at once, firmly and to the point. She is prepared to oppose Prussian aggrandisement in Spain, and unless the Hohenzollern project is but a mere pretext for war we may be sure we have heard the last of the matter. It is likewise certain that France has the sympathy of all who know and believe that it is her duty resolutely to defend herself against such proposed Germanic encroachments."

37. *Sunday Times* 17. Juli

"We are profoundly convinced that France has committed a disastrous blunder in entering upon the most causeless war of modern times; and we are not less profoundly convinced that war would never have been initiated by France if the absolute direction of political affairs remained in the Emperor's own hands . . . We are half-inclined to doubt whether this war has been pre-planned even by Bismarck, who is supposed to harbour all sorts of far-reaching plans . . . It is a war actuated by popular passions, the result of slumbering suspicion acted upon by revolutionary fanaticism . . . The ground of offence was removed. Surely France might have been content with this . . . But instead M. Benedetti . . . followed the King with a demand which not only implied a rude suspicion of his good faith, but required him to undertake a responsibility the very suggestion of which was an arrogant insult."

38. *Sunday Times* 31. Juli

"Bismarck finds it easy to insinuate that the political situation supplies France with every motive to repudiate these accusations; we cannot forget however that the political situation also supplies Prussia with abundant motives for urging them. To create alarm in England at the designs of France, and so to prejudice us against that Power would be a great object for Prussia to gain. Count Bismarck, moreover, must give us great credit for simplicity if he expects us to believe that he kept these French demands and promises, extending over a series of years, secret purely in the interests of peace, though one can well understand he now makes them public in the hope of promoting his own interest in the war. That allusion to the secrecy he has observed is adroit, but transparent. It is the only ground on which he can convince this country of his own good faith . . . We suspect the real history of the project of the treaty might be told in a very few words. Benedetti was no match for Bismarck. Bismarck was the fisherman, Benedetti the fish,

Belgium the bait, and Benedetti was caught . . . We venture to predict that it will not have the effect that was intended: Great Britain will not be seduced from the neutrality it has proclaimed. We must believe that in the circumstances under which this war was declared, France has put herself into a false position. Into that position she was, we half suspect, betrayed by the super subtlety of Bismarck . . . Prussia must not hope to frighten us by screaming 'Belgium'! We remember Denmark."

39. *Sunday Times* 31. Juli

"The candidature was withdrawn only when national feeling had, on both sides, been roused to a pitch of uncontrollable excitement. France was not satisfied without obtaining guarantees from Prussia, which Prussia could not grant without a sense of humiliation. Peoples and governments felt alike that peace had become impracticable; and so this war began without any other cause than that of the unchecked jealousies, resentment and irritabilities of the two great Christian nations engaged in it."

40. *Sunday Times* 7. August

"The war we consider a most wicked war, in which diplomacy has on both sides played the hypocrite in a most abominable manner."

41. *Reynold's Newspaper* 17. Juli

"They [the Spaniards] have learnt to detest the crimes of the Man of December quite as much as sensible people all over the world . . . Because the King of Prussia refuses to say, as head of the state, that he will not permit Prince Leopold to accept the throne, whilst he is willing to do so as head of the family, the French press is 'inspired' to say that France is insulted, and that her honour demands the satisfaction of a political guarantee of enforced renunciation from the King — and this after the candidate has been withdrawn. There is but one key to all this scheming and simulated anger — it is that the Emperor wishes to make war for the Rhine and possibly for Belgium. All the military activity, the sudden enthusiasm of the press, the simulated patriotism of the imperial factions tell us of a foregone conclusion, another knavery of the Emperor's . . . France wants all she can get, for the Emperor lives upon glory and success, and neither glory nor success has fallen to the share of the Emperor of late . . . And this is all he cares for now. To aggrandise himself and his dynasty, — to hold France down in a state of war, as he has held her down in a state of peace, — to do this he has

wasted the treasure of Europe by an armed neutrality not less costly than war, and now he is ready to waste human lives only to gratify his vanity — to defeat the liberal ideas of the French people by setting civilisation in flames, so that Napoleon may fiddle over the embers."

42. *Reynold's Newspaper* 24. Juli

"The Hohenzollern succession in Spain was a mere pretext; and when it was unexpectedly removed, France ordered her ambassador to insult the King of Prussia, and to get insulted himself, in order to find a new pretext for the war that was resolved upon four years ago. . . . May God defend the right!"

43. *Reynold's Newspaper* 31. Juli

"If the treaty means anything, it means that the Emperor was prepared to go to war with England, and sought to draw Prussia into an alliance. The nefarious scheme reveals the real sentiment of our imperial ally, whom some people regard as the best friend of England. . . . Because they [The King of Prussia and Bismarck] would not listen to the unscrupulous demands of the tyrant of December they have been called upon to bear the brunt of the war."

44. *Pall Mall Gazette* 7. Juli

"A more reckless manoeuvre than the choice of the Prince of Hohenzollern-Sigmaringen as the official candidate for the vacant throne has seldom been seen. . . . General Prim cannot but have known how intensely distasteful such a selection would be to the French nation. . . . If . . . he has made himself acquainted with the intentions of Prussia, and has found that he can rely upon her support, he has voluntarily become the instrument of stirring up a European war. . . . The real interest of the situation to all who are not Spaniards turns upon the question how large a share Count Bismarck may have had in the business. . . . It must be remembered that the interests of Napoleon III no longer draw him in the direction of war. . . . If Napoleon III determines to fight Prussia this autumn it will not be because he himself wishes it, but because he dare not stand the risk of declining to do so. . . . We have no doubt . . . that M. Olivier spoke the truth when he said yesterday, 'The Government wishes for peace passionately.' And this makes it all the more remarkable that neither he nor the Duc de Gramont should so much as have hinted at any doubt as to Prussia being privy to the offer to the Prince of Hohenzollern".

45. *Pall Mall Gazette* 8. Juli

"As no one imagines that either the Prince or General Prim will persist in carrying out the arrangement unless Prussia is prepared to give them material support, France has a fair excuse for addressing her remonstrance directly to Berlin . . . The reported answer of the King of Prussia that he had nothing to do with the matter and the professed ignorance of the *North German Gazette* as to why France is angry are so many words, of course. Whatever Prussia may intend, she will not openly avow that the whole negotiation between General Prim and the Prince of Hohenzollern has been carried on with her privity and consent . . . The cue of Prussia is to represent France as the wanton aggressor upon the independence of the Spanish nation. By so doing she will shift the responsibility of provoking hostilities from off her own shoulders . . . If Prussia resolutely holds aloof for the next week or two, she may hope either to force France into declaring war because King William declines to forbid a distant relation to take advantage of a great stroke of good fortune, or to secure the diversion into Spain of a large part of that army which might otherwise be thrown across the Rhine . . . If Prussia is prepared to make the kind of disavowal which France insists on, that she did not do so at the first moment the affair was brought to her notice shows a spirit of mischief at least."

46. *Pall Mall Gazette* 9. Juli

"This profound respect for the independence of the Spanish people is surely pushed to exaggeration when it is made the excuse for not interfering to prevent a Prussian Prince from involving Europe in war."

47. *Pall Mall Gazette* 11. Juli

"It may help us somewhat to forecast the result of the still pending negotiations if we review one or two considerations which tend to lessen the *prima facie* improbability of Prussia having ends of her own to serve by the promotion of the Prince of Hohenzollern. It is not necessary for this purpose to show that Prussia will gain anything by having a distant relative of the Royal family enthroned on the other side of the Pyrenees. What if her object should be fully attained the moment that the Prince had been elected? What if that object were not something to be secured at the risk of war, but war itself? It cannot be said that what we have already seen of Count Bismarck's policy makes this an absurd supposition . . . It has been too hastily assumed that his sudden contentment with the existing

limits of the Confederation he has created was the result of the discovery that the South German States could only be annexed at the cost of a war with France. We doubt whether this discovery made the slightest difference in his initial determination, whether it did more than modify the time and manner of carrying it into effect. He may have been ready and willing to fight Napoleon III and yet have preferred to fight him at his own opportunity and in his own way. If Count Bismarck had attempted to annex the South German States in the teeth of French remonstrances, Prussia would have been presented to Europe in the unamiable character of a breaker of treaties and a wanton disturber of the peace of the Continent. France, on the contrary, would have come forward as the defender of the separate existence of three small states threatened with annihilation at the hands of an overbearing neighbour. The sympathies of the Austrian Government would have been entirely on her side . . . Now let us see how the case stands on the supposition . . . that the Spanish crisis has been created, . . . to give occasion for a war with France. It is evident that Prussia will enter upon the struggle with several points in her favour. The provocation given to France is much less direct . . . If war should follow upon this refusal, it will be a war which she has no desire to bring about, and into which she will enter with regret, though not with apprehension. The real cause of such a war, she will add, must be patent to all the world. It has its origin in the irrepressible jealousy with which France regards the development of German unity and the corresponding development of German strength . . . The effect of such representations would be to excite a far stronger enthusiasm on behalf of Prussia in all parts of Germany than if the ground of the quarrel had lain in her avowed resolution to pursue a career of aggression. But the final result would be the same in both cases. Prussia has already secured the military cooperation of the South German States by means of the treaties of alliance, and in the event of her inflicting a crushing defeat on France the impulse towards unity would be irresistible. Instead of getting possession of the South by force or intrigue, Prussia would only have to accept the spontaneous homage thrown at her feet. She would have made good her title to the headship of the German race by the overthrow of a foreign enemy instead of . . . by the humiliation of a kindred people . . . What the defeat of Austria began, the defeat of June would finish."

48. *Pall Mall Gazette* 11. Juli

"If we assume that Count Bismarck has arranged the election of Prince Hohenzollern with a view to bringing on a war with France

at the time and under the conditions, which he thinks most favourable to Prussia, what line would he be likely to take as soon as the French Government has discovered his design? He would be careful to disclaim all complicity in, and all responsibility for, the choice of the Spanish people, while at the same time he would be equally careful to disclaim either the right or the inclination to divert the choice from the particular Prince on whom it had fallen. By this means he would throw on France the blame of beginning the war without at all diminishing the certainty that she would begin it. For the same reason the negotiation would be prolonged as far as possible, in order both to allow France to involve herself more deeply in the course she means to take, and to create an impression in favour of Prussia that she is only holding her own against a sort of interference with which no great Power can be expected to put up with. Count Bismarck's great object would be to keep himself in the background, and to make it appear that the crisis is the offspring partly of circumstances and partly of French arrogance. Is there anything which has taken place inconsistent with this imaginary sketch? Certainly the language used by the official press of Berlin does not clash with it. Their daily assertion is that, as Prussia has done nothing to create the present difficulty, it is out of her power to do anything to avoid it."

49. *Pall Mall Gazette* 13. Juli

"If Prussia has not been innocent of an intention to provoke France, or if France refuses to believe in her innocence, it is possible that the Imperial Government may not mean them to be willing to rest satisfied with such a renunciation."

50. *Pall Mall Gazette* 15. Juli

"Whatever opinion may be entertained as to the substance of the French demand, there is no question that she has urged it in the worst possible way . . . It is not surprising that the King of Prussia should have resented the liberty taken and intimated his resentment in the most significant way possible . . . If war, which now seems inevitable, is really declared, it will be in a great measure because the French Government had to secure popularity at home as well as restore prestige abroad. At the same time we are very far from acquitting Prussia of her fair share of the blame. The suspicions we expressed the other day as to the real object of Prussia in consenting to Prince Leopold's candidature have certainly not been dispelled by anything that has happened since. We find it as difficult as ever to believe that the Prussian Government did not foresee the

indignation with which France would receive the news that a Prussian Prince was a candidate for the Spanish throne and that, if they were genuinely taken by surprise at this, they would have been more prompt and more unreserved in their retreat from the position into which they had inadvertently entered. It must be confessed that if Count Bismarck built his calculations on France losing her temper, they have been abundantly justified by the result."

51. *Pall Mall Gazette* 16. Juli

"Instead of this, the demand was again forced upon the King in the way that we already know. The refusal of the King to see the Ambassador again gave the French Government the occasion, which it is too clear they desired, of declaring further negotiation impossible. That Prussia should submit to open humiliation, or be forced immediately into war, this was the obvious determination of the French Emperor from the beginning; and he must have the credit of bringing the matter very rapidly to a conclusion. . . . The explanation, we cannot doubt, is to be found in the personal and dynastic necessities of Napoleon III. . . . Far above this object [to exclude Leopold] towered his wish to exclude him in such a way as should enable him to gain a victory over Prussia — a moral victory, if that could be made to do, a material victory, if the moral could not be had in the right proportions."

52. *Pall Mall Gazette* 19. Juli

"But such considerations as these have reference only to the date of the war. They will help the future historian to explain why it is the war of 1870, not of 1868 or 1872; they do not touch the question why there is a war at all. . . . There is hardly a Frenchman or German who has not looked forward to it as inevitable for the last four years."

53. *Pall Mall Gazette* 20. Juli

"Let it be granted that he [Napoleon] is the immediate cause of the war. . . . he must still share the blame with the nation. . . . Let it be granted again that the French people are unnecessarily jealous of the growth of German unity, it must still be remembered that almost any nation in the same position would have been animated by much the same feelings. . . . England might not have been quite at her ease supposing it had been France instead of Prussia to whom this vast accession of territory and influence had fallen."

54. *Pall Mall Gazette* 25. Juli

"It cannot be a matter of indifference to her [England] that within the last four years France should have proposed to Prussia to conclude an offensive and defensive alliance, one of the objects of which should be to bind Prussia to give the Emperor armed assistance in case he should be led to undertake the conquest of Belgium."

55. *Pall Mall Gazette* 26. Juli

"It is not too much to say that this sudden lifting of the veil from the projects of Napoleon III ought to go far to convert our attitude to one of armed neutrality.

56. *Pall Mall Gazette* 28. Juli

"We do not say . . . that the French Government were to blame in declining to accept the Prince's withdrawal as putting an end to the whole matter . . . It was assumed that this withdrawal would take place on the advice of the King of Prussia, and it is more than doubtful if it would have been possible for the Ministry to have waived all further reference to Prussia in the matter without greatly outraging the feeling of the French nation. It is not the substance of their demand on Prussia, but the manner in which it was urged, that raises the gravest suspicions as to the genuineness of their desire for peace . . . The least we can say of their conduct is that it argues a determination not to be content with the concession of their own ultimatum unless it was accompanied by something like open humiliation to Prussia. A proud and powerful monarch is hardly the man to put up with exceptional discourtesy from the ambassador of a rival Sovereign, and we cannot wonder that the King of Prussia made short work of Count Benedetti's request. Having done so, however he might well have left it to the Ambassador either to swallow the rebuff in retirement or to have recourse to his Government to ensure its being properly resented . . . In a subsequent conversation with Lord Lyons the Duke of Gramont laid more stress on the publicity given to the King's act than on the act itself. The Prussian Government, he said, "had now chosen to declare to Germany and Europe that France had been insulted in the person of her Ambassador. It was this boast which was the gravamen of the offence." We lament that this additional sting should ever have been given to it, but we cannot resist a suspicion that if the boast had been omitted a grievance of equal seriousness would have been found in the insult itself . . .

The reasons alleged for this refusal are utterly inadequate, and if war had not already been inevitable, the blame of precipitating it might justly have been charged on Count Bismarck's evasive and inconciliatory action at the last moment. But France had not waited to see whether Prussia would reject all proposals for an amicable settlement."

57. *Globe* 7. Juli

"Even if Prince Leopold were crowned to-day, his elevation could not add to the influence of Germany in anything like the degree the French believe. Nevertheless, the feeling exists, and no amount of argument could ever do anything to root it up... We hope Count Bismarck will bring to bear upon the consideration of this matter that practical wisdom which... has never deserted him, and that he will instantly put a stop to negotiations which threaten to be followed by such alarming consequences."

58. *Globe* 9. Juli

"It seems to be the settled conviction of a large section of the French public that the present Spanish difficulty is to be attributed to Count Bismarck. This we believe to be a mere delusion. The elevation of Prince Leopold to the throne of Spain would not really add to the influence of Prussia... Besides—although... much has been done during the past four years to bring about the unity of Germany—many difficulties still remain to be overcome, and a war with France might even yet spoil all. No one is better aware of these facts than Count Bismarck, so it is impossible to believe—whatever may be his present attitude to it—that the rash scheme can have originated with him. If Prince Leopold is wise, he will himself withdraw as quickly as possible from the whole affair... Would a young man be justified in plunging Europe into a war of the most frightful dimensions, when a word from him would be sufficient to ward off the calamity?"

59. *Globe* 16. Juli

"It is difficult to get at the exact truth as to the scene at Ems... but if accounts have not been exaggerated, it is impossible... to say that war has not been provoked by the French Government."

Globe 19. Juli

"On looking back to the real seat of the quarrel, we must in justice say that there is little to choose between the two bellige-

rents. We must be careful to remember the light in which the conduct of Prussia appeared to ourselves in 1866. If we were right then in our disapproval of the course which she pursued, we are bound to admit now that she is only reaping as she has sown . . . Those who think that the old system of Europe and the old causes of war are . . . exploded, will . . . condemn France still more unreservedly. Even those who do not, will think she has made a great mistake. But we cannot endorse the language which has been used upon the subject by some of our contemporaries, or admit that because France is guilty, Prussia is therefore quite innocent. The latter may thank her stars for the blind folly of her opponent, which has done more for her in the eyes of Europe than she would ever have done for herself."

60. *Globe* 5. August

"We cannot perceive as yet, though we are very far from denying the possibility, that France has done anything worse than precipitate hostilities. This was a blunder . . . That it was something worse than a blunder may yet be proved; but it has not been proved yet. And in this estimate of the quarrel we have, we contend . . . the majority on our side."

61. *Globe* 27. Juli

"As yet we have seen nothing to confirm the most injurious element in the hypothesis which our contemporary [*The Times*] attempted to set up, namely that the Treaty had been recently offered to Prussia as the condition of peace, and rejected. This is the sting of the attack, and it is the weapon with which it was sought to assail France."

62. *Manchester Guardian* 8. Juli

"The very secrecy with which Marshal Prim shrouded the preliminary negotiations, and the abruptness with which the announcement was made to a wondering world, are naturally calculated to induce a belief that he well knew how displeasing his choice of a new candidate would be to the French Government . . . Even if Count Bismarck has really sanctioned Prince Leopold's acceptance of the Spanish Crown—and it is hard to resist the suspicion that he had at least tacit cognisance of Marshal Prim's negotiations and their probable result—he will not hesitate to declare he took no part in the matter . . . He will add that neither he nor his master, however much they may desire it, can prevent Prince Leopold

from accepting the Spanish throne... Count Bismarck, if he has really intrigued with a view of placing the Spanish crown on the head of a Hohenzollern Prince... has no doubt reckoned on a more or less formidable expression of French displeasure."

63. *Manchester Guardian* 14. Juli

"The question that then arises is whether the international jealousies which have been so unfortunately evoked will be allayed by this issue of the controversy. It will hardly be possible for the Germans to conceal from themselves that they have been compelled to give way... Whatever may be thought of the secret share which the Government or Court of Berlin had in planning or sanctioning the candidature, it will be vain to attempt to conceal the fact that the Emperor has effectually forbidden a Hohenzollern Prince to ascend the throne of Spain... It remains to consider whether the French themselves will be satisfied with the partial triumph they have obtained."

64. *Manchester Guardian* 15. Juli

"Thus not only has the King declined to comply with a French demand, but his refusal,—if we may believe the telegram, which may, however, purposely exaggerate or misrepresent what occurred—was conveyed with an abrupt haughtiness that cannot fail to inflame still further the irritation which is felt in France... It hardly seems necessary that France should have required a formal declaration that Prince Leopold should never be accorded permission to wear the crown of Spain if he should again become a candidate for it... But the declaration would have afforded an additional appearance of diplomatic triumph to the French Cabinet; and it is to be feared that it was demanded for that reason."

65. *Manchester Guardian* 16. Juli

"We know, of course, what is its real cause and origin. Great nations do not fall out without supposing that they have deep differences of interest and feeling, and there appear to the heated imaginations of both French and Germans to be differences between them sufficiently profound to make a trial sooner or later inevitable. But, as far as the avowed and ostensible occasion goes, the conduct of France is as bad as if she had demanded a confession and an act of submission from Prussia."

66. *Manchester Guardian* 21. Juli

"It is painful to speak of the French nation in terms fitted to characterise the delinquency of their rulers... We only know that the prospects have been suddenly overshadowed by the madness of a single ruler, and it is some consolation to think that the stake which he sets on the issue is not incommensurate with the magnitude of the offence."

67. *Manchester Guardian* 28. Juli

"Count Bismarck had, in fact, taken the conduct of the negotiations out of the King's hands, and replied to French menaces with an insult, the meaning of which could not be misunderstood... We are bound to own that, after the way in which King William had secretly supported the candidature of the Prince whom the Prussian Minister only last year refused to recognise as even a possible competitor for the Spanish crown, the demand of the French Government for a pledge that the renunciation should be held binding for the future... was not so unreasonable as it at first appeared... All the information, again, that reaches us about the origin of the proposed treaty between France and Prussia confirms the opinion, that it is the misfortune of Germany to have her ambitions guided by a Minister who is ambitious of outdoing the Emperor Napoleon himself in conspiracies and intrigues... The *Times* is freely accused of having wished to damage the French Emperor by publishing the terms of the treaty; but it has damaged Count Bismarck as well, and convinced all impartial Englishmen that the Prussian is no more to be trusted than the Frenchman."

68. *John Bull* 9. Juli

"Neither French Emperor, French Ministers nor French people have the smallest right to interfere... The real cause of danger is not in the relationship of Prince Leopold to the King of Prussia, but in the exigencies of the French Ministry."

69. *John Bull* 16. Juli

"The memorandum of the French Government may only hold good till the Prussian side of the question is put forward. But at least it makes out a better case for France than popular opinion in this country would allow."

70. *John Bull* 23. Juli

"We believe that the careful student of history will be more and more convinced that the present crisis is only a natural result of the Prussian policy from 1848... What was the conduct of Prussia during the Crimean war, and again with regard to Denmark? Surely not such as to justify the loud outcry in her favour. Is it to be wondered that France thinks there must be some limit to Prussian arrogance? 'Ismael', in a masterly review of foreign politics, in the *Exeter Post*, says with great justice: '... We now arrive at the Spanish question, which is simply the last link in the chain of deceit that Prussia has been weaving for the destruction of France since 1848... It may be summed up in a few words... Hitherto the candidate for the Spanish throne has been invariably made known to France and other nations... A Prussian went secretly into Spain, and an accredited agent was dispatched to Prussia... The assertion of M. de Bismarck that Prussia was ignorant of the proposed candidature is false to the extent of being farcical... It is now stated that Prince Charles Antoine... the father of Prince Leopold... has 'withdrawn'... his son from the Spanish candidature and that the *casus belli* has disappeared... His younger brother, Prince Charles Louis, started off for Roumania when he heard of the election without consulting his father, with a small carpet-bag... The whole thing is a despicable subterfuge... The matter is far from being ended. The Schleswig-Holstein compact and the Sadowa treaty... are contemptuously thrown in the face of France—unfulfilled and set aside—and Prussia relies on the neutrality and something more of England to shield her from harm... If our feelings would lead us sometimes rather to the Prussian side of the controversy, our judgment inclines to the French...'"

71. *John Bull* 30. Juli

"With the remainder of his propositions we concur in substance... He ridicules the notion that the ephemeral excuses made for the war... had in reality anything to do with it... He holds that the war must have been anticipated by anyone who had watched the course of events, 'a train of gunpowder stretching from Paris to Berlin, ready to be exploded by an accidental spark.'"

72. *John Bull* 30. Juli

"We cannot affect to doubt that it was Prussia that offered Belgium to France and not France that entreated it of Prussia... Bismarck mesmerised Benedetti. We do not scruple to say we believe

it . . . The daring arrogance of a Bismarck, the prudence and reserve of a Napoleon III make it scarcely possible to doubt that it was the former and not the latter who played the desperate game suggested."

73. *Standard 7. Juli*

"To the French people the elevation of a cadet of the Prussian Royal family to the throne of Spain must appear an insult and a menace . . . Assuming that the Prussian Government has approved . . . the arrangement, the candidature is we apprehend . . . disposed of. The question is not one for which Prussia could afford to fight."

74. *Standard 13. Juli*

"France, as it now seems to us, believes that the Prussian Government intrigued to put the Prince of Hohenzollern on the Spanish throne; it considers this the climax of a series of insults and outrages, and therefore resolves at once, and at any cost, to require an explanation and apology from Prussia. If this be the case, the proceeding of Prince Anton . . . will hardly affect the question of peace and war . . . We cannot, with all our wish for peace, disguise our fears that France has asked what Prussia will not give."

75. *Standard 16. Juli*

"We will not assume that the French Government has forced a war for which it did not believe that it had the most urgent reasons. We are bound to assume it has been impelled to that course by such reasons; but we are sorry we cannot find them in yesterday's declaration, although we can see . . . that the Prussian Government, instead of making any exertion to maintain peace, assumed just the attitude most calculated to break it . . . for the present, at least, the French Government must bear the greater part of the responsibility . . . It looks as if both Powers are desirous to precipitate a struggle which both are convinced must come."

76. *Standard 18. Juli*

"It is quite clear from the text of the declaration made on Friday afternoon . . . that the whole blame cannot be laid on France, even if we leave out of consideration . . . that it [the French Government] was morally convinced that the Hohenzollern candidature was but the continuation of a policy directed to the weakening or humiliation of France."

77. *Standard* 22. Juli .

"The more we learn of the negotiations that preceded that declaration, the more strongly the questions forces itself upon us whether the provocation and challenge to that war did not arise from Prussia."

78. *Standard* 1. August

"Count Bismarck has for once missed his mark. The publication of the famous *projet de traité* was intended to influence English public opinion against France; its effect has been to diminish very considerably such sympathy as was felt in England for the Prussian cause. The first success of the manoeuvre was very considerable. People who were not aware that before and after the war of 1866 Count Bismarck had been actively negotiating with the French Emperor as to the amount of compensation France should receive for Prussian aggrandisement and who, unaware that the Prussian Minister had been engaged in such transactions, took his word when he indignantly denounced them, were shocked at the perfidy of France; and even politicians knowing enough of Count Bismarck to distrust him were startled by the emphatic assurance that his proposal to annex Belgium ... had proceeded from the Imperial Government and, having been rejected at the time with indignation by Prussia had been offered by France again since the question arose which led ... to the declaration of war. But this especial indignation against the French Government did not last long. It was recognised at once that if the story should turn out to be true, the conduct of Prussia was almost as unworthy as that of France."

79. *Quarterly Review* 1870 October 292 ff.

"It would be idle ... to look for the cause of the war to the provocation afforded to France by the proposal of a Prince of the House of Hohenzollern for the Spanish throne ... The real reason must be sought in far remoter times ... What ... has Prussia always been ... but a selfseeking state, of dubious policy, which has often drawn down upon itself the chastisement of its neighbours ... Napoleon was bound to resent the aggrandisement of Prussia in 1866; and in our opinion he is not to be blamed if, taking a leaf out of the policy of his wily adversary, he bided his time till 1870, and employed the interval in making such preparations as the reorganisation of his military rendered necessary ... If the 'esprit conspirateur' has been ascribed to the Emperor by his enemies, it cannot be denied that Count Bismarck is not far behind him in such dangerous and deluding arts ...

... Judging by the previous careers of both the movers in this dark matter, it is at least as likely that Count Bismarck, who had proved false to so many of his German confederates, should not scruple to adopt the same tortuous policy when dealing with a French antagonist."

80. *Court Journal* 9. Juli

"This is the calculation which Bismarck made when he planned a King for Spain who in every way would be disagreeable to all concerned."

81. *Court Journal* 16. Juli

"This week, in closely approximating paragraphs of a Prussian paper, it was stated that the King did not know anything about it [the candidature], and then immediately admitted that after all his Majesty was acquainted with the candidature of the Prince two and a half weeks since. Taking our standard of the veracity of diplomacy from the past insight we had of Prussia's dealings with Austria, we are not surprised at this discrepancy, and think that France was perfectly justified in feeling that a trick had been planned at her expense ... Clearly, M. Benedetti was in the wrong in his manner, and if he only asked what was told him to demand, the French Government pressed the matter home beyond the bounds of propriety. But the intemperance in the conduct of the King almost, if not completely, cancels the error of manner of M. Benedetti and the mistake of France."

82. *Court Journal* 23. Juli

"With what justice do speakers and writers fling the blame upon the Emperor of the French of designing this war and seizing the first opportunity? They have no proof to back the assertion ... Who caused the war? Why, the man who put forward Prince Hohen-zollern ... In the face of such a palpable fact [Bismarck's supposed intrigue], the French Government were authorized in making an extreme demand and having an assurance for the future. A secret and almost successful action rendered it necessary to have a guarantee of a nature which it would not else have been proper or politic to require."

Kapitel II

1. Times 30. Juli

"Sir Robert Collier . . . might have added some words to assure Germany that the inaction of the British Government in regard to contraband stores is due to want of power, not to want of will . . . It is possible to stop the trade in munitions, the legislature having conferred the power on the Sovereign. But in the question of coal . . . the position is different. We are bound by treaty not to stop the export of coal to France, and the only thing that can stop it is the fleet of a belligerent power, and the Prussian fleet dare not face the French, though if it could arrest the ships nobody could contest its right to do so. Whatever the Government can legally do to check such practices ought to be done without delay, and without sparing those who bring odium and discredit upon England by their greed for the illicit profits of trade in Contraband of War."

2. Times 1. August

"The advantages which France may now happen to enjoy by virtue of her powerful marine are engines of self-defence of which we may, we know not how soon, stand sorely in need. No country in the world is bound by anything like the interest which compels us, even in a situation of neutrality, to respect in others, in order that we may obtain for ourselves, the unimpaired rights which belong to maritime superiority. To other nations these rights may be much; to us they are all."

3. Times 2. August

"International Law lays down a *minimum* of neutrality which by common consent belligerent States are entitled to expect from those powers which do not engage in their quarrel. Beyond this *minimum* every nation has a right to exact from its subjects additional guarantees as it may deem expedient for the maintenance of an honestly impartial position . . . All that we have to consider, when making changes in our laws relating to neutrality, is that the changes shall affect all the belligerent Powers alike . . . that they shall not be mere devices to injure enemies or serve friends under the mask of neutrality."

4. Times 3. August

"This is a sort of reasoning which addresses itself more to the shipbuilding interest than to the nation. Even on the lowest scale of pecuniary calculation it cannot be profitable for this country to

run the risk of a war with a powerful and friendly neighbour in order that a few shipbuilders may reap exceptional gains . . . This country desires to remain honestly neutral, and, to guard its neutrality against any suspicion, it is necessary to strengthen the hands of the Government."

5. *Times* 4. August

"We have already expressed a hope that some means may be found of restraining the exportation of unquestionable munitions of war. It has been rendered clear . . . that there exists no legal prohibition against such contraband traffic, and that the Crown has only power in great emergencies to prohibit the exportation of such articles . . . Horses, oats and hay are the staple of a trade which is serviceable in peace as in war, and the emergency ought to be very urgent before we prohibit their exportation. It is quite otherwise however with definite munitions of war, such as guns and cartridges. It is quite certain that if we are supplying these on any considerable scale we are supplying them for the purposes of the contest now raging . . . Whatever the practice hitherto observed, we cannot but think it desirable to adopt this course. It is a course of action indeed which can by no pretence be demanded of us by rights."

6. *Saturday Review* 10. September

"Although the Government made the mistake of refusing to ask Parliament for the power . . . to stop the exportation of arms to a belligerent, yet, as the rule of international law is clearly on its side, it is entitled to ask the Germans not to blame it for adhering to a rule by which the Prussians during the Crimean war so largely profited."

7. *Pall Mall Gazette* 5. August

"The Prussian complaint against us is so destitute of foundation that we are naturally led to consider why the question has been raised at all. If it had been a popular outcry in the first place, there would have been no great cause for surprise, for acquaintance with general principles, either of law or logic, is not to be expected of the multitude. But here the impulse was given from above. It was the inspired papers that started the agitation; and it was not only started with singular promptitude but with exceeding energy. The war was not many days old before England was arraigned before the Prussian people on the charge of breach of neutrality, and the prosecution was instituted by what is understood to be

Count Bismarck's own organ. We should be doing this remarkable statesman less than justice if we were to assume that he was merely led away by a passionate misapprehension of neutral duties. The accusation was brought for political ends and we are afraid it is easy to divine what these ends may be . . . Supposing the Government to be so much influenced by this process as to propose, and the people to be so far influenced as to sanction, an alteration in our municipal law, Prussia would have gained two points of great importance. In the first place she would have prevented, through the agency of the British Parliament, a trade which is highly beneficial to France and which she cannot prevent by any action of her own. In the second place she would have induced England to depart from her neutral attitude by passing an *ex post facto* law to the detriment of France. The almost certain result of this step would have been to embroil us with the French Government."

8. Times 20. August

"The Prussian Government asked themselves whether it was consistent with any view of neutrality . . . that a belligerent Government should resort to the market of a neutral nation to purchase munitions of war for immediate use in belligerent operations . . . This is the Prussian view, and every candid man must find some little difficulty in answering it. The first plea is . . . that it is open to the Germans to come and buy rifles also, if they please; but it is at once retorted that this is to offer a fictitious equality. Neutrality may be theoretically observed by denying to each belligerent access to a neutral market for contraband articles, or by allowing both to resort to it. In the former case the natural relative power of the two belligerents is left unaltered by adventitious aid; in the latter that one of them which possesses command of the sea finds the advantage of its strength doubled by the help it derives from foreign supplies . . . It is said that . . . it is unreasonable to ask that the commerce of a neutral nation should be restricted because two friendly Powers choose to make a war. Unfortunately this argument goes too far. By the Foreign Enlistment Act . . . we have interfered with the trade of the shipbuilder and we may interfere with the trade of the gunmaker. The United States . . . allow the supply of arms and munitions of war subject to the risk of capture during transport on the high seas; and when the subject was raised in the discussion on the Foreign Enlistment Act, the Prussian Government, who were at such a season almost absolutely Act, the . . . refused to extend the prohibition against the supply of ships to arms and munitions of war. We protested against their refusal then as unwise and

shortsighted, and we are more than satisfied now that our protest was well-founded. We say this, knowing that the law of liberty or licence would operate in our own favour supposing we should be involved in war ... but it is plain that the conditions of modern life upon which the rules of International Law depend will sooner or later compel the adoption of the principle that a Neutral Power must refuse to allow aid to be furnished from its shores."

9. *Times* 2. September

"We were not fighting in defence of our homes, for the honour and life of our country, to secure the defence of our soil and national liberties. The Germans are doing this, and Englishmen have admitted and are daily admitting through the Press the justice of the German quarrel ... [and yet] ... we are privately placing a weapon in the hands of their enemies."

10. *Times* 3. September

"France is able to supply herself with war necessities from this country, simply because, in this war, she has command of the sea. No policy could be more suicidal for this country than to interfere with the advantages thus gained by France. If we were involved in war would 'German sympathy' compensate for the power, which our naval supremacy would in all probability give us, of drawing supplies from neutral states?"

11. *Times* 19. September

"It is not to be denied that the representative of Germany has failed to establish a German grievance ... Count Bernstorff does not charge us with any breach of International Law ... he discusses the question 'as affecting national susceptibilities' and distinctly makes it a ground of complaint that our Neutrality did not receive a bias favourable to the interests of his countrymen. We acknowledged, he says, that the French were the aggressors in the war and the Germans took up arms in a good cause ... Count Bernstorff observes that what we are now doing for France is precisely what, according to our own expressed views of the war, we ought not to do for them, though we might justly have done it for the Germans ... Beyond ^{all} ^{dis} ^{put}, Count Bernstorff is complaining, not of any breach of ^{and all} ^{day}, on our part, but of our Neutrality itself ... That the ^{neutrality} ^{were} the aggressors in the war and that they, nevertheless, are getting the exclusive benefit of our market, though we condemned their aggression, may be perfectly true.

But . . . the export of arms is not forbidden by law, and when France challenged Germany and Germany accepted the challenge, both nations knew that neutral markets would be open to the belligerent commanding the seas and closed to the belligerent excluded from them . . . [But] . . . the Government confessedly looks with disfavour on the arms trade, however small it may have been in practice. Why then should the Government have refused to prohibit acts which they have no scruple in condemning? . . . The only argument urged with any force by our Government is that a change of law, however desirable, could not be introduced to the prejudice of any particular belligerent during the war."

12. *Economist* 15. Oktober

"Count Bernstorff's rejoinder to Lord Granville is very able but very inconclusive . . . If he had maintained that the present municipal law of England on the matter in hand was defective and incomplete—that in the interests of all parties at the outbreak of the war it should have been amended—that, though what England is now doing is consistent with past policy and present rules of nations, it is inconsistent with the best rules and the most desirable policy—his argument could not have been refuted. He would only have said what many English papers of weight and consideration have been saying. But he goes further and tries to prove that England has violated the present rules of neutrality—that she has not acted as other nations, and especially Prussia, have acted before . . . that she has broken her own statute law;—and here he is quite wrong. According to the highest judges our Government could not grant what Count Bernstorff asks without violating the law, and that law is quite in accordance with the codes of other nations, and is founded on their practice, including Prussia's . . . We do not think our neutrality laws perfect, but we are sure that under our laws the Government have acted justly, and that they could not have acted otherwise legally, and that the complainants would have acted just as we have, for they have always done so before."

13. *Saturday Review* 5. November

"Lord Granville . . . has completed in his reply to Count Bernstorff a more conclusive argument than it often falls to the lot of a diplomatist to address to an opponent . . . There is too much reason to fear that the unfriendly language of the North German press indicates a desire on the part of the Ministers, not necessarily to fasten a quarrel on England, but, to keep the pretext for a quarrel open."

14. *Times* 8. August

"A province cannot nowadays be transferred when its inhabitants protest against the transfer, and even if we could suppose the change formally made, it would undo all the benefits of peace. . . . We have said enough to prove that the transfer of Alsace to Germany, were it possible, would violate the essential principle of respect for national sovereignty now universally acknowledged, and would be incompatible with the maintenance of peace."

15. *Times* 22. August

"The demands of public feeling in Germany rise daily, and clamours for the restoration, not only of Alsace, but of Lorraine also, are said to be universal. . . . German opinion insists upon the recovery of the German-speaking territory of France, and every day the war is unnecessarily prolonged the difficulty of resisting this feeling must become greater."

16. *Times* 24. August

"Is it quite so sure that Germany is not taking a leaf out of the book of that very Napoleon whom she professes so heartily to detest in pressing on this quarrel to its bitter end and in seeking, as they declare to be their object, the utter humiliation of France? Is it quite so sure either that the judgment of the world will be in their favour if they are found at last to be even more aggressive than their imperial antagonist?"

17. *Times* 24. August

"Our German contemporaries are, as indeed might naturally be supposed, in a very excited state. . . . We are not therefore surprised to find that not only England but we ourselves are singled out by name as the ringleader in the unholy attempt against the rights of Germany. . . . We are quite ready to admit that, in this quarrel, public sympathy in England has been all for Prussia, and it will remain so to the end if Germany is moderate in her demands. . . . One would think, to listen to our German contemporaries, that we were about to abandon our 'cold' neutral position and side openly with France. We are told therefore that we in England have no idea of the might of Germany. . . . But the hour for an appeal to Prussia by brute force will never come, unless her want of moderation should hereafter revive apprehensions in Europe like those excited by the first Napoleon, which ultimately united all nations against an intolerable tyranny."

18. *Times* 13. September

"The Treaty which will close the present contest will fall short of the demands made by some organs of public opinion in Germany. The King, Baron Moltke and Count Bismarck will secure certain guarantees of permanent peace, and they will stipulate for a reimbursement of the expenses of the war, but they will be very careful not to provide any embarrassing legacy of difficulties for their successors."

19. *Times* 21. September

"We may presume the great Chancellor to know his mind . . . but he acts as the minister of a King who is in the camp, and who has his other advisers about him, and it is at least possible that the ideas of Count Bismarck are not on all points identical with those of the other ministers of King William."

20. *Times* 14. September

"We deprecate the dismemberment of France, because we could not see without regret the subjugation of the inhabitants of any province to a rule they repudiate. We deprecate the dismemberment of France because we desire that the present war may be concluded by a peace that shall give Europe many years of uninterrupted tranquillity. For such reasons, and for such reasons alone, we hoped that those who guide the destinies of Germany would know how to moderate the demands of the German people."

21. *Times* 13. September

"According to this settlement, the security of future peace which Germany has a right to demand would be found in the destruction of the fortresses of Strassburg and Metz and the lesser forts east of the Vosges, and this, coupled with the payment of a war indemnity and other minor conditions could constitute the terms of peace . . . It is plain that the *Débats*, representing the best opinion in France, is ready to adopt the proposed settlement, and if the King of Prussia and his counsellors can be strengthened by the advice of neutrals to withstand the excited temper of Germany, he and they might, we believe, be not indisposed to entertain it."

22. *Times* 23. September

"Why do we insist with unflinching thoroughness upon the justice of the complaint and of the resolution of Germany? We do so that we may not be supposed to misunderstand or to dispute the principles

put forth in Germany as regarding the terms of peace, when we ask Germans to consider whether any terms that may be proposed do really satisfy the principles they enunciate . . . Our interest in the Treaty that shall close the war is that its terms may be such as to ensure no speedy renewal of hostilities . . . We ask Germans to reconsider their demand for Alsace and Lorraine because we do not believe the transfer of those provinces a promising mode of securing the ends they have in view . . . It can easily be shown that there are other guarantees of peace more effective and less violent. Alsace might be practically neutralised by being denuded of fortresses."

23. *Times* 10. Oktober

"When they declare . . . that they cannot put faith in the alleged conversion of a warlike nation into a pacific race by a revolution in Paris, their incredulity is not so irrational as to impair the force of their case. We have said that we can find neither fault nor extravagance in Count Bismarck's argument till we come to its conclusion. At that point we think him in the wrong. Admitting that his distrust is natural, we cannot believe in the value or the necessity of the security which he requires. We do not think the possession of the territory claimed is needed for the protection of Germany, or that it would answer that purpose if required. Count Bismarck himself admitted to Jules Favre that the annexation could only be carried out in defiance of the feelings of the population and the opinion of Europe . . . True the compensation, if it must needs be exacted in that coin, could not be regarded as immoderate in amount; nor is such coinage altogether out of circulation in international settlements."

24. *Times* 27. September

"We may not approve the demands of the Germans, we may hope they will be modified, but we cannot say they constitute such an aggression that humanity bids us to aid those who resist them. France must settle her own accounts with the enemy she has provoked, and the sooner she feels this the better . . . There is not the smallest chance of England helping France in the way that Frenchmen look for."

25. *Times* 14. September

"France appeals to Europe to maintain the integrity of her territory because the balance of power will be otherwise endangered . . . We know no such apprehension. The aggrandisement excites no alarm in England . . . We repudiate altogether the supposed

necessity of maintaining a balance of power as a motive for our intervention or even our mediation in the quarrel."

26. *Times* 17. September

"Nor can it be too soon or too clearly understood by France that no shot will ever be fired by England to oppose the demands of Germany. We have expressed the opinion that the annexation of Alsace and Lorraine would be unwise; but we hold it clear that in a quarrel wrongfully begun on the part of France the apportionment of its consequences is not a question which requires us to interfere."

27. *Times* 21. Oktober

"The accusation that Bismarck, besides taking Alsace and Lorraine, wants to annihilate France is untrue; Germany is determined to obtain Alsace and Lorraine, and, as France refuses to yield them, there is no course open but to compel France to yield them."

28. *Times* 10. November

"If . . . the selfish opposition of France to German unity was the secret cause of the war, so is it also the consideration by which the conditions of peace must be largely determined. After a so crushing discomfiture it is hardly probable that France will meditate the annexation of German soil within the lifetime of our generation. It is by no means improbable however that she might still attempt to keep up a dualism in Germany, and for this purpose the possession of Alsace and Lorraine give her a formidable vantage ground."

29. *Times* 14. Oktober

"What would be the force of the demand for provinces that had been possessed for 200 years ending in fifty years of profound peace—for provinces inhabited by a people fanatically attached to French citizenship? The evil side of the French character would be strengthened rather than subdued by such a mode of correcting it. The nation would hail any leader who promised to restore their lost brethren."

30. *Times* 8. November

"There is scarcely an Englishman who does not protest against the forcible transfer of free citizens. There is scarcely an Englishman who does not foresee years of war if the demand be insisted on."

31. *Times* 2. Januar

"We must, we fear, look forward to a permanent hostility between France and Germany, which will affect every European question. Germany will be united, and if unthreatened she will be incomparably the most formidable political state on the Continent. But she may buy her advantages too dear if they are accompanied with the necessity of being for ever prepared against a relentless adversary. This, as far as England is concerned, is a matter for deep regret. When we think of Continental affairs as affecting ourselves, it is usually in connection with Russian policy. We believe it to be for the good of Europe that Russian aggression should be resisted, and, with the exception of Belgian independence, there is no other cause for which an armed interference on our part would have a chance of approval from the English people. Now we believe that a powerful and consolidated Germany is the best security against Russia; but we must doubt the ability even of united and imperial Germany to show at all times a bold front to the Northern Power, when the latter may count securely on forty millions of allies in the West. This is one of the chief dangers of the new state of things . . . The power of Russia must be increased by this permanent antagonism of the other two great military states of Europe."

32. *Times* 2. Februar

"Count Bismarck, we are told, asks for Alsace and Lorraine, including Metz and Belfort. We were aware that Germany went to war with a settled purpose of recovering those ancient Provinces, precisely as France avowed her intention of seizing the left bank of the Rhine . . . We looked to German statesmen for a more enlightened, if not a more generous, policy. It is not always wise to take what is strictly due . . . We never thought that the war of 1870 could terminate without what is called a rectification of frontiers . . . We were convinced, after Sedan, and still more after Metz, that no persuasion could ever force Strassburg and the line of the Vosges from the grasp of the victor. It seemed to us a severe, but not an unjust, punishment to French aggressiveness that France should be debarred from even a glimpse of the river she had so long and so iniquitously coveted. But further than that we did not think German ambition would extend . . . There cannot be a line of clearer demarcation between the two countries than that which Nature has drawn along the crest of the Vosges. No stretch of imagination, no reference to mediaeval conditions can demolish the fact that Metz and her immediate territory are essentially and emphatically French."

With Metz in German hands it must be admitted that no French ruler could any longer sleep securely under the roof of the Tuileries . . . It cannot be for the good of Germany that France should be brought so low. 'Every thinking and intelligent man who can raise himself above the excitement of the moment must cherish the wish that the conditions of peace should not be excessively hard for France, but such that a durable peace between the great civilised Powers may be at least possible and conceivable.' These are words written by a German, and they would be approved by a large party in that country, had not war given for the moment too irresistible an ascendancy to the military."

33. *Manchester Guardian* 3. Februar

"We note with much satisfaction, but with some surprise, the tone of alarm in which some of our London contemporaries—whose faith in German magnanimity has hitherto stood the severest trials—speak of the claim of Germany for the cession which will give her the line of the Moselle as a frontier. The *Times* would be content with 'the line which Nature has drawn along the crest of the Vosges'; but 'Metz in German hands' it admits that 'no French ruler could any longer sleep securely under the roof of the Tuileries'. Yet there is nothing new in the demand for Metz."

34. *Times* 14. Dezember

"We can no more assent to the power claimed by the Chancellor of the German Confederation to nullify the Treaty of London than we could assent to the power claimed by the Chancellor of the Russian Empire to nullify the stipulation of the Treaty of Paris."

35. *Times* 17. Dezember

"We are unable . . . to believe that Count Bismarck's despatch was intended as a warning to all nations that North Germany no longer respects the faith of treaties so much as a strong intimation to Luxemburg that no further abuse of her neutrality would be tolerated."

36. *Times* 30. Dezember

"In fact the Germans are just beginning what they could and should have achieved three months since . . . Either considerations of humanity and confidence of success should have limited the siege to a mere investment and blockade—and in that case famine

should have been allowed to do the work throughout—or, if there was the remotest chance of such means being insufficient, the forts should have been attacked with the least possible delay."

37. *Times* 9. Januar

"There was a time in which it seemed almost certain that cannon would not be employed against the French capital; now one would be glad to feel certain that all the fury of the German fire is to be spent against stone walls and earthen bastions, and no harm will come from it to a population already so severely tried by all the scourges of a ruthless war."

38. *Times* 16. Januar

"Looking as we do at the bombardment as an ineffectual operation in a military sense, believing that it will in no way accelerate the surrender of Paris, we may express our regret that it should have been begun; but it is impossible not to allow that a belligerent is entitled to bombard a fortified city and no words are now necessary to prove that Paris is a fortress of the first class."

39. *Manchester Guardian* 22. August

"There is no Englishman who is not a friend to German unity and freedom. . . . It is as well for Europe that Germany should be independent but not that her Government should continue to be the most formidable military despotism of modern times. . . . Increased similarity of political tastes and sentiments ought to come in aid of those recollections of the Crimean War and the commercial treaty which remind us that in war and peace the second Empire has steadily laboured to deserve the good will of England. Would it not then be becoming on our part now to let it be known that England protests against dismemberment of France as a consequence of German success in this war?"

40. *Manchester Guardian* 3. September

"We saw that the Emperor of France was unscrupulously bent on creating a pretext for war. . . . The sympathy [for Germany] hence arising was widespread and earnest and has never flagged; but. . . the dismemberment of France for the vainglorious advantage of Germany is not a whit more desirable in the interests of the peace of Europe or of national right than the accomplishment of the now permanently defeated ambition of France in the annexation of the

left bank of the Rhine. The Germans must consider frankly whether, if they appear to have changed places with their adversaries, and adopted in their turn the policy which animated the French invasion, it is unnatural or unreasonable that their position in the eyes of foreign observers should undergo a corresponding change."

41. *Manchester Guardian* 9. September

"But can Prussia be seriously expected to take the change of Government in Paris as a better guarantee than the possession of Alsace and Lorraine against the possible repetition of what the new French ministers themselves repudiate as a wanton and wicked attack on Germany? Have French Republics in times gone by been so famous for love of German independence that King William should be at once disarmed by the transformation of the Empire into a republic? ... France has now to choose between a humiliating peace and a war of extermination."

42. *Manchester Guardian* 22. Oktober

"We believe that the terms which Prussia has hitherto sought to impose are unwarranted by the position of the two nations and sincerely hope they will be modified. But no useful purpose is to be served by ... representing as a new act of cruelty and oppression insistence on a demand, on compliance with which there is no reason to doubt that the war might be terminated at once."

43. *Manchester Guardian* 6. Oktober

"Nevertheless, a departure from the rigid position of *non possumus* on the territorial question which the Republican Government assumed in an unhappy hour must come sooner or later ... The Prussians have the right to require material guarantees against future aggression ... Strasburg, as Count Bismarck says, is the key of the house ...; and though its possession alone might impose sufficient check on any future movements of France against Southern Germany, the Germans ... cannot perhaps be expected to rest satisfied with the acquisition of a single town."

44. *Manchester Guardian* 21. Oktober

"There seems to us to be the germ of what might be a lasting arrangement in the suggestion that the territory now claimed by Prussia should be neutralised. France would not be dishonoured by giving the provinces of Alsace and Lorraine if the population

remained free instead of becoming the slaves of a foreign government."

45. *Manchester Guardian* 7. November

"What ... can have caused the negotiations to be broken off? Nothing, we fear, but the resolution of the German leaders not themselves to give way an inch, whatever conditions extremity might force from the French Government."

46. *Manchester Guardian* 11. November

"The speeches of the principal Ministers at the Guildhall banquet on Wednesday may be said to embody the formal announcement that the sympathy and moral influence of England are now to be given to France almost as freely as they were to Germany at the beginning of the present war ... The men who are bent on stamping out the national life of the French people ... and who will never be content till they have repaid France with interest the full tale of humiliations imposed on Prussia by the First Napoleon, will laugh to scorn the sententious English Ministers who think by good words to stop them in the execution of their stern purpose, and to baulk them of a long hoped-for and sweet revenge."

47. *Manchester Guardian* 16. September

"That Germany will in many respects be a valuable ally to England we firmly believe ... But there is a fear that a reconstituted Germany may be unwilling or unable to forego the good-will of Russia; and it is significant that no sooner is France rendered powerless than Russia begins to talk of obtaining a revision of the treaty of 1856. British ships and British troops alone may still be able to keep Russia out of Constantinople, but it is important for English statesmen to bear in mind that if France is effaced as a first-class power we shall be left to all appearance without a friend on the Continent of Europe willing to help us either in the East or in the West."

48. *Manchester Guardian* 15. November

"There are, doubtless, some questions of considerable interest to English policy on which not only may it be desirable that we should have the cooperation of Germany, but we may reasonably expect to profit by that advantage. It happens, however, unfortunately for the effect of an argument which, taken by itself, might incline us to rejoice unreservedly in the great successes of Prussia, that

the first shock to our interest which the war threatens to produce is manifestly the result of the prostration of France. France the chief agent, together with ourselves, in establishing the policy which is now about to be challenged, is temporarily powerless; and Prussia, the only European state of importance except Russia herself which disapproved of it, is in the ascendant. Whether there be only an implied understanding between them, founded on a knowledge of these facts or a secret engagement of a more distinct form, will be seen in time. This inquiry is immaterial beside the clear and suggestive fact that a demand for a reopening of the Eastern question, which for fourteen years has been impossible, has been brought within the sphere of actualities by the transference of influence in the councils of Europe which has already been effected by the war."

49. *Manchester Guardian* 17. November

"Setting aside the hypothesis of a secret understanding between Russia and Prussia, which becomes increasingly improbable the more it is considered, the latter is so placed that she cannot raise her voice freely against the dangers which she may apprehend, or even frankly admit their existence."

50. *Manchester Guardian* 27. Januar

"England is now willing to admit that the existence of France as a first-class military Power is necessary to counterbalance the otherwise overwhelming force which Russia and Prussia allied could bring to bear in the settlement of all questions of European policy."

51. *Manchester Guardian* 18. Januar

"It may be owned that ... this new foreign policy has ... a strong resemblance to the old aristocratic policy of maintaining the balance of power in Europe ... It is easy for people who do not understand what the phrase means to sneer at 'the balance of power'; but if our fathers had not fought to save Europe in the old days from the despots of Spain or France the commonwealth of European states would long ago have been merged in one great Empire."

52. *Manchester Guardian* 24. Januar

"Count Bismarck distinctly told Lord A. Loftus, our Ambassador at Berlin, that the Ministers and the people were vexed with the

King for wishing to make any concession whatever; that Prussia was ready for war and meant to wait for no further affronts from France; and that, even if Napoleon professed himself satisfied with the retirement of Prince Leopold, Prussia would demand from him an apology for the language used by the Duc de Gramont in the Corps Législatif. There was, therefore, as much impatience and obstinacy displayed on the one side as on the other. The fact is, both nations were panting for war, and the government could not, or would not, restrain them. The immediate cause of the declaration of war by France is the insult reported to have been offered by King William to the French Ambassador, Count Benedetti; yet it is now asserted that the famous 'garden scene' at Ems was never performed, and, considering how well in hand the Prussian press is always kept by the Government, it must perplex the believers in Count Bismarck's moderation to understand how it came to pass that a report so well designed to inflame all France with warlike ardour was put in circulation by a Berlin paper."

53. *Manchester Guardian* 23. Januar

"Certainly the besiegers of a town would have the right to bombard it if, after its fortifications had been breached and carried by storm, it still offered an obstinate resistance. But to deliberately set on fire towns in the rear of fortifications, so that the slaughter of innocent and unarmed people may force the garrisons to surrender ... cannot surely be recognised as an honourable and legitimate mode of carrying on the siege of fortresses? ... But, whether justifiable or not, it seems that the bombardment will be ineffectual."

54. *Manchester Guardian* 6. Februar

"Two hundred million sterling is a fine so enormous as to drive French taxpayers to despair; and no French Government living at Paris can suffer Metz to remain a German fortress without making one more effort to regain it as soon as the military forces of France have been reorganised. The Emperor William's wish to pass the rest of his reign in peace may, then, be sincere; but it reads like a mockery when it is placed side by side with conditions of peace which are equivalent to a proclamation of perpetual war between the French and German nations... The ambition of the military aristocracy of Prussia has, in fact, gained the mastery over the naturally peaceful disposition of the German people."

55. *Manchester Guardian* 9. Februar

"It would ill become Count Bismarck, after claiming a rectification of frontier on the ground that it is necessary for the protection against attack, to insist upon terms which must place it [France] in the position of a powerless dependency of the German Empire. What is more to the practical, if not to the moral, purpose, is that such a settlement could not be supposed to be permanent."

56. *Manchester Guardian* 27. Februar

"What will permanently impair the strength of France and be a standing menace to the stability of European peace will be the transfer of Metz from France to Germany."

57. *Manchester Guardian* 2. März

"In acknowledging the right of the inhabitants of Alsace and Lorraine to retain their French nationality if they please, the conquerors, though determined not to forego their purpose, may honestly intend to divest the cession of territory of a considerable part of its terrors... In one quarter alone would such a proceeding be distasteful. It would be viewed with displeasure by that French party... which will naturally desire to see a spirit of disaffection maintained in Alsace and Lorraine in hope of an early renewal of the war. The German Government ought to perceive in that consideration the strongest inducement to build a bridge for such of its foes as may be disposed to fly."

58. *Manchester Guardian* 9. Februar

"To insist on exactions of money for penal purposes in addition to the defrayment of expenses occasioned by aggression... would simply be to revive among civilised nations the practice of carrying on hostilities for the sake of plunder."

59. *Manchester Guardian* 1. März

"The treaty... has sanctified for the Germans the principle of the lust of conquest and taught them the fatally demoralising lesson that wars may be so conducted as to be made to pay."

60. *Pall Mall Gazette* 5. September

"It is... possible... that among the first acts of the provisional Government will be the repudiation of any wish to carry on the

war except for the single object of resisting the appropriation of any portion of French territory against the wish of its inhabitants."

61. *Pall Mall Gazette* 8. September

"Those of our contemporaries who counsel immediate submission... can have but an imperfect appreciation of the duties of Governments. Surely the preservation of the national territory ranks among the very first of their obligations."

62. *Pall Mall Gazette* 19. September

"Germany has a right to ask adequate securities against a future French invasion... The good faith of the German people will be shown in asking no more securities than they honestly believe to be necessary in order to ensure their living in genuine and assured peace when the war is over. If, under the plea of taking securities, they gratify a mere lust for territory they will be going backwards in civilisation and political morality."

63. *Pall Mall Gazette* 20. September

"What really is important is the question whether unity of race or language has produced community of mental history... The mental history of the provinces is in fact French, and it is now too late to make it otherwise."

64. *Pall Mall Gazette* 16. August

"We are as far as possible from predicting the aggressiveness of the new Germany when it has ascended to the first place among military powers... But it is clearly rash to take for granted that unambitious quiescence will be the permanent condition of a great military state constructed on a principle which gives it a theoretical right to include part of France, part of Austria, part of Russia and even part of Italy."

65. *Pall Mall Gazette* 13. Dezember

"Englishmen are not entitled to question the opinion of such generals as the Prussian commanders have proved themselves to be on the nature of the military frontier indispensable to Germany. But they are entitled to express a doubt whether the wish for a strong frontier is more than a mere pretext, and whether the desire for the possession of Lorraine and Alsace is more than the disguised modern form of the old lust for territory which used to burn so fiercely in regal dynasties."

66. *Pall Mall Gazette* 6. September

"Those who have been predicting that a policy of collusion between Prussia and Russia will place the destinies of Europe at the mercy of those states seem to be ignorant that the press of no country has displayed such discontent at the German victories as that of Russia."

67. *Pall Mall Gazette* 3. Oktober

"The Courts of Berlin and St. Petersburg have long been on friendly terms; the Czar has recently taken unusual pains to show that this good feeling has not been lessened by the war... These calculations... present a Continent in which the controlling power will be virtually divided between Germany and Russia. France and Austria will both have been too much weakened to have either the desire or the strength to interfere, and the care of the interests and position of England will depend on England alone."

68. *Pall Mall Gazette* 14. November

"Since about one half of the calculated opposition to such an attempt [ein russischer Versuch, sich von den Bestimmungen der Pontusklausel zu befreien] is destroyed with France, since for the time Austria has become more or less a marketable power at the disposal of Prussia, what is necessary to make the coveted opportunity complete? One thing only — the connivance, not necessarily the actual help, of Prussia... As for Prussia, she gains what she wants without striking a blow: all her business is to keep England in check — to threaten her. And we are already under threat. The complaints of the Prussian Government against England and her exports began the moment the war began. They did not begin mildly, but boisterously, and in a surprisingly minatory way. They have been repeated in Germany till every German is inflamed with them. And they are totally unreasonable in themselves. They are unaccountable in themselves. They can have no motive in the reason presented for them. Once more we repeat our own conviction that they have another motive... to set up a grievance."

69. *Pall Mall Gazette* 13. Dezember

"The plain demonstration afforded by Prince Gortschakoff's Circular that it was the alliance between France and England which kept Russia in order is not deprived of its natural effect on the mind by assurances based on purely conjectural data that a united Germany will prove the strongest of barriers against Muscovite ambition. Recollections of the Crimean war are beginning to efface

recollections of the crime committed last July and indignation provoked by the attack on Prussia is giving way to indignation at the spectacle of a war avowedly continued for the acquisition of territory against the wish of its inhabitants."

70. *Pall Mall Gazette* 1. Dezember

"They know that if Napoleon had not blindly played Count Bismarck's game, the Prussian armaments would have been attacked in the North German Parliament this very year; and that in all probability the Government would have had to submit to see them cut down."

71. *Pall Mall Gazette* 2. Februar

"At the outbreak this ... war coincided curiously with the fact that the North German Democrats meditated an attack upon the army estimates."

72. *Pall Mall Gazette* 24. Februar

"There has been no real peace in Europe since 1866. The events of that memorable year virtually converted Germany into a great military Power and placed this Power under the control not of an inert and essentially pacific body, like the extinct German Confederation, but of an ambitious and a military caste. With extraordinary shortsightedness the English public saw in this change nothing but matter for rejoicing."

73. *Spectator* 23. Juli

"They wish her [France], no doubt, ill success in her present enterprise, and desire that Germany should be constituted as a great, united, and peaceful Empire; but they have no hostility whatever to France, would receive intelligence of her serious defeat with no pleasure, and would regard any attempt to fulfil the Prussian threats of dismemberment in a spirit which might once more cement the *entente cordiale*."

74. *Spectator* 20. August

"There is a chance, and, as we deem, more than a chance, that the Emperor of Germany, if completely and rapidly victorious ... may set a magnificent example of magnanimity; may ... declare, as he has declared, that his enemy is not France, but only the Empire; may decline to dismember France, and may content himself with the

full and formal recognition that Germany is one, with the glory of a victory beyond all precedent, with a fame which fills the world, and the payment of all expenses."

75. *Spectator* 13. August

"The real danger is lest King William... should ask for the line of the Vosges... If he asks this... the war will go on... Alsace, which the French would plot for ever to regain..."

76. *Spectator* 3. September

"English sympathy was with Germany, and will only fall off in some degree from Germany on evidence (only too likely to be produced) that Germany desires to retaliate on France what France would have inflicted on her."

77. *Spectator* 17. September

"The feeling becomes stronger and stronger, especially among the working classes, that a siege of .. Paris, undertaken solely to extort territorial concessions from France, when on almost every other point Germany may have pretty well her own way, would be a great crime."

78. *Spectator* 1. Oktober

"Our sympathy with Germany must cease from the moment when; having it in her power to secure a glorious peace, with every guarantee except conquest—if conquest be a guarantee—for her own safety in future, she determined to pursue the war for the sake of conquest alone... Already the sympathy of England—which is worth extremely little, no doubt—is rapidly passing over to the power which offered a hearty acknowledgment of wrong and guarantees that that wrong should not be repeated, and offered them in vain."

79. *Spectator* 19. November

"We say without hesitation that, if Count Bismarck has authorised Russia to break the treaty of 1856 in this highhanded manner and has in consequence broken it quite as flagrantly himself, our first duty would be to cooperate, and cooperate with arms, with France against the invaders."

80. *Spectator* 17. Dezember

"But this raid upon Luxemburg is more than ominous. If followed out by the Germans, it is a final proof of the greed of conquest and of lost moderation."

81. *Spectator* 18. Februar

"It would be childish to deny that however strong may be the feeling of a very small party in England, to which we are not ashamed to belong, in favour of a policy of earnest and active resistance to the permanent subjugation of unwilling European populations, there has been, and is, no public opinion in England that would have warranted Mr. Gladstone's Government in risking forcible intervention for such a purpose."

82. *Spectator* 4. März

"Scrutator in his very able little book confines himself to the narrower view of the question of origin, the statesman's responsibility, not the people's. We are compelled, in following the inquiry, to agree with Scrutator's conclusion on this head, and will give our reasons briefly for doing so. But after all that can be said, and after all that can be *proved*, in relation both to the pacific spirit of the French peasantry, and the sentimental desire for the recovery of Alsace and Lorraine among the German people, no impartial man will deny that the attitude of France towards German unity was far more culpable, and far more of a general cause of the war, than any corresponding feeling in Germany towards France... That Count Bismarck really forced the hand of his opponent, and compelled him to declare war at a moment most convenient for Germany and most fatal for France, 'Scrutator', we think, *proves*. But the only motive suggested,—the wish to prevent Prussia being 'dissolved in Germany', the wish to sustain the military influence of Prussia against the liberalising influences of the new Germany, though we are quite sure it had its effect, is, nevertheless, taken alone, a far too diabolic explanation of a statesman, who, unscrupulous as he is, is before all things Prussian, and not devil. We have no doubt that Count Bismarck seriously resented the temper of France, seriously believed war with France sooner or later to be more or less inevitable, and therefore felt himself authorised in choosing his moment, and forcing his opponent's hand by the means most convenient to himself, and best adapted to make Germany seem the assailed and insulted power, France the aggressive and insulting power; and he would excuse himself by saying to himself that this really represented the relative attitude of the two national feelings, and that there was no harm in so far manipulating diplomatic events as to reverse the true position of the two Governments so as to make them express the true position of the two nations. However, 'Scrutator' appears to us to demonstrate: 1) that Count Bismarck

expected the Hohenzollern candidature to cause war, and yet that he had had it secretly before him for a year before it was brought forward in Europe; 2) that France courted, Germany repudiated; those good offices of England that might have averted war; 3) that when the candidature was withdrawn (*not* by any Prussian influence), though quite willing to take a credit, which did not belong to Prussia, for her moderation in allowing the candidature to be withdrawn, Count Bismarck really *feared* lest France might prove reasonable, and had several strings to his bow to prevent a pacific solution; and finally, his own paper circulated, and circulated gratis, the false story which caused the declaration of war, and yet afterwards he laid the responsibility of that false story on France . . . This . . . seems to show us that the French diplomatic agents and foreign ministers were mere babies in the hands of Count Bismarck; but also that Count Bismarck made plenty of audacious misrepresentations, of which less excitable and more wary diplomatists would have made terrible use. The disgraceful telegram to the German foreign agents, subsequently discredited by both France and Germany, should have been treated as a mere report, on which no action could be taken at all. The monstrous misstatement of the demands of France should have been taken note of, brought to the knowledge of every foreign Government, and held up to reprehension . . . But 'Scrutator' has triumphantly proved that Count Bismarck manipulated facts, news, everything, in order to produce the impression he did produce,—that the statesmen of France were the aggressors, and he the 'injured innocent' of the negotiations."

83. *Saturday Review* 20. August

"The French went to war avowedly to get German territory; and the Germans may just as well ask for French territory if they can get it . . . Germany has hitherto claimed nothing but what was German. To overstep the line and enter on the path of foreign conquests, would be to use a defensive and national system for offensive and aggressive purposes. Germany . . . would enter on the career of military ambition. That Alsace is still inhabited by a race speaking German for the most part, might aid the internal administration of the district, but it would not prevent the acquisition of Alsace being the acquisition of foreign territory."

84. *Saturday Review* 1. Oktober

"For more than one generation Germany would be secure against any French invasion if her troops were tomorrow unconditionally withdrawn from the soil of France. A dispassionate adviser would

further explain that a disaffected province is a cause of weakness rather than of additional strength."

85. *Saturday Review* 22. Oktober

"The key to peace is for France to become aware that Strassburg and some further indefinite quantity of territory must be given up."

86. *Saturday Review* 26. November

"Strassburg is quite another thing, and we are not prepared to say that no portion of Alsace or Lorraine should go with Strassburg; but moderation in the demand for territory will... be by far the best policy for Germany."

87. *Saturday Review* 31. Dezember

"Those who have most earnestly advised the French to yield to adverse fortune would still allow that the only reason for submitting would be the impossibility of obtaining better terms by resistance."

88. *Saturday Review* 14. Januar

"Our fear is not that France will long remain powerless and downtrodden, but that in her restlessness and sense of humiliation she will be the promoter of European wars during the next quarter of a century."

89. *Saturday Review* 19. November

"When Russia claims the right to set aside the Treaty of Paris and to make the efforts of England and France alike barren and null, then England has to think of her old ally... France is powerless now, but we are not."

90. *Saturday Review* 4. März

"The one aim of the terms of peace is to make France enter on war with Germany for the future with the odds heavily against her. No other object has had any weight. There is no longer any talk of uniting to Germany the lands torn from her in past ages. The Germans of Alsace and Lorraine have so conclusively shown that they wish to remain united to France, that their conquerors know that, in spite of common language and descent, they will have to treat them as vanquished aliens. There is no affectation of moderation... The world would have been a better world if Germany, relying on its own strength, had refused additional guarantees for its security."

91. *Economist* 27. August

"We are disposed to think that Prussia would not be wise if she were to decide on the reannexation of Lorraine and Alsace to the German Empire."

92. *Economist* 10. September

"To our minds Count Bismarck would hardly be a true statesman if, by his own good will at all events, he consents to complicate the development of Germany for generations by accepting the responsibility of a conquered province . . . Prussia ostentatiously dominating France with great fortresses on the west side of the Rhine would be far more formidable to the imagination of Europe than she is even now—far more formidable, and, *therefore*, we believe, less strong."

93. *Economist* 17. September

"It is plain that the Prussians ought now to be ready to make peace. In the first place, the *object* of the war is obtained. The French—the French nation quite as much as the Emperor—went to war to prevent the unity of Germany . . . From the moment that South Germany eagerly and voluntarily fought beside Prussia, and under Prussian leadership, the real unity of Germany was accomplished . . . Alsace and Lorraine might bring Germany into a future war, but would be of little use to her when in it. The possible strategic advantages might well be obtained by the demolition of fortresses on the German frontier. On all points but the concession of territory . . . the French must give way, and are ready to give way."

94. *Economist* 21. Oktober

"If the fact that 170 years ago Alsace belonged to Germany had had the effect of making the Alsatians of the present day *wish* to belong to Germany, the argument would hold good, but if not, no Liberal of the slightest sincerity can urge it as an argument at all."

95. *Economist* 5. November

"The annexation of districts because they . . . speak . . . German will not strengthen Germany while those provinces are used to being French and loye to be French."

96. *Economist* 4. März

"We reject absolutely the idea of the unalterability of European boundaries. Nobody objects to a 'rectification' of frontier, which

affects only a few villages; and it is impossible to show that it is either immoral or illegal to sacrifice a province to the general welfare of the world; . . . but, on the other hand, we must reject absolutely the argument drawn from previous possession. Nations have no more right to provinces, because they have once held them, than men have to provinces they have once possessed, for which they have a sentimental regard, but which they have sold for a consideration . . . It follows that, while we deny the right of Germany to claim Alsace as a previous possession, we equally deny the right of France to assert the unchangeableness of her boundaries, and [we] hold that Germany being victorious had a claim to such terms as would make her reasonably secure . . . [But] it is certain that no geographical possession can outweigh the insecurity caused by the hatred of thirty-five millions of a highly civilised and wealthy people. It is certain that in claiming Metz the Germans have earned that hatred, and nearly certain that if they had adhered to the line of the Vosges they would not have earned it . . . *The possession of the line of the Vosges would have been no menace to France. The possession of Metz is . . .* Now . . . France will be perpetually anxious for her independence, perpetually seeking an opportunity of making herself safe, perpetually open to an alliance which may enable her to gratify her hatred. The Germans have in fact purchased the hatred of France at the price of a fortress."

97. *Observer* 11. September

"It is obvious the dismemberment or the permanent enfeeblement of France are not ends which conduce to England's interests or can command English sympathies. Just as in the event of Germany having been worsted, we should have deprecated any attempt on the part of France to push her victory to the uttermost, so we should deplore any intention on the part of Prussia to deal out hard measures to her defeated enemy."

98. *Observer* 18. September

"We must . . . admit in common justice that the advance upon Paris on the part of the Prussians is by no means the wilful act of aggression which the French Press thinks fit to imagine. We have already expressed our opinion that, in the interests of the world, of France, and of Germany herself, it would be better and wiser for the Prussians to abandon the idea of French territory. But we cannot conceal from ourselves that the arguments in favour of annexing Alsace and Lorraine are from a German point of view very powerful ones. There is no doubt that, strategically speaking, Germany

would be less open to invasion if her frontier were advanced westwards to the line of the Vosges. There can be little question that, ethnologically and historically, a fair case can be made out for the proposed annexations; it is idle to dispute the fact that, by the ordinary *lex talionis*, which is more or less recognised as the code of war, Germany is in her right when she exacts from conquered France what France as a conqueror would have exacted from her; and, in spite of all assertions to the contrary, we believe that Prussia would be obeying the popular wish of Germany if she insisted on a large cession of French territory as an essential condition of peace . . . Granted, as we are afraid we must now grant, that Prussia rightly or wrongly, wisely or unwisely, is determined upon wresting Alsace and Lorraine from France, the advance upon, and the occupation of, Paris are only the logical consequences of her determination."

99. *Observer* 16. Oktober

"There seems to be little doubt that at this moment France would purchase peace at any price short of the actual cession of territory. At all events, public opinion believes that this is so, and in consequence popular sympathies, . . . which till a little time ago were staunchly in favour of Germany, have somewhat veered round towards France."

100. *Observer* 30. Oktober

"There is no disgrace in yielding to absolute compulsion and all that has to be determined is whether the compulsion has become absolute. And to that inquiry since the fall of Metz there is in our judgment but one answer possible."

101. *Observer* 20. November

"That Prussia either has concluded, or is likely to conclude, an offensive and defensive alliance with Russia seems highly improbable. But it is perfectly possible that Prussia, without any actual alliance with Russia, may yet find it worth her while to hinder Austria from joining England in a war against Russia."

102. *Observer* 26. Februar

"We do not share the view of those who regard this peace as only an armed truce and believe that France will forthwith devote all her energies to the renewal of the contest between herself and

Germany. For a long time to come France will be too much exhausted by her trials to provoke an unequal contest . . . That the conditions of peace are of a kind which do not afford the basis for a permanent settlement is a point on which we can see no reason to modify our oft-expressed opinion; but, if we are not mistaken, peace is now likely to be secured as between France and Germany not only for the moment but for years to come."

103. *Sunday Times* 30. Oktober

"Even at this dark and dismal hour the French do not understand their position . . . France is conquered and must knuckle down. Bismarck is master. His aims are not brutal, but his resolve is clearly defined and candidly avowed. If France will not meet him, she must go on suffering."

104. *Sunday Times* 25. September

"France is willing to dismantle Metz and Strassburg; Germany claims these fortresses as frontier defences . . . We sincerely trust this difference will be found susceptible of some fair adjustment."

105. *Sunday Times* 5. Februar

"We have never been able to see our way to a denial of the right of the Germans to appropriate Alsace and Lorraine . . . They are German Provinces; and although they have been in the possession of France for a good long while, they were improperly wrested from their natural connection . . . They afford to Germany a serviceable and convenient frontier; and although many of the inhabitants would prefer to retain their association with France, their appropriation by Count Bismarck would constitute another by no means insignificant step in the great enterprise of German unity. But the claim to Metz and Belfort is not open to any apology or excuse of this sort. On the contrary that claim involves the wanton mutilation and enfeeblement of France. We could understand a requisition for the annihilation of the fortresses, but the seizure of territory and population would be an outrage under which France could never rest, and which, we make bold to say, the Powers of Europe ought not to allow."

106. *Globe* 6. September

"No doubt the King of Prussia at the commencement of the war uttered some vague declarations that the war was not against France

but against the Emperor, but no one supposed that... he seriously meant that Prussia would be satisfied with a change of dynasty or the establishment of a Republic in France as the end of her costly labours. [But] ... whatever may be the just complaints against the Imperial Government, and against the French nation who acquiesced in and encouraged the war, it would be most iniquitous for Prussia to insist upon having the cession of Alsace and Lorraine against their will ... It would be unfair to demand that two whole provinces, who have given unequivocal signs of their desire to remain French, should be bound to become subjects of the country which they detest."

107. *Globe* 8. September

"The terms that we consider Prussia might generously offer, and France might without dishonour accept, could not stop at a mere money payment. It is absolutely necessary that some guarantee should be given for peace in the future... We consider that Prussia might with sound reason demand the complete destruction, for all purposes of war, of the fortifications along the north-eastern boundary of France."

108. *Globe* 29. Oktober

"In announcing the surrender of Metz the official Journal of Berlin says: 'It is now an absolute necessity for military and strategical reasons firmly to keep this defensive bulwark in German hands.' This is a fine specimen of national consistency. The Germans, no doubt, have insisted on the cession of Alsace on military grounds, but they have also talked a great deal about the inhabitants being of the same race as themselves, and of the necessity that all Germans should unite to form a common Fatherland. Now no one supposes that Metz has anything German about it. It is an out and out French town, inhabited by people of French blood, sharing to the fullest extent the spirit and manners of France. One would suppose, then, that on the principles asserted by Germans themselves, it must remain French. Not at all! That is not German logic. It is necessary that no member of the German family should be ruled by a foreign Government; but the French—they are different, they are 'Welsh' and ought not to object to German rule when the annexation becomes necessary for 'strategical reasons'. Naturally the French do not see things in 'quite the same light.'"

109. *Globe* 18. November

"We are at a loss to understand why one Power has any better right than another to be 'Queen of the Continent', as Mr. Carlyle

puts it. This is precisely what we do not wish any nation to be. And if the only result of this war is to give the Continent a change of masters we do not see that much will have been gained by it... We should have been exceedingly sorry to see France beat Germany as Germany has beaten France; and we now see nothing to rejoice at in the alternative event."

110. *Globe* 27. Februar

"It cannot be denied that these terms are severe, and will be keenly felt by subject France, possibly more keenly than Germany may hereafter be able to regard with perfect complacency."

111. *John Bull* 19. November

"If England chooses to lose her position in Europe, and to allow one country to be what Mr. Carlyle calls 'the Queen' of the Continent, is that any reason why Russia should quietly look on and consent to see the balance of power entirely upset?"

112. *John Bull* 26. November

"We believe that the claim is perfectly reasonable, whatever we may think of the manner in which that demand is made."

113. *John Bull* 7. Januar

"Though we do not love Bismarck and his squirearchy, yet do we... vastly prefer loyalty to vain Republican self-seeking, religion to atheism, the cause of order to that of confusion and democratic despotism... But... Germany has no right to Alsace and Lorraine, because the people of these provinces loathe her!"

114. *John Bull* 14. März

"We are glad to find ourselves perfectly in accord with 'Scrutator' in the following points, which we will not say he establishes—for we imagined they were established before—but confirms by his independent inquiry:—That the Hohenzollern candidature was a legitimate grievance to France, and was acknowledged to be such by the Neutral Powers; and that the French Government, in spite of sundry indiscretions which Count Bismarck dexterously used against it, really desired a pacific solution of the question.

That Count Bismarck got up the Hohenzollern intrigue with his eyes wide open to all the consequences that have followed. That *Prussia* never withdrew, directly or indirectly, the candidature of

Prince Leopold of Hohenzollern, and that the eventual retirement of the Prince took place in such a way as to leave the grievance precisely where it was at the commencement of the quarrel.

That, nevertheless, France still sought a pacific solution, and solicited the good offices of England for that purpose; and that Count Bismarck rudely rejected the mediation of England and precipitated the war by the gratuitous invention and publication of a fictitious affront offered by the King of Prussia to the French Ambassador at Ems.

That the deliberate intention of Prussia to provoke a war with France is proved by other circumstances, and particularly by Count Bismarck's rejection of repeated offers from France to join in a policy of mutual disarmament."

115. *Standard* 23. August

"The cause for which Germany is in arms is one which cannot but have an irresistible attraction to Englishmen. Whatever discredit has been thrown on that cause by the sinister advocacy of Count Bismarck, the unity of Germany is still an object to which England can scarcely be indifferent."

116. *Standard* 19. August

"It is certain that public opinion in England would have strongly condemned any spoliation of German territory by France. Why then should we lend ourselves to listen patiently to the suggestions which have been made for the partition of French territory by Germany? We may safely affirm that there could not exist any element in Europe so dangerous to the peace of the future as France despoiled of any part of her old possessions... But the strongest of all reasons why Alsace, and still more Lorraine, should not be separated from France is that they fervently and unanimously desire to remain French."

117. *Standard* 2. September

"We have already admitted that it is hard to blame Germany severely for grasping at Alsace. France was prepared, as is generally supposed, in case of success, to seize the left bank of the Rhine, or at least the territory and fortresses of the Saarlouis district. Moreover, for the Germans generally there are excuses that do not avail for France... Statesmen, however, know that such considerations are beside the mark. No matter how lawlessly these provinces were once torn from Germany, they are now integral parts of France...

The prolongation of the war by such demands would be a matter of the deepest regret . . . Alsace is not worth to Germany the persevering hatred and vindictiveness of France, much less the general distrust and dislike of collective Europe."

118. *Standard* 20. September

"Der Breitman's Vaterland."

[Nur die beiden letzten Verse.]

And dis is how dey tid it
(It was a royal joke)
Dey pound de schöne cities
And dey kill de beaceful folk;
De batter de Catedrals,
Dey pound dem mit de shot,
Old men, and fraus, und kinder,
Py dam dey catch it hot!

Und ven dey take de Kaiser
(Tis against him dey vight)
Dey batter de Catedrale still
Mit all deir main and might.
Und ven de land is desolate,
Dey ask as terms of peace,
A fleet of ironglats to pound
An Isle beyond de seas."

119. *Standard* 25. August

"That the military supremacy of France should be challenged . . . may be a great gain to all, and especially to England . . . that she should be too far reduced to be an equal ally for England, a formidable military rival to the other military powers on the Continent, would be a great disaster. The humiliation of France would leave Central Europe at the mercy of Prussia and Turkey at the disposal of Russia . . . Prussia has never been disposed to thwart the Eastern policy of Russia, and if Russia is willing to pay for her connivance, or even her support, it will hardly be refused. If Bismarck be allowed to take Denmark and Holland he will not grudge Constantinople to the Czar."

120. *Standard* 14. Dezember

"The renunciation of the neutrality of Luxemburg is a declaration in the face of Europe that the Government of the new Emperor of Germany recognises no other law than that of force, and will observe no obligations and abstain from no violence when the breach of faith or the unprovoked attack appear likely to serve its interests . . . So long as France was a great Power there was a European equilibrium which prevented the outbreak of general wars and practically maintained the faith of treaties."

121. *Standard* 3. Januar

"The public recognises that the selfish policy of isolation is also a stupid one. It feels, thanks to the Russian note, that it has been . . . deceived by the . . . charlatans who proclaimed that the balance of power was an exploded fallacy, and insisted that England had nothing worse to apprehend from war or other Continental changes than a commercial inconvenience . . . Well, the proceeding of Prince Gortschakoff and Count Bismarck have shown that the theory of the balance of power . . . has a real worth and value. The European equilibrium has been maintained, in spite of some shocks, up to July 1870. At that time there was such a balance of strength and power among the states of Europe, that anything like the preponderance and primacy of one of them was impossible, and regarding the question from what we may call the English standpoint, there was no chance of any attempt to disregard any arrangement to the maintenance of which the English Government attached any importance. But how does the matter stand now? Upon the assumption of the Prussian Government, fully shared by the Russian, France does not count now, and will not count for many years, in the politics of Europe. What are the conclusions these Governments have drawn from that premiss? That they may disregard, if it may seem convenient for them to do so, any engagement that they may have entered with Europe generally, or with England specially . . . For our purpose it is sufficient to record that this announcement of the intention of Russia was made when she assumed France was hopelessly beaten. No one will contest that, and no one will venture to deny that it was the assumed destruction of France as a great power that encouraged Russia to take a step which is really an insult and a challenge to England. The balance of power has been, upon the assumption of the overthrow of France, completely overturned . . . It is the misfortune of France, the assumed subjugation of the country which has been for so many years the loyal and sure ally of England that has encouraged the Governments of Russia and Prussia to

commit these impertinences . . . It has become a very serious question, whether, in view of the injury England must sustain in the event of a Prusso-Russian triumph, her interest and her duty to Europe would not counsel and compel an active intervention in this war."

122. *Standard* 3. Februar

"A single battle lost would then—so Germans say—bring the enemy under the walls of Paris; and this being so, France could never dare to act in any manner that could possibly lead to such a battle. She would not dare to thwart the will of Germany. It is for us to consider whether we will stand tamely by, and see her reduced to this state of impotence. Is it for the interest of Europe that France should thus be blotted out, so far as practical influence on international questions is concerned, from among the Great Powers? Can Europe do without France? Above all, can England do without her? France once crushed . . . by the sight of a German sword ever pointed at her heart, Germany would virtually be mistress of Western Europe. And is it safe for us that Germany should possess such a power as this?"

123. *Standard* 31. Dezember

"Considering that this language was used by Count Bernstorff on the 8th July, it certainly looks as if the Prussian Government had made up its mind from the first to do nothing which could prevent, but everything to force on, the outbreak of war. Every step taken by Count Bismarck during the following week confirms that impression . . . The King of Prussia displayed that wisdom and the temper his Minister lacked . . . There was a prospect of peace; Lord Lyons entertained hopes of it on the evening of the 13th. But on that day a paragraph, professing to be a telegram from Ems, but, undoubtedly, prepared in the Foreign Office at Berlin, was sent to the German Governments, to the official and officious press and the telegraph agencies . . . The statement was verbally true, but it conveyed, and was, probably, meant to convey, a wrong impression. It falsely represented the King as refusing to hold any further communication with the French Ambassador, and rejecting abruptly all his demands. It had the natural—shall we say desired?—effect; the French nation considered itself insulted . . . It is worth noting here—for it throws much light on the question which of the two belligerents was really the author of the war . . . that the French had, in the spring, made at Berlin, through Lord Clarendon, a proposal for mutual

disarmament, which was rejected by the Prussian Government on the ground that its military organisation, which was intended for peace, could not be disturbed."

124.

Einleitung zu "Who is responsible for the War?"

"The apologists have assumed from the very first that France attacked Germany without any provocation whatever. Even then Germany would find it hard to justify in the eyes of Europe, except by the *lex talionis* of savage warfare, the terms on which she offers to sheathe her sword. But was the war utterly unprovoked? The generality of people in this country, and indeed throughout Europe, believe that it was. And such was my own opinion during the early stages of the campaign. My sympathy and my judgment were on the side of Germany and I rejoiced in all the French disasters which culminated in the fall of Sedan. I thought that Germany had then an opportunity of making a peace more glorious, and likely to be more lasting, than any which the world has seen for many generations. Still I never doubted that France, or rather the Imperial Government, had been guilty of waging 'an unprovoked war'. Meanwhile I had the honour of engaging in a friendly controversy with Professor Max Müller on the subject in the columns of the *Times*, and this led me to examine the facts more carefully than I had previously done. The result is that I no longer think that the war was unprovoked on the part of Prussia. On the contrary, I believe that Count Bismarck is at this moment the most responsible man in Europe for the misery and carnage of the last six months. I am sorry to be obliged to make this confession, for my predilections have always been more German than French. I have always been accustomed to admire the Germans as an earnest, peaceful and truthful people . . . Nor can I even now resign myself to the thought that I have been deceived. The Germans, as a nation, believe that they have been repelling an unprovoked attack. Small blame to them seeing that they share the belief with the great majority of Englishmen. And yet I think I can prove that, however reckless and criminal the Emperor Napoleon and his ministers were—and I have no wish to palliate their guilt—they were but blind puppets in the cunning hands of Count Bismarck. I see no other conclusion possible from the facts which I now proceed to narrate."

1. *Economist* 20. August

"We may say safely that it is Caesarism that has utterly failed in France—meaning by Caesarism that peculiar system of which Louis Napoleon . . . is the great exponent, which tries to win directly from a plebiscite . . . a power for the throne to overthrow the popular will as expressed in regular representative assemblies, and to place in the monarch an indefinite 'responsibility' to the nation, by virtue of which he may hold in severe check the intellectual criticism of the more educated classes and even the votes of the people's own delegates. That is what we really mean by Caesarism, —the abuse of the confidence reposed by the ignorant in a great name to hold at bay the reasoned arguments of men who both know the popular wish and are sufficiently educated to discuss the best means of gratifying those wishes. A virtually irresponsible power obtained by one man from the vague preference of the masses for a particular name—that is Caesarism and that is a system which has undoubtedly undergone a sudden and frightful collapse such as none but the very worst of hereditary monarchies in Europe have sustained . . . And we do not doubt at all that the explanation is to be found in the very nature of Caesarism,—i. e. the absence of all intermediate links of moral responsibility and cooperation, which such a system necessarily leaves between the throne and the people."

2. *Economist* 20. August

"You can hardly say that in France it is 'personal government' which has failed, without admitting that in some true sense, in Germany it is 'personal government' which has succeeded. . . . It has been the 'personal government' of the Prussian Crown in relation to the army—and we must admit too, a personal government fiercely attacked and until lately extremely unpopular with the representatives of the nation—which has made the Prussian army what it is, and which a strictly parliamentary government would never have made it. . . . It can then hardly be said that it is 'personal government' which has failed so desperately in France. . . . In Prussia, though it has been, no doubt, in some sense 'personal government' which has created so wonderful an instrument of war, yet it has not in any sense been Caesarism, but indeed a system as strongly contrasted with Caesarism as our system of parliamentary omnipotence. The army has been, indeed, the special object of the King's care. . . . But in spite of the King's special personal care of

the army he has in fact never been at liberty to do with it what he liked. Nowhere is the respect for military custom and the power of military caste more keenly felt than in Prussia . . . Caste may be a bad principle. But no caste is so bad as a caste containing virtually only a single family . . . In the Caesarist system there is no check on Caesar except the wishes of the masses of the people, and that is often the source of the greatest weakness . . . An hereditary monarch, strong in the affection of an aristocracy near his throne and of a middle class that shows an educated preference for the old dynasty, has no need to fear the displeasure of the lowest among the population. But a Caesar who is supported against the aristocracy and the educated and professional classes by the ignorant peasantry is compelled to limit his measures by their ignorant likes and dislikes."

3. *Edinburgh Review* Januar 1871

"Prussia is the representative of monarchy in its most complete modern organisation. The King of Prussia is not a tyrant or an autocrat, for he governs in strict accordance with the laws of his kingdom; but the law itself emanates for the most part from the royal authority. The Royal House of Prussia is the impersonation of the State and the central force of the nation . . . They have had the talent and good sense to place themselves at the head of the cause of progress and though by no means liberal in the sense of a readiness to relinquish any portion of their own regal authority, they have not been slow to adopt every improvement and reform which could increase their own power and ameliorate the condition of the people. In peace and in war they have served their country with extraordinary zeal and energy. In their hands monarchy has never been suffered to degenerate into a thing of empty pageants, luxurious indulgences, or ceremonial form. It stands erect because it is real . . . Of that freedom which consists in the government of the nation by the nation, or in obedience to the will of the nation, there is in Prussia no sign and not even a pretence. Authority subsists in its severest and most naked form. But the people . . . are satisfied that in the long run the policy of the government is enlightened and just. They know that the administration of the public finances is inflexibly honest and frugal. They see that the government has by its zeal in the work of education made them the most instructed people in Europe."

4. *Standard* 25. August

"The Liberal party generally will be able to take up a new position. Hitherto the fear of France and the necessity of maintaining a great

army have rendered them amenable to control and they have acquiesced in a military policy as the only road to the union of Germany. But, Germany once united and France repelled, there is no further motive for the acquiescence; and all the Liberalism of Germany will be free to combine for the single object of turning the successes achieved by a military monarchy to the profit of constitutional government. They have but three difficulties in their way—a King who in the course of nature must soon give way to a successor reputed to be imbued with constitutional principles; a ministry of autocratic tendencies and strong military bias; and an aristocracy which is to a great extent a military caste, which seeks subsistence in arms and fortune and distinction in war . . . On the whole we conceive that the renewal of peace will revive the long intermitted struggle between the Government of Prussia and the Liberals of Germany; and that, the fear of foreign enemies removed, that struggle will end in the victory of constitutionalism. But it may well be otherwise; it may be that the military party and the military spirit will prevail, and that Prussia, mistress of Germany, will become a warlike and aggressive power."

5. *Edinburgh Review* April 1871

"We desire nothing so much as that the freedom and independence of the German people should eventually triumph over the military caste and the absolutist traditions of Prussia . . . But at present everything in Germany seems to be moving in the opposite direction . . . We have no fear at all of the power of Germany, if we are satisfied that it will henceforth be exercised under the strict control of a free popular government; but we have the greatest dislike of it as long as it is mainly directed by a warlike sovereign, a military aristocracy, and an unprincipled minister . . . The real battle between prerogative and military power, represented by the symbols of Empire, and the rights of a free people awakening to a sense of its national strength is only now about to begin, and it will depend on the result of that contest whether the German Empire of the future becomes a more perfected form of military despotism or a government worthy of a free and enlightened people. We need hardly say that we cordially desire the latter result; and there are some reasons for hoping that it may ultimately be attained . . . And here we must in justice remark that the known principles and character of the Crown Prince of Prussia . . . are a hopeful sign that the future will not always be as the past has been . . . He may ere long enter upon a nobler task, and establish upon a lasting basis the liberties of a great nation over whom he is not unworthy to

reign . . . But in truth there is no country in Europe which offers so fair a field for Republican institutions as Germany. The divisions of the nation have been kept alive by the interests or ambition of the ruling families; a Federal Union of free commonwealths would unite without confounding them."

KAPITEL IV

1. *Economist* 23. Juli

"Probably there will be an aggregate diminution of the whole commerce of the world caused by this great struggle. The ordinary consumption of comforts and luxuries will be lessened, and this will be counterbalanced by the increase in the production of the various articles required by the war. But though the aggregate trade of the world may be diminished, we are disposed to think that the share of that trade which falls to England will be augmented. Of course even here so great and sudden a change will in many quarters do great harm . . . The interruption of existing trade causes losses which the profits of new trade do not efface. Still we think that the gain to English trade will be considerable in several ways. First. All the most effective and the most dangerous competitors of England in the markets of the world are for the time obliged to diminish if not suspend their operations. Secondly. The war has broken up a vicious speculation in the raw material of our principal manufacturing industry [cotton] . . . Thirdly. There will be a great trade in instruments of war, which, in spite of declarations of neutrality, both belligerents will wish to buy here, and which we shall, in fact, sell to both of them. Fourthly. All the carrying trade will be in our own hands . . . Both our commission and our freight business will probably be greater now than they have been lately ."

2. *Times* 16. August

"There is scarcely a country in the world that could be disturbed without the disturbance being reflected in our home markets. As a rule we may hope that depression in one direction will be counterbalanced by increased activity in another. War itself is in these days an enormous employer of labour, and, without contributing anything that could even morally be called contraband of war, some classes of manufacturers may be as much benefited as others will be damaged by a contest like the present . . . The general result of the Reports . . . does not seem unsatisfactory. There are exceptions to the general depression of Continental trade,

and our home trade appears more steady than could have been expected. The least favourable report is from Birmingham, where the trade with France and Germany is said to be practically suspended. . . . In the Scotch iron trade at Glasgow the first effect of the outbreak of hostilities was to produce a considerable fall in prices, and a similar result is reported from Middlesbrough. The sale of coal, on the other hand, appears to have been stimulated by the war. . . . A remarkable effect, however, was instantly produced by the Prussian victories of ten days ago. Everywhere they awoke hopes of a speedy termination of the war, and turned the current of speculation. . . . Our staple trades in Cotton and Wool have naturally received a general check. At Huddersfield, for instance, orders for the Continent are very small, even to other parts besides France and Prussia. . . . At Leeds some of the German houses are doing a good business in blankets for the Prussian army, and orders for similar goods have been received from France. . . . In these trades we notice the sudden encouragement afforded by the news of last week. A recovery is reported from almost every centre of industry. . . . As a rule it is evident we have not yet felt the pinch of war. . . . If the hopes of last week are not disappointed, and this destructive war is soon brought to a close, English trade seems likely to recover itself without having suffered any material injury."

Lebenslauf

des

CAND. PHIL. IAN SCONCE

Am 20. April 1911 wurde ich in Edinburgh, Schottland, geboren und bin britischer Staatsangehöriger. Ich bin Mitglied der anglikanischen (protestantischen) Kirche. Von 1920 bis 1924 war ich Schüler der Ardvreck-Schule, Crieff, Schottland. In den Jahren 1924 bis 1929 besuchte ich das Winchester College, 1929 bis 1932 das New College in Oxford. Im Jahre 1933 wurde ich dort Bachelor of Arts und im Jahre 1936 Master of Arts. Von 1937 bis 1939 studierte ich auf der Philipps-Universität in Marburg.

